

# elam

**MAGAZIN FÜR  
JUNGE LEUTE**

Unser Mann  
aus Havanna  
berichtet:

**Keine Schule  
für das  
neue Kuba**

3. SDAJ-  
Landeskongreß:

**Jetzt geht's  
erst  
richtig los!**

Betriebsreport  
4711:

**Der Duft,  
der Ferdi  
Millionen  
bringt**



# elan

## MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

**HERAUSGEBER**  
Bernhard Jendrejewski,  
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen  
Priemer, Karl Hubert  
Reichel, Ulrich Sander,  
Karl Heinz Schröder,  
Dr. Peter Schütt, Pastor  
Horst Stuckmann, Werner  
Weismantel

**CHEFREDAKTEUR**  
Hans-Jörg Hennecke

**STELLV. CHEFREDAKT.**  
Peter Bubenberger, Köln  
(verantwortlich)

**REDAKTIONSBEIRAT**  
Wolfgang Bartels, Peter  
Berg, Rainer Birenheide,  
Günter Boncelet, Elke Dahl,  
Jerken Diederich, Gisela  
Holzmüller, Reinhard  
Junge, Roland Lang,  
Werner Maletz, Ingolf  
Riesberg, Georg Rohde,  
Ruth Sauerwein, Helga  
Riesberg, Werner  
Stürmann, Peter Schröder

**GESTALTUNG**  
coopcreative  
Jerken Diederich/  
Annette Welke

**REDAKTION**  
46 Dortmund,  
Brüderweg 16  
Telefon 57 20 10

**VERLAG**  
Weltkreis-Verlags-GmbH  
46 Dortmund,  
Brüderweg 16  
Telefon 57 20 10

**VERLAGS-  
GESCHÄFTSFÜHRER**  
Werner Maletz

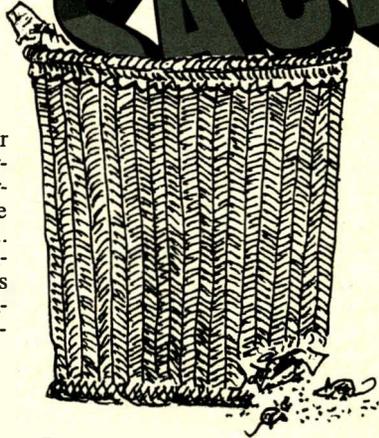
**PREIS INLAND**  
Einzelpreis DM 1,-  
einschl. Mehrwertsteuer/  
Jahresabonnem DM 13,-  
einschl. Zustellgebühr

**KONTEN**  
Weltkreis-Verlags-GmbH  
Bank für Gemeinwirtschaft  
Dortmund,  
Konto 10068742  
Postscheckkonto Ffm.,  
Konto 203290

**DRUCK**  
Heska,  
Klein-  
Krotzenburg



# PFUNDS SACHEN



### DJO-Schwachsinn

Durch die Festschreibung der Grenzen in Europa in den Verträgen von Moskau und Warschau kann die Schweiz ihre Kantone nicht mehr verändern. Ein Vertreter der revanchistischen „Deutschen Jugend des Ostens“ auf dem Jugendpolitischen Kongreß des Bundesjugendrings (6. 4. 72)

### Stoßseufzer

Im nächsten Winter bin ich entweder verheiratet, oder ich schaffe mir ein Heizkissen an. Stoßseufzer von elan-Mitarbeiter Wolfgang Bartels an einem kalten April-Tag.

### Potenz

Potenzen der Jugendlichen aktivieren. Schlagzeile der Jungen Welt über das Jugendgesetz der DDR.

### Roter Oktober

Auf der Tagesordnung stehen der Arbeitsbericht für das Jahr 1917, die Wahl von vier Mitgliedern in den Ausschuß zur Aufstellung eines Vorschlages für die Kandidatenliste zur Kommunalwahl im Oktober. Bericht der „Kinzigalnachrichten“ (4. 4. 72) über eine CDU-Versammlung in Schlüchtern

### Westberlin den Indianern

Verlierer in Westberlin sind neben den Rechtsgruppen, die – so wie überall im übrigen Indien – fast liquidiert wurden, ... Aus IB – Informationsbulletin 5/72

### Warmer Kapitalismus

In einer kommunistischen Gesellschaft fehlt einer Mutter die Gefühlswärme. US-Richter Don Turner laut Stern 15/72

### Profiteure aufs Klo

Auf der Anklagebank sitzt ein Mann, der seine Angestellte ausbeutet, um sich unter anderem ein Klo mit Edelsteinen anzuschaffen. UZ-Bericht über das Horter Tribunal in Wattenscheid, 10. 3. 72

### Typhus-Kohl

Der Neckar wird in diesem Sommer wahrscheinlich gesperrt werden müssen. Obermedizinalrat Steuer befürchtet, daß... Erreger wie Typhus oder Gelbsuchtbakterien „in großer Zahl“ auftreten werden. Auch die Gärtnereien sollen sofort ihre Gemüse nicht mehr mit Neckar-Wasser gießen. Die Welt, 22. 3. 72



**Nicht vergessen: Am 1. Juli werden die Postgebühren erhöht!**

Uli Stein

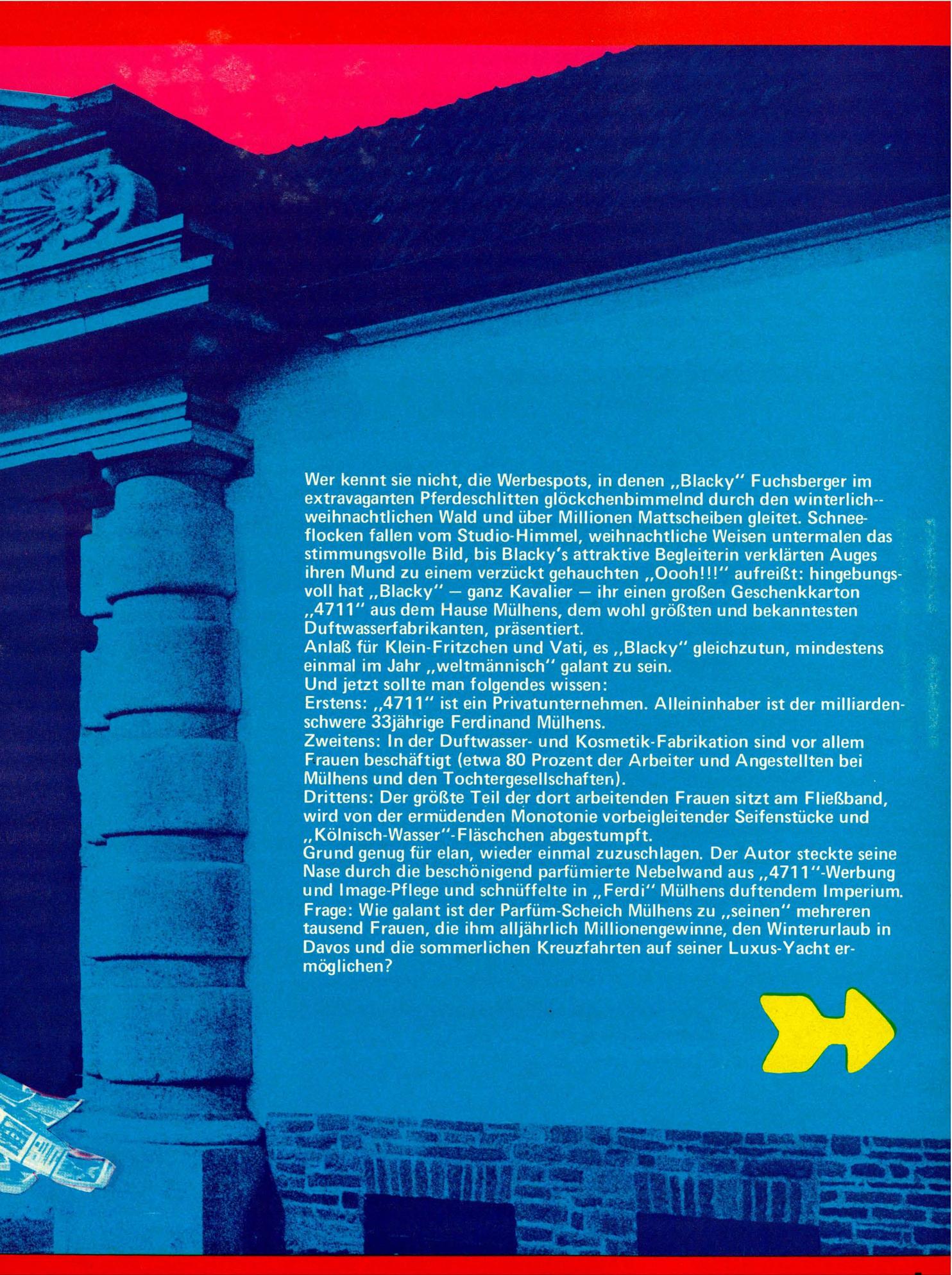


# Der Duft, der Ferdi Millionen bringt

4711-  
Betriebsreport  
von  
Georg Rohde

Gestüt Röttgen  
bei Köln — das  
luxuriöse Hobby  
der Mülhens.  
Der Duft, der  
Millionen bringt,  
macht's möglich.





Wer kennt sie nicht, die Werbespots, in denen „Blacky“ Fuchsberger im extravaganten Pferdeschlitten glöckchenbimmelnd durch den winterlich-weihnachtlichen Wald und über Millionen Matscheiben gleitet. Schneeflocken fallen vom Studio-Himmel, weihnachtliche Weisen untermalen das stimmungsvolle Bild, bis Blacky's attraktive Begleiterin verklärten Auges ihren Mund zu einem verzückt gehauchten „Oooh!!!“ aufreißt: hingebungsvoll hat „Blacky“ – ganz Kavalier – ihr einen großen Geschenkkarton „4711“ aus dem Hause Mülhens, dem wohl größten und bekanntesten Duftwasserfabrikanten, präsentiert.

Anlaß für Klein-Fritzchen und Vati, es „Blacky“ gleichzutun, mindestens einmal im Jahr „weltmännisch“ galant zu sein.

Und jetzt sollte man folgendes wissen:

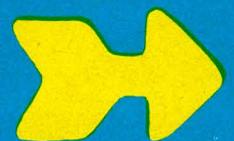
Erstens: „4711“ ist ein Privatunternehmen. Alleininhaber ist der milliarden-schwere 33jährige Ferdinand Mülhens.

Zweitens: In der Duftwasser- und Kosmetik-Fabrikation sind vor allem Frauen beschäftigt (etwa 80 Prozent der Arbeiter und Angestellten bei Mülhens und den Tochtergesellschaften).

Drittens: Der größte Teil der dort arbeitenden Frauen sitzt am Fließband, wird von der ermüdenden Monotonie vorbeigleitender Seifenstücke und „Kölnisch-Wasser“-Fläschchen abgestumpft.

Grund genug für elan, wieder einmal zuzuschlagen. Der Autor steckte seine Nase durch die beschönigend parfümierte Nebelwand aus „4711“-Werbung und Image-Pflege und schnüffelte in „Ferdinand“ Mülhens duftendem Imperium.

Frage: Wie galant ist der Parfüm-Scheich Mülhens zu „seinen“ mehreren tausend Frauen, die ihm alljährlich Millionengewinne, den Winterurlaub in Davos und die sommerlichen Kreuzfahrten auf seiner Luxus-Yacht ermöglichen?



# Der Duft, der Ferdi Millionen bringt

**An den Betrieb ranzukommen, war gar nicht so einfach. Ich gehe zuerst zur „Jünger und Gebhard AG“ an der Vogelsanger Straße in Köln-Ehrenfeld, eine 100prozentige Tochtergesellschaft der Firma Mülhens.**

**Personalchef Dr. van Laak empfängt mich. Mißtrauisch begutachtet er den Presseausweis, notiert meinen Namen, fragt, für wen ich arbeite usw.**

**Schließlich habe ich ihn beruhigt, beginnt er zu erzählen, streut aber noch die Bemerkung ein: „Den Artikel zeigen Sie mir aber noch mal, bevor er veröffentlicht wird. Das ist auch in Ihrem Interesse, falls da was Falsches drinsteht.“ Ich lächle und denke mir mein Teil.**

**Dann ist ein Gespräch mit der Betriebsratsvorsitzenden Frau Brüggemann vereinbart. Kaum habe ich in ihrem Büro Platz genommen, da geht die Tür auf. Atemlos, aufgeregt und den Tränen nahe stürzt eine kleine, grauhaarige Frau herein. Sie mag so Ende 50 sein. Unter hilflosem Achselzucken bricht es aus ihr heraus: „Frau Brüggemann“, schluchzt sie, „ich glaube die Frau G. kann mich nicht leiden. Da habe ich doch neulich drei Tage krank gefeiert, und jetzt wollte sie mir vier Tage abziehen.“**

Dann stellt sich heraus, daß die Personalabteilung sich an diesem Morgen in mehreren Fällen geweigert hatte, Krankenscheine auszugeben – angeblich wegen Arbeitsüberlastung! Die Frau fährt fort, etwas ruhiger: „Fünfzehn Jahre bin ich jetzt im Betrieb. Da sollen die sich doch nicht wundern, daß ich es mir in Wind und Wetter an den Bronchien geholt habe und mal krank feiern muß.“

Charmant und galant ist Big Boß Mülhens offenbar nur, wenn es um den Absatz seiner Wässerchen, Cremes und Puder geht. Kein Wunder, denn die Familie kann da selbstbewußt auf jahrhundertelange Erfahrung zurückblicken.

Seit dem 17. Jahrhundert ist die reiche Kaufmanns- und Bankiers-Familie Mülhens in Köln ansässig. Dann im Jahre 1792 – so verrät zumindest die „hauseigene“ Geschichtsschreibung – schenkte ein Kartäuser-Mönch Wilhelm Mülhens zur Hochzeit das Rezept eines „aqua mirabilis“ (zu deutsch: Wunderwasser), das nach seiner Produktionsstätte „Kölnisch Wasser“ oder auf französisch „Eau de Cologne“ hieß. Die in Geschäftsdingen bewanderten Mülhens' konnten die Produktion bald in großem Stil aufziehen und ihre Konkurrenten (um 1800 waren es noch über 100) der Reihe nach auspunkten. Der 2. Weltkrieg und die Zeit nach dem Zusammenbruch

des Faschismus waren für die Mülhens eine große Zeit der Bereicherung. In einer Broschüre mit dem Untertitel „175 Jahre Kulturgeschichte“ wissen sie das mit verharmlosenden Umschreibungen zu würdigen: „1933 erwies sich als keine glückliche Zukunftslösung, weder für Deutschland noch für die übrige Welt. Das Dritte Reich führte zu einem neuen Weltkrieg und dieser Krieg endete mit einem ungeheuren Desastre (zu deutsch: Unglück; der Verf.).“

In der Tat: während des Krieges hat die Familie Mülhens von der nahezu kostenfreien Ausbeutung mehrerer hundert vorwiegend französischer und marokkanischer Zwangsarbeiter profitiert. Die Baracken, in denen die Gefangenen eingepfercht waren, stehen noch heute. Nach dem Krieg konnte Maria Mülhens, „Ferdis“ Großmutter, trotz allen Wehgeschreis über die „schlechte Unternehmer-Lage“, das Imperium erheblich ausbauen. In dem Viertel um das „4711“-Hochhaus an der Venloer Straße rafften die Mülhens über zwei Drittel des Grundbesitzes an sich. Nur wenige Hausbesitzer widerstehen noch dem Druck des Parfüm-Giganten. Auch in anderen Stadtteilen gehören zahlreiche Wohnhäuser zum Mülhens-Besitz. Parkplätze und Lager-Gelände zum Teil von Sportplatz-Größe gehören dazu.

In Königswinter besitzt die Sippschaft Mülhens ganze Straßenzüge. Der gesamte Besitz ist nur schwer einzugrenzen, da zum Beispiel die innerfamiliären Verbindungen nicht leicht zu erfassen sind.

Zum Mülhens-Besitz gehören weiter zahlreiche Zweigniederlassungen im Ausland: in Amsterdam, Paris, Salzburg, Florenz, Barcelona, Stockholm, Kopenhagen, Oslo, London, Westberlin, in den USA, in Kanada, Brasilien und Argentinien rollen Fließbänder für Ferdinand Mülhens' Profit. Auch in all diesen Betrieben sind fast nur weibliche Arbeiter beschäftigt.

In Köln besitzt Mülhens noch vier hundertprozentige Tochterfirmen: „Johann Maria Farina, Jülichplatz 4, „am Dom zu Köln“, „gegenüber dem Neumarkt“ und „Johann Maria Franz Farina & Co. zur Sankt Ursula“.

Inzwischen ist es fast 14 Uhr geworden. Ich habe einen Termin im „4711“-Hochhaus an der Venloer Straße bei Mülhens Public-Relations-Aktivist Max Schreiber.

Das Haus hat eine weiße Klinker-Fassade zur Straße, außerdem rund 340 Fenster und – in der obersten Etage – einen kleinen Balkon. „Führerbalkon“ wird er von den Einwohnern der umliegenden Straße genannt. Von hier aus überblickt Ferdinand Mülhens in stillen Stunden oder wenn er Besuch empfängt, sein wachsendes Reich. Vor dem Gespräch mit Max Schreiber noch eine Betriebsbesichtigung. Fotografieren darf ich auch. „Aber nur, wenn ich es Ihnen sage“, ermahnt mich unsere Gruppenleiterin. „Es muß ja etwas aufgeräumt aussehen.“

Max Schreiber ist ein älterer jovialer Herr. Das „Wohl des Betriebes“ ist ihm alles. So schildert er die Arbeitsbedingungen der tausend in diesem Betrieb in der Produktion beschäftigten Frauen in rosaroten Farben. Stolz meint er: „Die Bezahlung für Männer und Frauen ist hier völlig gleich.“ Das hatte auch Dr. van Laak von der Tochterfirma gesagt. Die Betriebsrätin war da anderer Auffassung: „Es ist leider immer noch der Fall, daß Frauen schlechter bezahlt werden als die Männer. Ich bin zum Beispiel Sachbearbeiterin im Verkauf komme aber in der Gruppierung mit keinem Mann gleich.“

Interessant auch Max Schreibers Definition von Fließbandarbeit: „Das Eintönige an der Arbeit ist nur, was die Maschine macht.“ Er meint die monotonen Geräusche. Die Fließbandarbeit ermöglicht relativ niedrige Löhne, die Frauen sind schließlich keine Facharbeiterinnen. Eine Vergrößerung der Profitspanne wird außerdem dadurch erreicht, daß im Verkauf keine Großhändler zwischengeschaltet sind, sondern daß Mülhens den Extra-Profit selbst einstreicht, indem er direkt an 60 000 Einzelhändler verkauft.

Max Schreiber plaudert weiter: „Da haben wir in den Semesterferien Studentinnen der Produktion eingestellt. Da haben wir so gemacht, daß sie ihren Beruf nicht angaben. Und die Soziologie-Studentinnen haben uns dann immer mal sehr nett dargelegt, wie so die Stimmung im Betrieb ist. So kann man's auch sagen. Die Studentinnen wurden – ohne daß es ihnen bewußt geworden ist – von der Werksleitung als „Zuträger“ mißbraucht.“

Die Firma Mülhens hat ihre Belegschaft in Griff: selbst auf dem privaten Sektor. Und das geht so: Zahlreiche Hausbesitzer in der Umgebung des Werkes melden freigewordene Wohnungen der Werksleitung, die sie dann vermittelt. Hat die Firmenleitung „Schwierigkeiten“ mit einem Beschäftigten, kann sie ihn über den Vermieter mühelos unter Druck setzen.

Überhaupt ist Mülhens mit anderen Betrieben kaum zu vergleichen: Nur ein Minimum der Belegschaft ist gewerkschaftlich organisiert. Zu den seltenen Belegschaftsversammlungen wird kein Gewerkschaftsvertreter eingeladen.

Die junge „4711“-Kollegin, mit der ich mich über die Situation an ihrem Arbeitsplatz unterhalten hatte, meinte zu Schluß unseres Gesprächs: „Ich bekomme im Monat so um die 700 Mark raus, während der Mülhens auf unsere Kosten Playboy spielt. Höchste Zeit, daß sich da was ändert.“





**Arbeiter  
Jugend  
in Aktion**

Beschäftigte der Firma Holstein und Kappert, Nr. 3/72)

(Aus: „Rot-Stift“, SDAJ-Lehr- lingszeitung für HDW Kiel, Nr. 4/72)



**ROTER** 2. Jahrgang  
**4.72**  
**SDAJ** Lübeck  
**Funke**

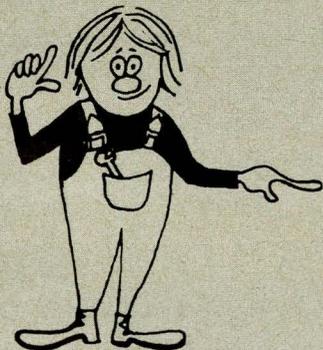
**Wählt die Aktiven!**

**Jetzt ratifizieren!**

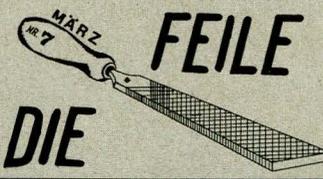
Wahrscheinlich werden bei uns die Jugendvertreterwahlen schon im Mai durchgeführt. So eine Wahl ist aber nicht damit getan, daß man am Wahltag sein Kreuzchen auf dem Stimmzettel macht. Da muß man schon jetzt überlegen und diskutieren, wer Jugendvertreter werden soll. Immerhin sollten die gewählten Kollegen unsere Interessen in den nächsten zwei Jahren vertreten und da können wir keine „lahmen Säcke“ gebrauchen. Da brauchen wir aktive Gewerkschafter, die in der Lage sind, unsere Interessen konsequent zu vertreten.

Der größte Vorteil der Verträge ist, daß der Frieden sicherer wird. In ihnen wird die Unverletzlichkeit der Grenzen in Europa garantiert. Die Arbeitsplätze werden sicherer. Denn die Verträge sichern den Zugang zum krisenfreien Markt der sozialistischen Länder. Die Verträge geben die Möglichkeit, daß die Rüstungsmilliarden freigemacht werden für wichtige soziale Aufgaben.  
(Aus: „Roter Funke“, Zeitung der SDAJ Lübeck, Nr. 4/72)

## Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen



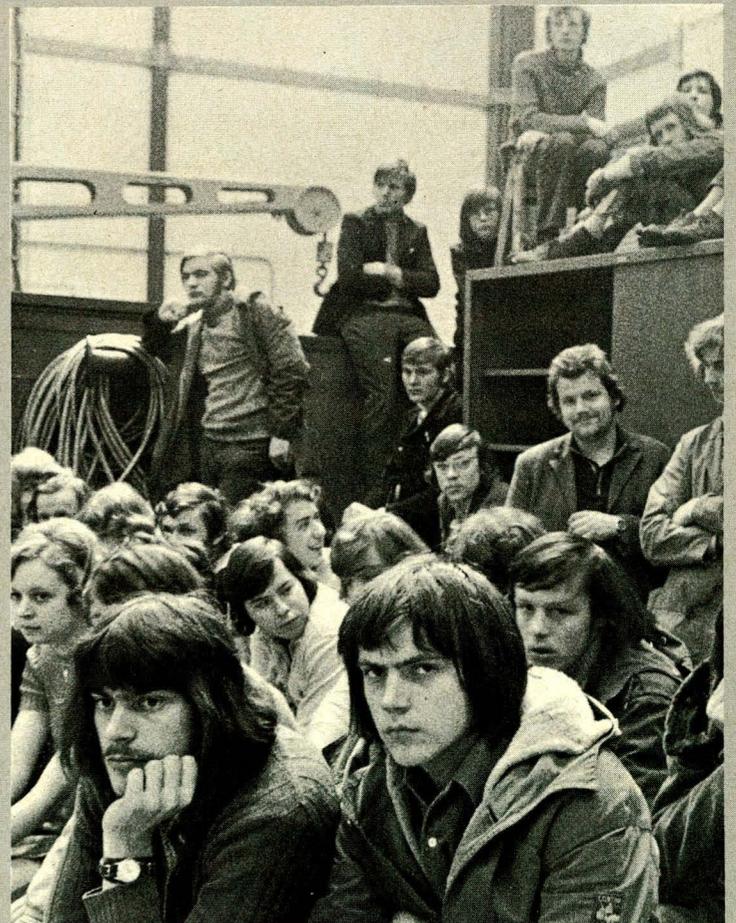
reden und diskutieren können.  
(Aus: „Die Feile“, Zeitung der SDAJ Bochum für die Lehrlinge und Jungarbeiter der Friedrich-Krupp-Hüttenwerke, Nr. 7/72)



**Doch Berichte!**

Wir dachten, wir hätten es geschafft und wären die lästigen Berichtshefte los. Aber falsch gedacht. Die IHK führte ab 1.3.72 den „Tätigkeitsbericht“ ein. Wir müssen jetzt aufschreiben, wie wir stündlich „ausgebildet“ werden.

Wir fragen uns nur, welchen Sinn hat der Tätigkeitsbericht? Er hat noch stumpfsinnigeren Charakter als der frühere Bericht. Darum sollten wir bei der Wahrheit bleiben und schreiben, welche Arbeiten wir wirklich verrichten müssen, und nicht etwas erfinden, um die Sache zu beschönigen.  
(Aus: „Hallo Kollegen“, Informationen der SDAJ Dortmund für Auszubildende und junge



Mit Streiks und Demonstrationen protestierten die Beschäftigten des zum DEMAG-Konzern gehörenden Zweigwerks der Maschinenfabrik Stübbe GmbH in Kalldorf (Kreis Lemgo): Ca. 480 Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge sollen durch eine Teilstillegung ihre Arbeitsplätze verlieren.

## Für Gesamtjugend- versammlung

Was ist die beste Vorbereitung für die Jugendvertreterwahl? Unweifellos wäre das eine Gesamtjugendversammlung, eine Versammlung, auf der alle jugendlichen Beschäftigten gemeinsam die Kandidaten sehen und hören können, mit ihnen

**Jetzt  
geht's**



**SDAJ**

**erst** Von Ruth Sauerwein  
**richtig los!**

Ob die Liederhalle in Stuttgart schon einmal so etwas erlebt hat? Drei Tage Begeisterung, sachliche Diskussion und Lieder? Immer wieder riß es die 350 Delegierten und 73 Gastdelegierten und die zahlreichen Gäste vor den erstaunten Augen der 56 Pressevertreter von den Sitzen. Das war schon eine kleine sportliche Leistung, denn es waren 22 Delegationen aus 19 Ländern nach Stuttgart gekommen. Aus der BRD waren außerdem Vertreter des Sozialdemokratischen Hochschulbundes, des Verbandes Deutscher Studentenschaften, der Naturfreundejugend, des Marxistischen Studentenbundes Spartakus und der Deutschen Kommunistischen Partei erschienen.

Mit besonderer Begeisterung wurden die Vertreter des Leninschen Komsomol, der Freien Deutschen Jugend und des Bundes junger Arbeiter für die Befreiung aus den USA begrüßt. Zum ersten Mal hatte auch eine Delegation der Jugend für die Befreiung Südvietnams Gelegenheit, an einem Kongreß der SDAJ teilzunehmen. Beim 2. Bundeskongreß wurde ihr noch die Einreise verweigert. „Amis raus aus Vietnam!“ klang es minutenlang durch den Saal. Die starke Beteiligung von Gästen aus den sozialistischen Staaten, den imperialistischen

Ländern und von den nationalen Befreiungsbewegungen beweist, daß die SDAJ ein fester Bestandteil der internationalen antiimperialistischen Bewegung ist. Was könnte den Internationalismus der SDAJ besser bezeugen, als das: die Gruppen der SDAJ haben für das Kinderkrankenhaus Nguyen Van Troi in Hanoi 60 000 DM gesammelt. 40 000 DM hatte sich der Jugendverband als Kampfziel gesetzt. Von den 170 000 Unterschriften, die in der BRD für Angela Davis gesammelt wurden, hat die SDAJ 35 000 zusammengebracht.

Herbert Mies, stellvertretender Vorsitz der der DKP, wurde besonders herzlich begrüßt. „SDAJ und DKP tun den Untermännern weh!“ Mit diesem Sprechchor unterstützten die SDAJler die Gemeinsamkeiten im Kampf von marxistischer Arbeiterpartei und marxistischem Jugendverband. Herbert Mies brauchte nicht mit weichen Knien vor die Jugendlichen zu treten. Seine Worte fanden die vollste Unterstützung. „Die SDAJ setzt auf uns, auf die DKP, sind Kampfgefährten. Wir kommen aus der gleichen Klasse. Wir haben die gleiche Weltanschauung. Wir haben die gleichen Freunde, die Sowjetunion, die DDR und die letarischen Kämpfer in aller Welt. Wir haben das gleiche Ziel: den Sozialismus!“ Die Delegierten waren nicht mit leeren Händen nach Stuttgart gekommen. Sie setzten sich auf ihre Aufgaben gut vorbereiten, nämlich nach ausführlichen Diskussionen Beschlüsse zu fassen, die für die SDAJ in den nächsten zwei Jahren richtungweisend sind. Das Wichtigste war dabei das Dokument „5 Grundrechte der Jugend“. Die

legierten diskutierten darüber nicht aus dem hohlen Bauch. Nicht umsonst waren die „Grundrechte“ vor dem Kongreß in den Gruppen, auf Foren und Seminaren, vor den Betriebstoren, Lehrwerkstätten und Berufsschulen diskutiert worden, haben Mitglieder und Nichtmitglieder ihre Meinung dazu gesagt, sind Hunderte von Zuschriften beim Bundesvorstand eingegangen.

Der 3. Bundeskongreß war Höhepunkt dieser Diskussion. Hier flossen die Meinungen zusammen. Das Ergebnis: Die Endfassung der „5 Grundrechte der Jugend“ wurde einstimmig angenommen.

Was waren das für Delegierte? Wo kamen sie her? Sie kamen aus den Lehrwerkstätten, aus Schulen und Kasernen. Welcher Kongreß einer Jugendorganisation kann wohl noch vermelden, daß jeder vierte der Delegierten Lehrling und jeder zweite Arbeiter oder Angestellter ist? Daß 182 der Anwesenden gewerkschaftliche und betriebliche Funktionen ausüben und 14 als Schul- oder Klassensprecher tätig sind?

Und noch einen Rekord gab es: Seit dem 2. Bundeskongreß sind über 100 neue Gruppen gebildet worden, allein seit Anfang dieses Jahres 30.

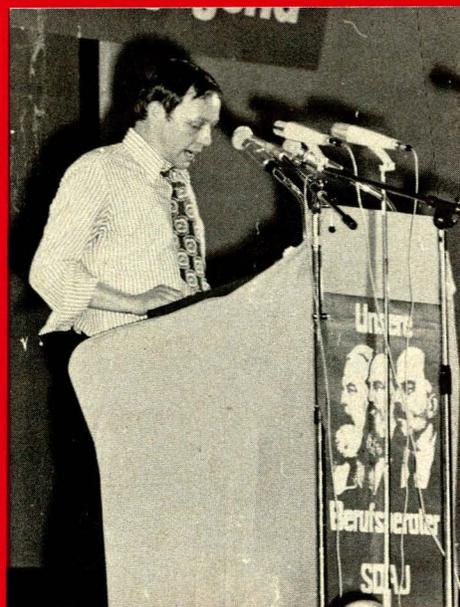
Wo kann es sonst noch passieren, daß von 45 Diskussionsrednern zwölf Mädchen und junge Frauen sind? Trotzdem war mit dem Anteil der Mädchen auf dem Kongreß niemand ganz zufrieden. Und die anwesenden Mädchen hielten mit ihrer Kritik nicht hinter dem Berg. Vera Dege aus Hannover forderte den künftigen Bundesvorstand auf, sich dieses Problems besonders anzunehmen. „Eben weil wir ein sozialistischer Jugendverband sind, sind für uns die besten Voraussetzungen zur Lösung dieses Problems gegeben. Wir müssen den Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen in den Kampf für die Durchsetzung der Grundrechte der Jugend einordnen: Macht den Monopolen Dampf – mit den Mädchen – alle gemeinsam – Klassenkampf!“

3. Bundeskongreß – das waren nicht nur Diskussionen und Abstimmungen. Untrennbar damit verbunden waren auch die vielen Rahmenveranstaltungen. In den Pausen fanden die Gevelsberger und die Bremer Songgruppe ein aufmerksames Publikum. „Die gehen hier richtig mit. Das ist für uns ein großes Erlebnis“, meinten die Gevelsberger. Die Bremer drückten es so aus: „Der politischen und ideologischen Diskussion drinnen im Saal geben wir die kulturelle Note.“ Die Itzehoer gaben sogar ihren Diskussionsbeitrag zu den „5 Grundrechten“ musikalisch von sich.

Viel Freude gab es auch bei den Filmveranstaltungen: Der neue elan-Film war zu sehen, der gefiel und stellenweise große Heiterkeit erregte. Gelächter gab es auch bei dem Film „Freundschaft“ aus dem Ferienlager Wilhelmsthal. Manche Erinnerungen wurden wieder aufgefrischt. Außerdem war noch „Der Blohm + Voss-Film“ zu sehen. Höhepunkt des kulturellen Rahmenprogramms war das große Arbeiterjugendfestival. Fast alle fortschrittlichen Künstler der BRD haben sich mit der SDAJ solidarisiert und sind dort aufgetreten. Und die, die verhindert waren – wie Kittner, Hüsch und Floh de Cologne – schickten Grußtelegramme. Kein Wunder, daß alle drei Säle der Liederhalle gerammelt voll waren. Am dritten Tag waren noch zahlreiche weitere Gäste zum Kongreß gekommen, Mitglieder

der SDAJ, Jugendvertreter aus den Betrieben und Gruppenleiter anderer Jugendorganisationen. Und auch viele Stuttgarter Jugendliche hatten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Dieter Süverkrüp, Franz-Josef Degenhardt, Fasia, die Münchner und die Bonner Songgruppe und noch viele andere zu erleben. Für die Künstler war es keine leichte Aufgabe, von einem Saal zum anderen zu eilen, um möglichst rechtzeitig zu ihrem Auftritt zu erscheinen, damit der Programmablauf nicht gestört wurde. Aber auch das klappte – wie alles auf dem Kongreß – vorzüglich. Was nahmen die Delegierten und Gäste mit, als sie sonntags abends erschöpft, aber voller Begeisterung, die Heimreise antraten? Sie hatten mit großer Einmütigkeit ihren neuen Bundesvorstand gewählt, die „5 Grundrechte der Jugend“ verabschiedet, viele Beschlüsse gefaßt. Der wieder-

gewählte Bundesvorsitzende, Rolf-Jürgen Priemer, sprach allen aus den Herzen, als er in seinem Schlußwort sagte: „Jetzt geht es erst richtig los! Die ‚5 Grundrechte‘ müssen jetzt überall bekanntgemacht und diskutiert werden. Dieses Dokument sagt, was jetzt getan werden muß, wenn die Jugend eine bessere Zukunft haben will... Das Dokument ‚5 Grundrechte‘ muß jetzt im Leben unseres Verbandes, im Leben der Jugend unseres Landes umgesetzt werden. Aus diesem Dokument sollte jede Gruppe, jedes Mitglied die eigene Kampfaufgabe ableiten. Vor dem gesamten Verband steht der Auftrag des Kongresses, das Dokument ‚5 Grundrechte‘ in die Bewegungen der Jugend einzubringen und umzusetzen – in die Bewegungen für die Ratifizierung der Verträge, gegen Wehrkunde, für die Rechte der Lehrlinge, gegen den Militarismus, für demokratische Bildungsreform.“



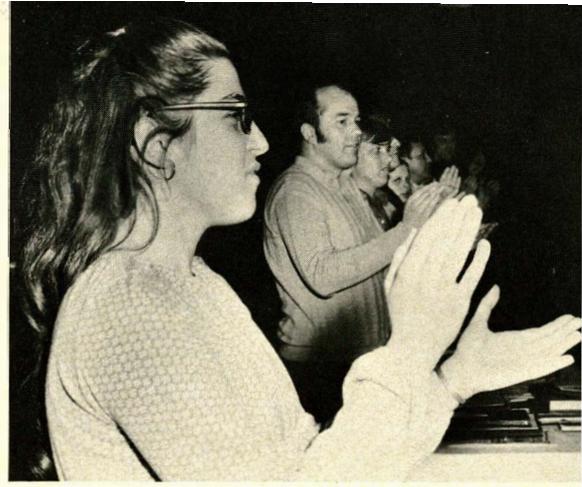
Oben: „5 Grundrechte der Jugend“ – einstimmig wird das Dokument beschlossen. Links: Rolf Jürgen Priemer, wiedergewählter Bundesvorsitzender der SDAJ. Zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden wurden Wolfgang Gehrcke (Hamburg) und Dieter Keller (Mannheim) gewählt. Der Geschäftsführung des 59köpfigen SDAJ-Bundesvorstandes gehören außerdem an: Vera Achenbach (München), Manfred Rosenbleck (Dortmund), die Landesvorsitzenden Werner Teriet (Nordrhein-Westfalen), Jens Flegel (Hamburg), Walter Listl (Bayern) und Dieter Gautier (Bremen); elan-Chefredakteur Hans-Jörg Hennecke (Dortmund) und Heino Hoffmann (Hamburg).





Hier hatte die Arbeiterjugend das Wort: von den 423 Delegierten und Gastdelegierten waren 25 Prozent Lehrlinge und weitere 50 Prozent junge Arbeiter und Angestellte! Altersdurchschnitt der Delegierten: 20,3 Jahre.

Stürmisch umjubelter Gast aus den USA: Nuomi Chesman vom Bund junger Arbeiter für die Befreiung.



**Sie entsandten Delegationen zum SDAJ-Bundeskongreß:**

- Weltbund der demokratischen Jugend (WBDJ)
- Leninscher Komsomol der UdSSR
- Freie Deutsche Jugend der DDR
- Jugend für die Befreiung Südvietnams
- Sozialistischer Jugendverband Polens
- Kommunistischer Jugendverband Ungarns
- Dimitroff-Komsomol Bulgariens
- Sozialistischer Jugendverband der CSSR
- Kommunistischer Jugendverband Rumäniens
- Kommunistische Jugendbewegung Frankreichs
- Kommunistischer Jugendverband Italiens
- Kommunistische Jugend Griechenlands
- Freie Deutsche Jugend Westberlins
- Dänische Kommunistische Jugend
- Landesorganisation der Lehrlinge Dänemarks
- Kommunistische Jugend Österreichs
- Demokratischer Jugendverband Finnlands
- Sozialistische Jugend Finnlands
- Kommunistische Jugend Norwegens
- Jugend des Afrikanischen Nationalkongresses
- Bund junger Arbeiter für die Befreiung (USA)
- Kommunistische Jugend Spaniens

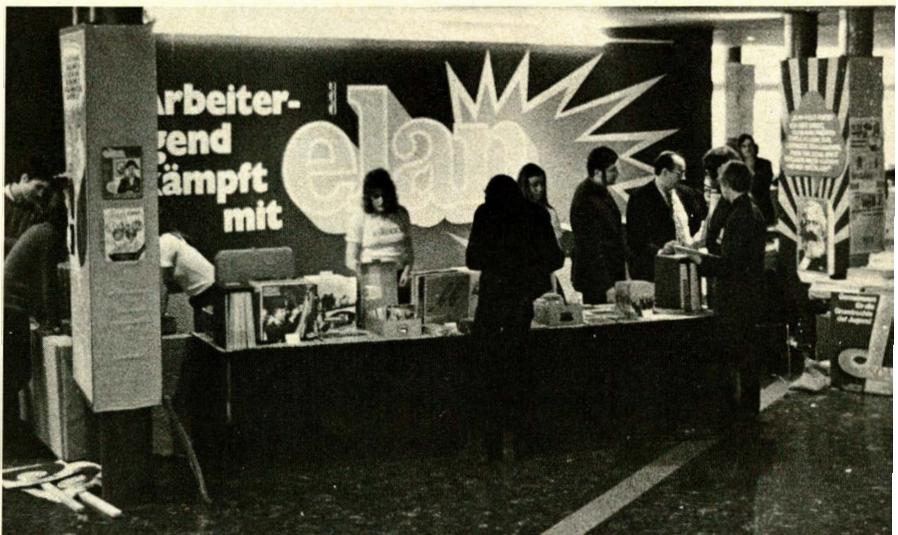
**Und diese Delegationen aus der Bundesrepublik nahmen am Kongreß teil:**

- Deutsche Kommunistische Partei
- Marxistischer Studentenbund Spartakus
- Sozialdemokratischer Hochschulbund
- Verband Deutscher Studentenschaften
- Deutsche Friedens-Union
- Naturfreundejugend Deutschlands
- Initiative Internationale Vietnam-Solidarität
- Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes/
- Bund der Antifaschisten
- Stadtrat Heinz Laufer (Stuttgart)
- Schriftsteller Peter Schütt
- Verlagsleiter Wilhelm Schwettmann (UZ)
- Verband der Kriegsdienstgegner



Die Delegierten und Gastdelegierten des 3. Bundeskongresses der SDAJ wollten nicht nur unter sich in den vier Wänden der Liederhalle diskutieren. Trotz strömenden Regens beteiligten sie sich an der Demonstration der Frühjahrskampagne 72 in Stuttgart. Mit den 2 000 Demonstranten forderten sie die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau und protestierten gegen den Wehrkundeerlaß.

Anziehungspunkt der Vorhalle: elan-Verkaufssta





Trotz „mitternächtlicher“ Stunde empfangen die Delegierten am letzten Kongreßtag fast zweitausend Gäste, die an der Endphase in Stuttgart teilnehmen wollten. Aus Nordrhein-Westfalen kamen über 600 Freunde und Gäste der SDAJ mit einem Sambazug angereist (unser Bild).

Herbert Mies, stellvertretender Vorsitzender der DKP, im Gespräch mit Delegierten.



Für mich ist dieser Kongreß eine Demonstration des wachsenden Einflusses der SDAJ in der Arbeiterjugend. Das ist auch für uns, für den VDS, von großer Bedeutung, denn die Studentenbewegung braucht das Bündnis mit der kämpfenden Arbeiterjugend wie die Luft zum Atmen. Und daß die SDAJ kämpfen kann, das hat sie in den vier Jahren seit ihrer Gründung immer wieder bewiesen, und auch dieser Kongreß ist ein Beweis dafür.“

**Dirk KRÜGER, Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS)**

Dieser Kongreß ist auch für uns sehr wichtig; denn besser als in Dutzenden von Artikeln der bürgerlichen Zeitungen oder Fernsehberichten zeichnen die Diskussionsbeiträge ein realistisches Bild der sozialen Lage der Arbeiterjugend in der kapitalistischen BRD.

Gleichzeitig wird auf diesem Kongreß deutlich, daß die Arbeiterjugend in der SDAJ eine Organisation hat, die den jungen Arbeitern und Lehrlingen einen Weg zur Überwindung von Ausbeutung und Unterdrückung aufzeigt. So vielfältig die Probleme des Kampfes in den Betrieben, in der Schule oder in der Bundeswehr auch sein mögen – dieser Kongreß beweist erneut: die SDAJ wird sie bewältigen.“

**Christoph STRAWE, Bundesvorsitzender des MSB Spartakus**

Auf diesem Kongreß fällt sogleich das junge Alter der Delegierten auf, wie auch der Ernst und die Begeisterung, die sie an den Tag legen. Die Diskussionsbeiträge beweisen, welche qualifizierte und abwechslungsreiche Tätigkeit die SDAJ unter der Arbeiterjugend, in der jungen Generation entfaltet.“

**Jean-Claude BERNATETS, Mitglied des Nationalbüros der Kommunistischen Jugend Frankreichs**

Wenn es darum geht, in einigen Worten meine ersten Eindrücke über den 5. Bundeskongreß der SDAJ zu resumieren, würde ich sagen, daß der wichtigste Aspekt die Ernsthaftigkeit und Kampfkraft der SDAJ, ihrer Gruppen und Mitglieder ist:

Ernsthaftigkeit und Kampfkraft Eurer arbeitenden Jugend im Kampf für die fünf Grundrechte, für tiefgreifende politische und ökonomische Veränderungen in Eurem Land;

Ernsthaftigkeit und Kampfkraft im Kampf gegen Imperialismus und Reaktion, für die Verstärkung der internationalen Solidarität.

Der 5. Bundeskongreß: ein schöner, Begeisterung hervorrufender, großer Kongreß, der einen Aufschwung bedeutet für den Kampf, für weitere wichtige Erfolge der SDAJ.“

**Alain THEROUSE, Generalsekretär des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ)**

„Die Delegation der FDJ ist sehr beeindruckt von der kämpferischen Atmosphäre beim III. Kongreß der SDAJ. Die klare sozialistische Position zu den grundsätzlichen Fragen des Klassenkampfes gegen den Imperialismus, der brüderliche Geist des proletarischen Internationalismus, der allen ausländischen Delegationen – besonders denen aus der Sowjetunion, der DDR und anderen sozialistischen Ländern – entgegengebracht wurde, der revolutionäre Elan aller Delegierten – der erhärtet unsere Auffassung: Die SDAJ ist die konsequent revolutionäre Arbeiterjugendorganisation der BRD, die immer mehr an Einfluß gewinnt und die Zukunft dieses Landes verkörpert.

Wie schon auf dem Kongreß möchte ich auch gegenüber „elan“ versichern: In der FDJ habt Ihr stets gute Freunde!“  
**Wolfgang HERGER, 2. Sekretär des Zentralrates der FDJ**

Der 3. Bundeskongreß der SDAJ ist ein eindrucksvolles Forum der marxistisch orientierten Arbeiterjugend in der BRD, der Vorhut aller progressiven arbeitenden Jugendlichen Eures Landes.

Einen großen, positiven Eindruck macht auf uns der Ernst, mit dem die einzelnen Probleme von den einzelnen Delegierten dargelegt werden, der konsequente marxistische Standpunkt im Kampf für die Durchsetzung der Interessen der Arbeiterjugend.“  
**Georgi VANEV, Abteilungsleiter beim**

**ZK des Dimitroff-Komsomol (Bulgarien)**

„Der Kongreß ist ganz phantastisch. Mir ist deutlich geworden, wie ähnlich unser Kampf in den USA und in der Bundesrepublik gegen das Monopolkapital ist. Die SDAJ hat bewiesen, daß sie mit Erfolg junge Arbeiter organisiert, was für die revolutionäre Bewegung ganz besonders wichtig ist.

Ich war völlig überwältigt von der großartigen Unterstützung, die die SDAJ unserer Genossin Angela Davis zukommen läßt. Ich danke Euch.“

**Naomi Chesman, USA, Mitglied des Zentralkomitees des Bundes Junger Arbeiter für die Befreiung (YWLL), USA**

„Wir freuen uns darüber, daß die SDAJ immer mehr Mitglieder gewinnt und immer größeren Einfluß unter der Jugend der BRD erreicht. Von der Rede des Genossen Priemer waren wir begeistert. Sie war sachlich und voller Optimismus. Genosse Priemer gab ausgezeichnet die zahlreichen Widersprüche unserer Zeit wieder. Auf Eurem Kongreß herrscht eine begeisterte kämpferische Atmosphäre. Trotzdem sind die Diskussionsbeiträge sehr sachlich. Wir sind überrascht über die Sachkenntnis, mit der die Delegierten diskutieren.“

**Josef LENOCH, Mitglied des Zentralkomitees des Sozialistischen Jugendverbandes der CSSR (SSM)**

„Es ist sehr beliebt, bei den Apologeten der bürgerlichen Propaganda über eine Krise der Jugend zu sprechen und damit die tiefe Krise des Imperialismus zu rechtfertigen.

Der III. Bundeskongreß der SDAJ hat im Gegenteil zu den bürgerlichen Verleumdungen die Reife und die Verantwortung der Jugend der Bundesrepublik deutlich gezeigt.

Ferner hat er die enge und untrennbare Verbindung und Freundschaft der bundesdeutschen mit der progressiven Weltjugend demonstriert.“

**Panagioto Stavros, Vertreter der Kommunistischen Jugend Griechenlands im Ausland**

# Ein Geschenk für Tante Wera

Boris Laskin



Zuerst bekam ich einen Brief von Mark. Dann, als ich nach Moskau kam, trafen wir uns, und ich sagte ihm: „... Fraglos schätze ich im Menschen sein Organisationstalent, seine Konzentrationsfähigkeit und vor allem, daß er ausführt, worum er gebeten wird. Du kennst meine Tante Wera Leonidowna gut genug, um auch ihren herrschsüchtigen Charakter zu kennen. Dir ist auch bestens bekannt, daß sie grenzenlos selbstherrlich ist, sorgfältig auf ihr Äußeres bedacht. Daß sie sich nach der letzten Mode kleidet und mit Erfolg ihr Geburtsjahr verschweigt. Außerdem weißt du, wie ihre Beziehungen zu mir sind. Wenn ich in Moskau bin und nicht sofort ein Hotelzimmer bekomme, so hilft mir Tante Wera Leonidowna, erweist mir Gastfreundschaft, ist äußerst liebenswürdig, und natürlich schätzt sie wie jede Frau sogar das geringste Zeichen von Aufmerksamkeit und Dankbarkeit. Du aber, Vertreter eines ernsten Berufes,

## Zerstreuung ist nun mal eine Eigenschaft genialer Menschen.

Physiker, Mensch der geistigen Arbeit, daß ausgerechnet du deinen Geist nicht genug anstrengen konntest, um die Angelegenheit zu erledigen, um die ich dich unvorsichtigerweise bat, ist geradezu paradox.

Ich gab dir ein Päckchen und einen Brief mit. Wie ich dich kenne, wirst du dich nun damit entschuldigen, daß ich dir nicht geraten hätte, was sich in diesem Päckchen befand. Ich aber hatte beschlossen, deinen Kopf nicht mit zusätzlichen Details zu belasten, und beschränkte mich auf die Kurzinformation: Geschenk für die Tante. Und du verlorst das Päckchen! Was eine ziemliche Unverschämtheit ist... Doch wie allgemein bekannt, ist die Zerstreuung nun

mal eine Eigenschaft genialer Menschen, was dich jetzt, wenn auch mit einiger Verspätung, trösten könnte. Wem passiert so etwas nicht?

Wie hätte aber ein vernünftiger Mensch in der gleichen Situation gehandelt? Er wäre zu Wera Leonidowna gegangen und hätte ihr gesagt: „Verehrte Wera Leonidowna! In Anbetracht, daß mein Gehirn zur Zeit überlastet ist und mein Gedächtnis bisweilen nicht präzise genug arbeitet, ist mir etwas sehr Peinliches passiert. Ihr Sie liebender und zutiefst verehrender Neffe Georgij hatte mich beauftragt, Ihnen ein Geschenk und einen Brief zu überreichen. Leider muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß ich sein Geschenk irgendwo verstreut habe und mich aus diesem Grund damit begnügen muß, Ihnen meine aufrichtigsten Entschuldigungen auszusprechen. Um meinen Fehler wiedergutzumachen, überreiche ich Ihnen hiermit den Brief, bitte Sie ihn durchzulesen, und wenn darin steht, was sich im verlorenen Päckchen befand, werde ich mich buchstäblich zerreißen, um das gleiche zu suchen, zu finden und Ihnen zu Füßen zu legen.“

So, mein Lieber, hätte ein vernünftig denkender und findiger Mensch gehandelt. Doch du hast dich anders verhalten. Du, ein Kandidat der Wissenschaften, hast es

## Leider hatte er das Geschenk für Tante Wera versiebt.

für richtig befunden, schöpferische Eigeninitiative zu entwickeln. Denn du hast den Brief nicht gelesen, was dir natürlich zur Ehre gereicht. Du bist einfach in ein Geschäft gegangen und hast einen Ersatz für das von dir verlorene Geschenk ausgesucht. Und wenn dein kluges Köpfchen nicht in dieser Stunde mit der Lösung so wichtiger

und brennender Probleme beschäftigt gewesen wäre, so hättest du bei der Auswahl dieses Ersatzgeschenkes für Wera Leonidowna schneller geschaltet und dir genau überlegt, was ihr ein besonderes Vergnügen bereitet hätte.

Beispielsweise Bernsteinohrringe, ein Tuch, ein Manikür-Besteck oder ein Anhänger für eine Kette. Nebenbei bemerkt befand sich solch ein Anhänger auch im Päckchen.

Ich aber kann bis heute nicht dein plötzliches Interesse für Gebrauchsgegenstände begreifen. Wer hat dir diese merkwürdige Idee eingegeben, Wera Leonidowna ausgerechnet einen Topf zu schenken? Du wirst mir sagen, das sei kein einfacher Topf, sondern eine geniale, unter Berücksichtigung aller physikalischer Gesetze geschaffene Neukonstruktion. Ein ganz neues Patent von einem Schnellkochtopf.

Nun ja, ich bestreite nicht, daß diese Schnellkochtopf tatsächlich ein guter und ungewöhnlicher Topf ist, wenn es nicht meinen Begleitbrief gegeben hätte!

Denn ich habe ihr keinen Topf, sondern einen Anhänger aus der neuesten tschechoslowakischen Produktion geschickt.

Da sie ein taktvoller Mensch ist, öffnete sie den Brief nicht in deiner Gegenwart. Sie tat es nach deinem Weggehen und las mit erstauntem Gesicht folgende Zeilen:

„Liebe Tante Wera! Es ist sehr schade, daß ich nicht die Möglichkeit habe, Sie persönlich zu begrüßen. Ich mußte mich ganz plötzlich in einem neuen und sehr wichtigen Arbeitsgebiet einarbeiten. Liebenswürdigerweise hat sich daher ein junger Mann, den Sie übrigens kennen, bereit erklärt, Ihnen dieses Geschenk zu überreichen, bei dessen Wahl ich mich von dem Grundsatz leiten ließ: Gib, was dir selbst gefällt! Die Verkäuferin hat mir gesagt, daß man diese hübsche Ding an einer Kette oder einen Samtband um den Hals tragen kann. Einige Modedamen tragen es auch auf dem Kopf, weil es jede Frisur belebt und wunderbar zum großen Abendkleid paßt. Gerade Sie liebe Tante Wera, sollten nicht hinter der Mode zurückbleiben, und so würde ich mich freuen, wenn ich Ihnen eine kleine Freude machen könnte. Ihr Sie verehrender Neffe Georgij.“

Hast du nun verstanden, was du angerichtet hast?

## „Jetzt geh lieber in dich und besorge gleichzeitig Blumen.“

Und zur Strafe hör dir jetzt noch den Schluß ihres Dankesbriefes an: „Georgij! Wenn Du das nächste Mal die Absicht hast mir mit einem Geschenk nebst sinnreicher Gebrauchsanweisung eine Freude zu bereiten, so versuche bitte, das im nüchternen Zustand zu tun. Ich liebe Dich, doch ich sage Dir ganz offen: Das war nicht Dein bester Witz! Sobald Du in Moskau bist, komm vorbei und laß meinen Dank in Form einer Moralpauke über Dich ergehen.“

So, nun hör auf zu lachen, geh lieber in dich und gleichzeitig Blumen besorgen, denn jetzt besuchen wir beide zusammen meine hochverehrte Tante Wera Leonidowna.

Deinen Hut kannst du zu Hause lassen. Zurück kommst du mit einem Topf. Er wird dir reizend stehen...“

# Verträge ja - Kalter

# Krieg nein!

## Schüler gegen Berufsverbot

2 500 Schüler in Düsseldorf: gegen Berufsverbot und Wehrkunde

Opel-Arbeiter erteilten einem kalten Krieger eine Abfuhr.



Entspannung nach außen und kalter Krieg nach innen: Das ist unvereinbar! Gegen das Berufsverbot für fortschrittliche Lehrer und Wehrkundeunterricht in den Schulen protestierten in Düsseldorf 2 500 Schüler. In den Flugblättern hieß es: „Der Kampf gegen den Abbau demokratischer Rechte erscheint uns so wichtig, daß wir dafür in der Unterrichtszeit demonstrieren.“

Einer der Demonstranten: „Der Kampf um die Ratifizierung der Verträge muß gleichzeitig ein Kampf um ihre Verwirklichung sein. Es muß deutlich werden: Verträge mit der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen einerseits und Antikommunismus andererseits – das geht nicht. Wehrkunde und Mobilisierungspläne stehen dem Inhalt der Verträge entgegen. Darum ist der Kampf gegen das Berufsverbot ein Teil des Kampfes für die Verträge!“

## 100 000 für die Verträge

In der Woche vor Ostern standen viele Städte in der Bundesrepublik im Zeichen der Frühjahrskampagne für Abrüstung, Sicherheit und internationale Solidarität. An den vielfältigen Aktionen beteiligten sich mehr als 100 000 Bürger unseres Landes. Im Mittelpunkt ihrer Forderungen stand: sofortige Ratifizierung und Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau, Schluß mit der US-Aggression gegen Indochina!

Die Kampagne geht weiter. Wie, das steht im Abschlußappell auf den „Jugendpolitischen Blättern“!

## Am Rande

Franz-Josef Strauß hat erneut die Bedeutung seines Entwurfs eines Vertrags mit Moskau hervorgehoben. Er bedauerte jedoch zugleich, noch keine Verhandlungen darüber führen zu können. Mit dem Ablehnen von Zar Nikolaus seien entsprechende Gesprächspartner nicht mehr vorhanden.

## Keine Stimme für Kalte Krieger

Den Friedenswillen der Opel-Arbeiter bekam der CDU-Abgeordnete Otto Zink zu spüren. Wegen seiner ablehnenden Haltung zu den Verträgen von Moskau und Warschau weigerten sich die IGM-Vertrauensleute der Adam-Opel-Automobilwerke AG

in Rüsselsheim, ihn wieder für den Aufsichtsrat des Konzerns vorzuschlagen. Sie meinen: Kalte Krieger bekommen von Arbeitern keine Stimme! Otto Zink war vor dieser Abfuhr sieben Jahre lang „Arbeitnehmervertreter“ im Aufsichtsrat.

## Straße des Moskauer Vertrages



In vielen Städten unseres Landes gibt es diese berüchtigten Viertel, deren Straßennamen den Anspruch auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete dokumentieren: Danziger Straße, Stettiner Straße, Breslauer Straße und wovon eifrige Revanchisten sonst noch träumen.

Die SDAJ-Solingen, im Bunde mit Gewerkschaftern, Jugendvertretern, Schülern und Studenten, nahm die Diskussion um die Ratifizierung der Verträge zum Anlaß, um hier einige konstruktive Gegenvorschläge zu machen.

Eine Delegation machte sich auf den Weg, um symbolisch die Stettiner Straße in Straße des Moskauer Vertrages und die Danziger Straße in Straße des Warschauer Vertrages umzubenennen. Forderung an den Stadtrat: Er soll durch Beschluß diese Straßenumbenennung rechtskräftig machen, „da es darum geht, den Friedenswillen der Bevölkerung zu dokumentieren“.

# „Den 11. Mai von Essen, den werden wir nie vergessen“



Polizei im Einsatz am 11. Mai 52: Mit gezogenen Pistolen und scharfen Hunden gegen die Demonstration der 30 000.

Eine junge Frau wurde Witwe. Ein 5 Monate altes Kind verlor den Vater, bevor es ihn richtig kennenlernen konnte. Eine Mutter verlor ihren Sohn. Nicht im Krieg, nicht durch einen tragischen Unfall – durch Mord. Wie 15 Jahre später Benno Ohnesorg durch die Kugel des Kriminalobermeisters Karl-Heinz Kurras, so starb am 11. Mai 1952 der junge Münchner Arbeiter und Kommunist Phillip Müller durch die Kugeln der Polizei

30 000 Jugendliche aus dem ganzen Bundesgebiet waren nach Essen gekommen, um in einer machtvollen Demonstration ihre Entschlossenheit kundzutun, die Remilitarisierung Westdeutschlands, die drohende Vertiefung der Spaltung Deutschlands zu verhindern. Durch den sogenannten „Generalvertrag“ sollte die Bundesrepublik im Rahmen einer zu schaffenden westlichen Militärallianz für 50 Jahre der Vorherrschaft der Besatzungsmächte ausgeliefert werden. Konrad Adenauer hatte den Westmächten dafür die Aufstellung einer westdeutschen Söldnerarmee in einer Stärke von 12 Divisionen versprochen. 10,2 Milliarden DM sollte die Aufrüstung pro Jahr kosten. Diesen Preis waren die Monopole und ihre Hauptpartei, die CDU/CSU gerne bereit zu zahlen, wenn es nur gegen die sozialistischen Länder ging. Um die drohende Vertiefung der Spaltung zu verhindern und die deutsche Frage demokratisch zu lösen, legte die Sowjetunion am 10. März 1952 den Entwurf für die Grundlage eines Friedensvertrages vor. Sozialdemokratische Landtagsabgeordnete in Hessen, die KPD-Fraktion im Bundestag, Gewerkschaftsfunktionäre, Jugendvertreter, Theologen, die Freie Deutsche Jugend in der Bundesrepublik, Gruppen der Naturfreundejugend, der Falken, des CVJM, Sportvereine und Betriebsjugendausschüsse verlangten: „Friedensvertrag statt Generalvertrag!“

Davon aber wollte Adenauer und die CDU/CSU nichts wissen.

Der Generalvertrag sollte Mitte Mai im Bundestag verabschiedet werden.

Deshalb riefen am 1. Mai Jugendvertreter und die „Landesausschüsse gegen die Rekrutierung“ unter Vorsitz von Pfarrer Herbert Mochalski zu einer Jugendkarawane am 11. Mai nach Essen auf.

Trotz der Absperrung Essens durch die Polizei, trotz Kontrollen und Straßensperren kamen 30 000 Jugendliche zu Fuß, in Bussen, auf Zugdächern und auf Schleichwegen nach Essen. Sie wollten nicht Söldner werden in einer Armee, die sich

gegen die sozialistischen Länder richtete. Sie, die teilweise zum letzten Aufgebot des „tausendjährigen Reiches“ gehört hatten, die gerade dem letzten Krieg entronnen waren, lehnten es ab, noch einmal als Kanonenfutter für die Interessen der Krupp- und Abs, der Flicks und Thyssen verheizt zu werden. Sie demonstrierten unter der Losung: „Nie wieder Barras“, „Widerstand gegen Remilitarisierung“, „Jugend gegen Generalvertrag“.

Doch genauso, wie der Jugend durch den Generalvertrag das Recht abgesprochen werden sollte, über ihre Zukunft selbst zu bestimmen, so verweigerte man der Jugend das Recht, ihre Meinung frei zu verkünden. Die Demonstration wurde auseinandergeprügelt und -geschossen.

Demonstrierende Jugendliche wurden mit Hunden gehetzt, mit Knütteln bewußtlos geschlagen, es wurde auf sie geschossen. Zahlreiche Demonstranten wurden schwer verletzt in Krankenhäuser eingeliefert.

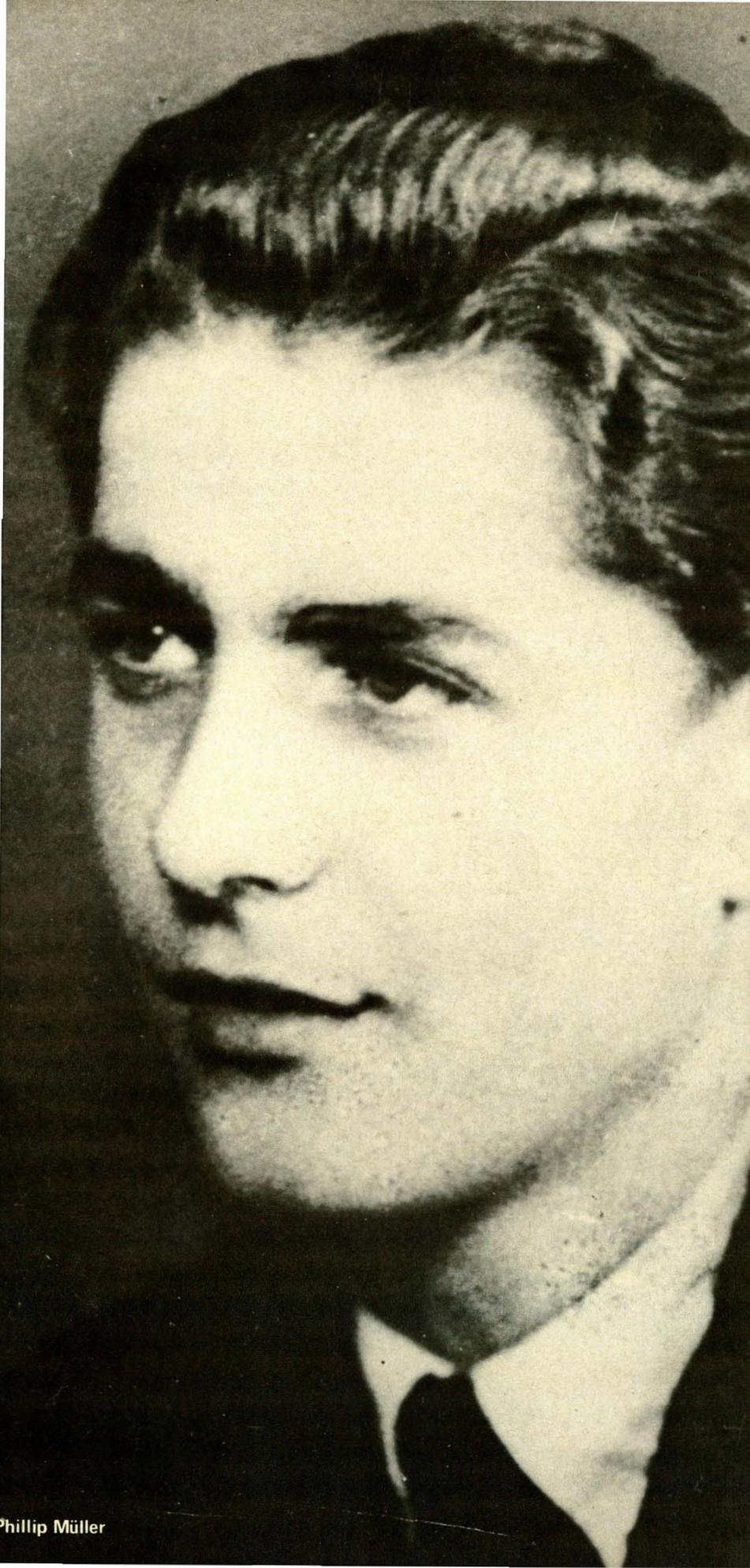
Dem jungen Kommunisten Phillip Müller aus München konnte kein Arzt mehr helfen. Er war tot. Erschossen. Ermordet.

Der „Generalvertrag“ wurde von Adenauer am 26. Mai 1952 unterzeichnet und am 19. März 1953 durch den Bonner Bundestag verabschiedet. Kommunisten und Sozialdemokraten stimmten gemeinsam gegen das Vertragswerk.

Überall aber erhoben sich die Stimmen, die die Bestrafung der Schuldigen an dem schmutzigen Mord an Phillip Müller verlangten. Noch am Abend des 11. Mai zog ein Fackelzug im Schweigemarsch durch den Essener Bergarbeiterstadtteil Altensesen, der Strafe für die Mörder forderte.

Auch diese Demonstration wurde von der Polizei auseinandergeprügelt.

Heinz Renner, KPD-Abgeordneter im Bundestag, forderte die Bildung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der die Schuldigen zur Verantwortung ziehen sollte. Für die leidenschaftliche Vertretung dieser Forderung wurde der Abgeordnete Renner für 20 Tage von den Sitzungen des Bundestages ausgeschlossen.



Philipp Müller

Jupp Angenfort, KPD-Abgeordneter im Landtag von Nordrhein-Westfalen, forderte eine parlamentarische Untersuchung der Vorfälle – mit dem gleichen Ergebnis wie sein Genosse Renner im Bundestag.

Forderungen an die Staatsanwaltschaft, ein Ermittlungsverfahren gegen die Polizeieinsatzgruppe Wolter und die Verantwortlichen für den Schießbefehl einzuleiten, wurden von einer Instanz an die andere abgeschoben. Ein Verfahren wurde nie eröffnet.

Die Schuldigen wurden – wie 15 Jahre später im Fall des Westberliner Studenten Benno Ohnesorg – nie zur Rechenschaft gezogen, nie bestraft.

Die 30 000 von Essen gelobten damals: „Den 11. Mai von Essen – den werden wir nie vergessen!“



Essen, 11. Mai 1962: Arbeiterjugendliche errichteten diese Gedenktafel.

Einer der 30 000, Herbert Mies, heute stellvertretender Vorsitzender der DKP, der am Abend des 11. Mai besinnungslos geschlagen, mit Glassplittern in beiden Augen auf einer Essener Polizeistation lag, erinnerte die Delegierten des 3. Bundeskongresses der SDAJ an dieses Gelöbnis. Er erklärte: „Wir, die Delegation des Parteivorstandes der DKP, Teilnehmer am 11. Mai in Essen, erleben: Der kämpferische Geist von Essen wirkt fort. Er wirkt in der Arbeiterjugend, Studenten- und Schülerbewegung unseres Landes. In der SDAJ, deren 3. Kongreß wir in partnerschaftlicher und freundschaftlicher Verbundenheit grüßen.“ Im Geiste Phillip Müllers beschloß der Kongreß:

„Am 11. Mai jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag, da in Essen einige Zehntausende junger Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die Remilitarisierung und den kalten Krieg, für Frieden und Verständigung demonstrierten.“

... Dieser Tag ist für uns Verpflichtung, den Kampf für Frieden und Völkerverständigung, für Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau, für eine europäische Sicherheitskonferenz, gegen die Militarisierung aller gesellschaftlichen Bereiche intensivieren.“

Holger Krull

Über den Stand in Sachen Olympia '72 haben wir bereits einiges berichtet: Wie es in München aussieht. Über die Sorgen von Sportlern und kleinen Sportvereinen in der BRD.

Aber wie sieht es im sozialistischen deutschen Staat aus, in der DDR, deren Spitzensportler in den letzten Jahren in die Weltelite drängen. Klaus Schwarz berichtet für elan über die Kugelstoßer Hartmut Briesenick und Heinz-Joachim Rothenburg.

Im Drehbuch einer Sportschau stand geschrieben: „... Entwicklung des Kugelstoßens in der DDR. Als letzter Athlet demonstriert Hartmut Briesenick einen Stoß...“ Die Generalprobe verlief planmäßig – bis die Reihe an Hartmut kam. Als säße ihm plötzlich der Rekordteufel im Nacken, wuchtete er das 7,5 kg schwere Eisen weit über die ausgelegten Matten bis zu den Notenständern des Orchesters, das ob des nicht programmierten Paukenschlages die Flucht ergriff...

Der zweite Paukenschlag, auf den wir hofften, wurde im rechten Augenblick Wirklichkeit. Als sich Europas Beste 1971 in Helsinki trafen, hatte ihn der DDR-Meister gewissermaßen schon öffentlich angekündigt: Bei einem Sportfest in Turin war das Gerät genau auf der 21-Meter-Marke gelandet. Europarekord! Andere hätten die Favoritenrolle für die Europameisterschaften, die sich daraus ergab, vielleicht als Belastung empfunden; Hartmut jedoch spürte nur gestärktes Selbstvertrauen. So konnte er in der finnischen Hauptstadt den Euro-

parekord weiter verbessern: 21,08 m. 50 000 Zuschauer feierten den Champion des Kontinents, der, als es 1969 in Athen um die Europameistertitel ging, die Wettkämpfe lediglich am Bildschirm verfolgen konnte.

„Ein Aufstieg in so kurzer Zeit, Hartmut, wie war das möglich?“

„Die ‚kurze Zeit‘ würde ich streichen. Der Grundstein meiner Entwicklung wurde weitaus eher gelegt: am Tag, als ich begriff, wie wichtig regelmäßiges Sporttreiben für die allseitige Bildung ist.“

„Wenn man Sie heute im Kugelstoßring sieht, will man kaum glauben, daß Sie einst auch Schwimmer waren.“

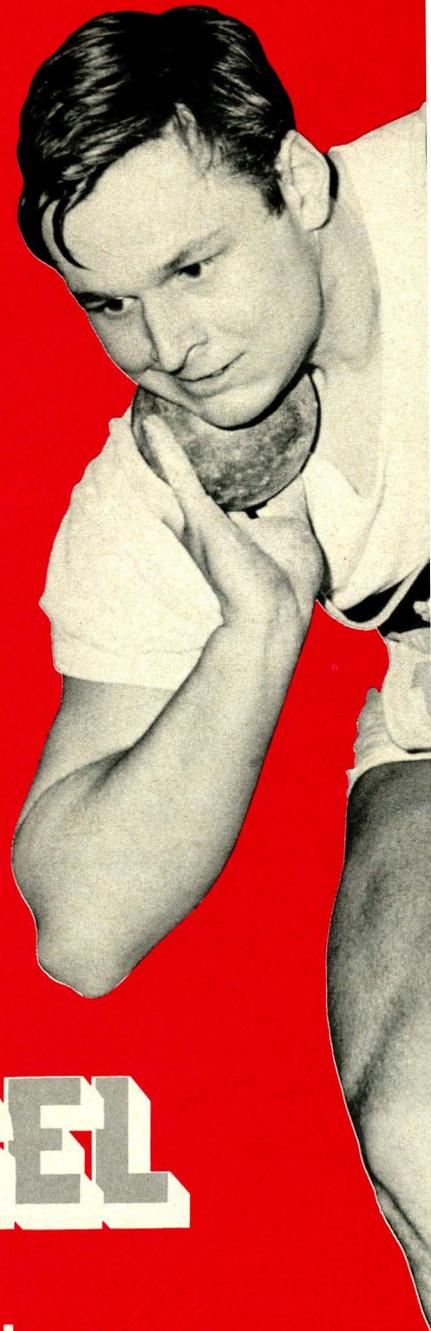
„Aber es stimmt. Im Bezirk Potsdam kam ich als 14jähriger Brustschwimmer sogar zu Meisterehren. Ein Großer wäre ich sicher nicht geworden. Mir bereitete die Sache einfach Spaß. Und zunächst war ich einigermaßen verwundert, als mich in meiner Heimatstadt Luckenwalde Trainer Willi Kühl zu den Kugelstoßern brachte...“

„Er, Sie, wir alle haben es nicht bereut. Ihr

Name tauchte bereits 1966 in einer Siegeliste auf...“

„Ja, bei der I. Kinder- und Jugendspartakiade gewann ich. Das wird einer meiner schönsten Siege bleiben, weil ich nach einem jährigem Training wußte: Ich bin auf dem richtigen Weg.“

Es lohnt sich einzufügen, daß sich knapp drei Millionen Kinder an den über das ganze Jahr verteilten Spartakiade-Wettkämpfen beteiligten. Sie erhöhten damit ihre physische Leistung und erfüllten so ein Hauptanliegen von Körperkultur und Sp



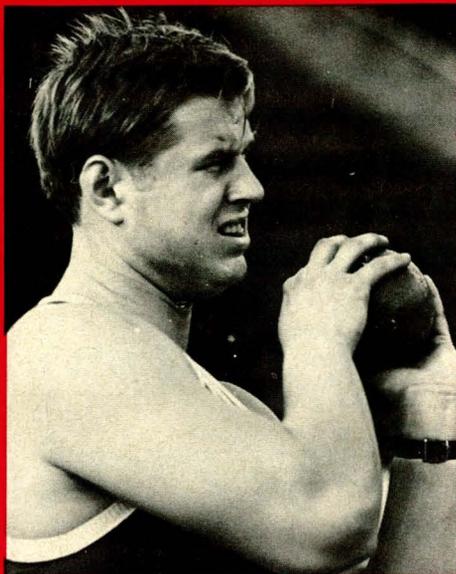
# PAUKEN- SCHLÄGE MIT DER EISENKUGEL

**DDR-Athleten  
bereiten sich auf München vor**

der DDR. Nicht wenige der Besten berei-  
 sich heute auf die Olympischen Som-  
 merspiele 1972 vor. So auch Hartmut  
 Briesenick, dem die Fachleute hervorragen-  
 Schnelligkeit und Technik bescheinigen.  
 s braucht er auch, denn er zählt weder  
 den ausgemachten Schwergewichten  
 ch zu den Riesen in dieser Sportart.

ie gelten sogar als ausgemachtes Leicht-  
 wicht unter den Kugelstoßern, Hartmut.  
 en Sie eigentlich mehr als ein „gewöhn-  
 er“ Zeitgenosse? “

h bin 1,91 m groß und wiege 110 kg.  
 ürlich essen wir Kugelstoßer etwas  
 hr bei dem ungewöhnlich hohen Kraft-  
 brauch, den unser Sport verlangt. Ich  
 vorzuge eiweiß- und vitaminreiche  
 st...“



Hartmut Briesenick

„Haben Sie derzeit etwa nur sportliche,  
 keine beruflichen Ziele? “

„Das wäre für mich nicht denkbar. Ich  
 habe das Abitur mit Berufsausbildung als  
 Betriebsschlosser nicht zur Garnierung  
 meiner Sporturkunden erworben. Ich be-  
 reite mich nun im Studium auf das  
 Examen eines Diplomsportlehrers vor. Es  
 muß eine schöne und dankbare Aufgabe  
 sein, jungen Menschen das zu vermitteln,  
 was mich meine Trainer, die auch meine  
 Freunde sind, lehrten. Und natürlich will  
 ich noch einiges dazugeben.“

Zunächst aber möchte der 23jährige noch  
 ein ganzes Weilchen im Kugelstoßring ze-  
 gen, was in ihm steckt.

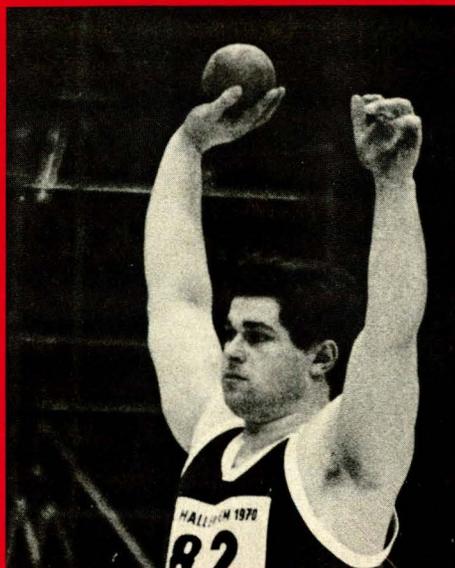
Nach seinem Europarekord von 21,08 m in  
 Helsinki sagte ihm spontan ein Journalist:  
 „Den Europarekord hast du jetzt minde-  
 stens für ein knappes Jahr sicher, Hart-  
 mut!“ Er irrte sehr. Der Rekord hielt sich  
 nicht einmal einen Monat. Doch Grund  
 zum Ärger war das für Hartmut nicht. Der  
 Nachfolger kam aus dem gleichen Klub,  
 vom SC Dynamo Berlin, und er stammt  
 wie Hartmut aus Luckenwalde: Der Ma-  
 schinenbauingenieur Heinz-Joachim  
 Rothenburg „baute“ während des Drei-  
 länderkampfes der Freundschaft UdSSR-  
 Polen-DDR in Moskau die Kugelstoßweite  
 von 21,14 m. Und sicher hat er sich bei  
 aller Freude gefragt: Warum nicht so weit,  
 als es in Helsinki um die Wurst ging?

Die Frage nach dem Zeitpunkt einer guten  
 Leistung war für Rothenburg schon einmal  
 aktuell. Zwei Tage nach dem Kugelstoß-  
 finale der Olympischen Sommerspiele  
 1968 in Mexiko übertraf er mit 20,01 m  
 erstmals die ominöse Marke, die damals  
 noch das Tor zur Weltklasse bedeutete,  
 heute jedoch schon zur Grundforderung  
 für internationales Format geworden ist.  
 Im Mai 1969 erzielte er mit 20,49 m gar  
 Europarekord, den er sich nun mit seiner  
 Glanzleistung von Moskau zurückholte.  
 Rothenburg verblüfft die Fachleute immer  
 aufs neue. Seine 1,85 m Körpergröße sind

nach theoretischen Berechnungen eben so  
 für 18 m gut. Ehefrau Marianne scherzt  
 manchmal: „Neben deinen Kollegen siehst  
 du wirklich wie ein Schulbub aus.“ Aber  
 mit Ehrgeiz und Dynamik behauptet  
 Heinz-Joachim seine Position in der Spit-  
 zenklasse unseres Landes.

In dieser Spitzenklasse hat sich seit rund  
 fünf Jahren ein Trend nach vorn einge-  
 stellt. Konnte man früher bei bedeutenden  
 Länderkämpfen die Punkte dieser Disziplin  
 schon im voraus dem Gegner zuschreiben,  
 werden sie gegenwärtig kaum abgegeben.  
 In der Weltbestliste haben unsere besten  
 Kugelstoßer derzeit nur den Amerikaner  
 Matson (21,79 m) vor sich.

Wenn die starken Männer hierzulande die  
 Stadionarena betreten, erhebt sich das  
 sachkundige Publikum wie ein Mann und  
 füllt die Ränge um den Kugelstoßring.  
 Schnell zündet der Funke der Begeisterung,  
 und die Spannung erhöht sich durch die  
 Frage „Wer hat diesmal die Nase vorn? “.   
 Mit Dieter Hoffmann (Potsdam), Dieter  
 Prolius (Dresden), Uwe Grabe (Cottbus)  
 und mit ihrem Klubkameraden Hans-Peter  
 Gies haben Briesenick und Rothenburg  
 harte Konkurrenz im Lande. Sechs Assen –



Hans-Joachim Rothenburg

aber nur drei können maximal bei inter-  
 nationalen Bewährungsproben die Farben  
 der DDR vertreten. Und schon wieder  
 stecken junge Leute ihre Nasen in den  
 Wind. Die Spartakiade, das Feld für Milli-  
 onen Kinder und Jugendliche, trägt reiche  
 Früchte.

„Was sagen Sie zu dieser heranwachsenden  
 neuen Konkurrenz, Heinz-Joachim  
 Rothenburg? “

„Bei uns im Sozialismus wurden Sport und  
 Körperkultur zur Sache des ganzen Volkes.  
 Wir nützen alle Vorzüge des gesellschaft-  
 lichen Systems. Nur so erklärt sich der  
 Aufschwung im Leistungs- und im Volks-  
 sport, die ich als Einheit betrachte...“  
 Und das trifft sicher den Kern der Sache.

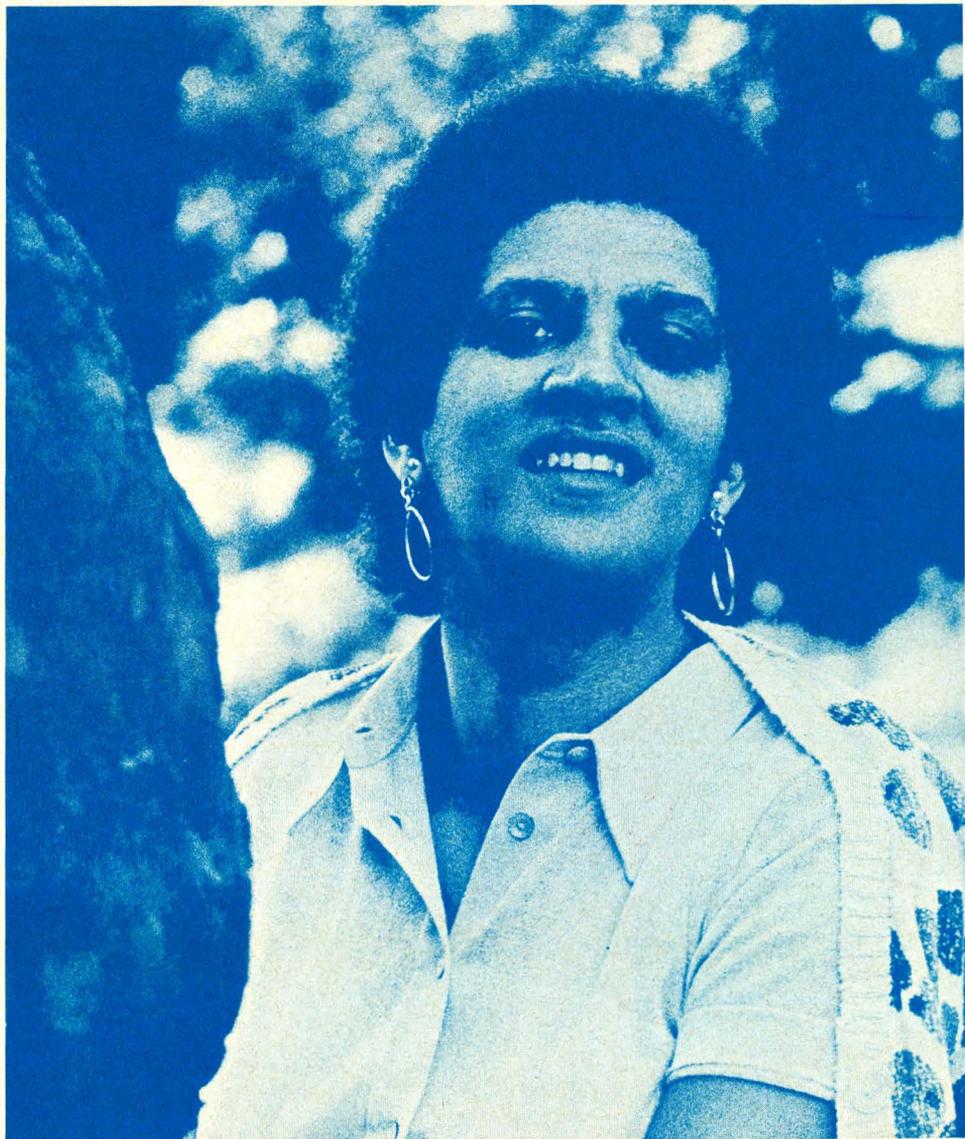


**Fasia Jansen erzählt  
von den Festivals der Jugend**

# „Unser Lied die Ländergrenzen überfliegt.“

Nächstes Jahr wird in Berlin, der Hauptstadt der DDR, das X. Festival der Jugend und Studenten stattfinden. Davon soll hier die Rede sein. Und wer könnte besser darüber sprechen als jemand, der schon einmal bei einem Festival in Berlin dabei war, 1951: Fasia. Und auch in Moskau, Wien und Helsinki war Fasia mit von der Partie. „Wenn man vom Festival spricht, muß man auch unbedingt von der Vorbereitung sprechen“, meint Fasia gleich. „Also, damals wurden zu den Festivals immer Lieder gemacht. Dabei gab es kaum jemand dafür. Heute, wo es so viele Songgruppen gibt, muß ja eine ganze Flut von Festivalliedern kommen. Ich werde mich jedenfalls hinsetzen und mit einem Lied aufwarten.“

Wenn ich Fasia erzählen höre, merke ich erst einmal richtig, wie sehr sich die politische Situation seitdem verändert hat: Damals mußten die Teilnehmer am Festival illegal über die Grenze fahren, mit allen möglichen Tricks. Manche haben sich sogar verkleidet! Viele wurden von der Polizei geschnappt und in Polizeiwagen zurücktransportiert. So erging es manchen drei-, viermal. Das Fahrgeld haben sie bei Verwandten und Sympathisanten gesammelt. Viele verloren ihre Arbeit, wenn herauskam, daß sie beim Festival mitgemacht hatten. So erging es auch Fasia. Trotz dieser Schwierigkeiten war das Treffen der Weltjugend für alle ein Erlebnis. Die vielen internationalen Begegnungen! „Ich werde nie vergessen, wie die koreanische Delegation ins Stadion einzog!“ Damals kämpfte das koreanische Volk gegen die amerikanischen Aggressoren wie heute das vietnamesische. Auch die Gastfreundschaft der Berliner war sehr beeindruckend. Viele Familien rückten zusammen, damit die zahlreichen Gäste untergebracht werden konnten.



Und ich erfahre auch gleich, warum Fasia die Lieder für so wichtig hält. Damals, als es 1951 zum Festival nach Berlin ging, sang Fasia noch in einem Chor. Dieser Chor trat vor Betrieben und auf Bahnhöfen auf, um die Jugendlichen auf das Festival aufmerksam zu machen und sie zum Mitfahren zu bewegen. Das war gar nicht so einfach, denn alle Zeitungen hetzten gegen die „kommunistischen Weltfestspiele“.

Übrigens, auf diesem Festival in Berlin ist Fasia zum ersten Mal als Solistin aufgetreten, unter anderem in einem Pionierlager vor über 30 000 Zuhörern.

Und so hat sie auch als politische Sängerin bei den anderen Festivals mitgewirkt. Eine anstrengende Sache. Oft zwei bis drei Auftritte pro Tag. „Aber trotzdem: schön war es immer.“

Nie vergessen wird Fasia auch das Festival in Moskau. Es war ihre erste Fahrt in die Sowjetunion. Einen Vorfall berichtete sie mir, der besonders deutlich macht, wie stark die antikommunistische Hetze war: Viele Eltern hatten regelrecht Angst, ihre Kinder in die UdSSR reisen zu lassen. Noch bei der Abfahrt kam eine Mutter angelaufen, um ihre Tochter zurückzuhalten. „Du kannst doch nicht in das Land fahren, in dem dein Vater gefallen ist“, sagte sie. Die Antwort war: „Darum fahren wir ja gerade, damit niemand mehr in einem Krieg fällt!“

## Zur Begrüßung: Blumen und Fragen

Auf der Zugfahrt durch die Sowjetunion sahen sie rechts und links von den Gleisen zahllose Birkenkreuze, letzte Überreste der hier begrabenen deutschen Soldaten. Auf den Bahnhöfen wurden die Festivalteilnehmer mit Blumen und Geschenken empfangen. „Was tut ihr gegen den Krieg?“ wurden sie immer wieder gefragt. Und viele krempelten dabei ihre Ärmel hoch und zeigten ihre KZ-Nummern. „Wenn wir anfangen zu erzählen, hatten wir immer das Gefühl, viel zu wenig zu tun“, sagt Fasia nachdenklich.

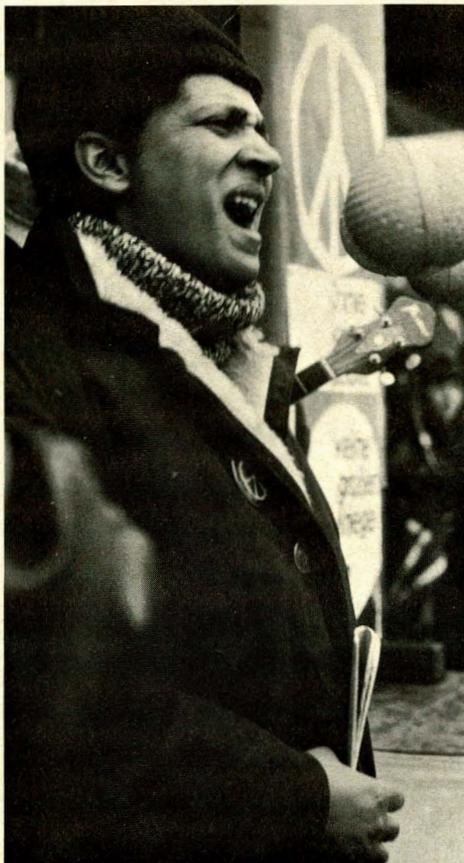
Darum meint Fasia auch, daß ein wichtiger Teil unserer Festivalvorbereitung der Kampf für die Ratifizierung und die Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau ist. „Wir werden dann mit einem ganz anderen Gefühl zum Festival fahren: wir werden nicht mit leeren Händen dastehen. Mein Wunsch als politische Sängerin ist es, daß wir der Weltjugend zum X. Festival die Verträge mitbringen.“

Ja, wenn man einmal anfängt über das Festival zu sprechen... In Wien erlebte Fasia Paul Robeson, den großen amerikanischen Negersänger. Die Kulturgruppen waren alle in einem Haus untergebracht. Tagsüber

## Festival '73: Wir werden die Ver- träge mitbringen!

waren sie ständig unterwegs, von einem Auftritt zum anderen. Abends saßen sie dann zusammen – sangen, diskutierten und tanzten.

Mit einem großen Sprung sind wir dann plötzlich in Finnland. Fasia denkt noch gern daran zurück, wie herzlich die Finnen ihre Gäste zum Festival begrüßten! (Einigigen Zeitungen in der BRD paßt das wohl nicht ins Konzept, und so schrieben sie kurzerhand das Gegenteil.)



So kennen Fasia viele: als Sängerin auf den Ostermarsch-Kundgebungen.

In Helsinki trat Fasia vor Hafenarbeitern auf. Die Gewerkschaft hatte sie eingeladen. Begleitet hat sie die Mörfelder Skifflegroup. Mit dieser Gruppe war Fasia im Zug zusammengetroffen, als die Fahrt nach Helsinki losging. Im letzten Waggon übten sie, und in Polen sangen sie schon für den Rundfunk.

## Die Finnen sind nicht kühl!

In Helsinki war auch Juri Gagarin zu Gast, der am 12. April 1962 als erster Mensch in den Kosmos geflogen war. Für alle, die dort waren, war das ein besonderes Erlebnis.

Aber auf welchem Festival gibt es nicht solche Erlebnisse? Jeder nimmt etwas mit nach Hause, was ihn besonders berührt und beeindruckt hat.

Und was erwartet Fasia vom Festival nächstes Jahr in Berlin? „Ich hoffe, daß ich Jugendliche aus der Sowjetunion wiedertreffe, die ich auf meiner letzten Tournee bei meinen Auftritten in Betrieben und Jugendlagern kennengelernt habe. Mit Herzklopfen erwarte ich die vietnamesischen Freiheitskämpfer!“

Ruth Sauerwein



17-cm-Single, stereo, DM 5,-



17-cm-Single, stereo, DM 5,-



17-cm-Single, stereo, DM 5,-



Gesamtprospekt anfordern bei:  
Verlag „pläne“ GmbH  
46 Dortmund, Ruhrallee 62  
Telefon: 125093/94

**Für den Sieg der  
Indochinas!**



# blätter

**Deutscher Bundesjugendring (DBJR):**

## Verträge ratifizieren – für eine friedliche Zukunft

**41. Vollversammlung und „Jugendpolitischer  
Kongreß“ des DBJR am 5./6. April in Stuttgart  
Von Peter Bubenberger**

Im November 1971 hatte der DBJR (siehe elan 1/72, Seite 26) auf seiner 40. Vollversammlung die Diskussion über Probleme der „außerschulischen Jugendarbeit“ begonnen. Damals hatte es in einer Resolution Protest gegen den Versuch der Bundesregierung gegeben, die freie Jugendarbeit hart an die Leine zu nehmen: In den „Richtlinien der Jugendförderung“ wird nur der Jugendverband als förderungswürdig bezeichnet, der die „parlamentarisch-repräsentative Willensbildung“ anerkennt. Gegen diese „Wohlerhaltensklausel“ und gegen die faktische Kürzung der finanziellen Mittel für die unabhängige Jugendarbeit hatte sich die große Mehrheit der Delegierten ausgesprochen. Was die im DBJR zusammengeschlossenen Jugendverbände in ihrer Mehrheit nicht wollten – das hatte die 40. Vollversammlung deutlich zum Ausdruck gebracht. Was sie wollen – darum ging es auf der 41. Vollversammlung. Diskutiert (und schließlich auch verabschiedet) wurde eine Vorlage mit dem Titel „Jugendarbeit – Ziel, Träger, Aufgaben, Methoden, Förderung“.

### Plattform gegenüber Regierung und Parlament?

Vertreter der DGB-Jugend und der Naturfreundejugend kritisierten an dieser, von einer Kommission erarbeiteten Vorlage, daß sie weit hinter der Diskussion und Meinung der 40. Vollversammlung

zurückfalle. „Wir machen es der Bundesregierung mit diesem Papier zu leicht“, erklärte ein Sprecher der DGB-Jugend. Die Frage, ob die Jugendverbände als Teil der öffentlichen Jugendhilfe lediglich ausführende Organe der Jugendwohlfahrtausschüsse, der Kreis- und Stadtjugendpfleger, der Jugendämter sind, oder ob sie gleichberechtigte (und dementsprechend auch geförderte) Partner im gesamten Bildungswesen sind – diese Frage nach dem Selbstverständnis und Ziel der Jugendarbeit wurde in der Tat nicht klar beantwortet.

Dennoch stellt diese Plattform einen ersten, wichtigen Schritt des gemeinsamen Handelns der DBJR-Verbände dar – trotz aller Mängel. In keinem Fall ist die Diskussion damit aus der Welt geschafft.

### DJO-Ausschluß: Wie lange noch auf die „lange Bank“?

Auf dieser Vollversammlung sollte zum zweiten Mal ein Ausschluß-Antrag gegen die revanchistische „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) zur Diskussion und Abstimmung stehen. In einem umfangreichen Material „Zum Ausschluß der DJO aus dem DBJR“ stellt die Bundesjugendleitung der Naturfreundejugend als Antragsteller zum Schluß fest: „Der Angriff der DJO richtet sich zunehmend gegen alle demokratischen Jugendverbände, gegen

die demokratische Verfassung dieser Gesellschaft selbst... Ihre immer noch offen revanchistische Haltung zu den Fragen einer Aussöhnung und einer Verständigung mit den ehemals zum Deutschen Reich gehörenden, bzw. annektierten Gebieten... macht in der Realität die auf Verständigung zielende Arbeit des DBJR unmöglich und unglaubwürdig... Die DJO ist mit dem Grundcharakter der Arbeitsgemeinschaft der demokratischen Jugendverbände nicht vereinbar, eine Zusammenarbeit nicht mehr möglich.“

Auf Forderung der „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend“ (AEJ) wurde der Antrag jedoch bis zur nächsten Vollversammlung im Herbst mit einer recht fadenscheinigen Begründung vertagt: die meisten Delegierten hätten das Material der Naturfreundejugend zu spät erhalten und daher nicht mehr zu einer Verbandsmeinung kommen können. Die Argumente gegen die DJO, wie sie von der DGB-Jugend auf der 38. Vollversammlung vorgetragen worden waren und die bereits länger vorliegenden Materialien (siehe Bücher für die Jugendarbeit) schienen völlig vergessen.

Einen Tag später nahm der „Jugendpolitische Kongreß des DBJR“ zum Thema „Ostverträge – Perspektiven für die Jugend?“ seine Arbeit auf.

### Ostverträge – Perspektiven für die Jugend!

Die Bundestagsparteien hatten zu diesem Kongreß profilierte Vertreter aufgeboten: Bundesminister Horst Ehmke (SPD), Bundestagsabgeordneter von Weizäcker (CDU), der stellvertretende FDP-Landesvorsitzende von Baden-Württemberg Bangemann und Dr. Seidl von der CSU.

Eine deutliche Abfuhr bei der überwiegenden Mehrzahl der Kongreßteilnehmer holten sich die CDU/CSU-Vertreter. Weizäckers antikommunistische Ausfälle wurden ebenso wie der Versuch Seidls, den illusionären Vertragsentwurf von F. J. Strauß als „Alternative“ zu verkaufen, zurückgewiesen. Ohne Anerkennung der bestehenden Grenzen durch die Bundesrepublik wird es für die Jugend keine gesicherte und

# DBJR-Erklärung zu den Verträgen

**Folgende Erklärung (Auszug) wurde von den 139 Teilnehmern des jugendpolitischen Kongresses des Deutschen Bundesjugendringes am 6. April 1972 in Stuttgart bei 23 Gegenstimmen und 12 Enthaltungen angenommen.**

Die von der Bundesregierung mit den Regierungen der UdSSR und der Volksrepublik Polen abgeschlossenen Verträge sind die Grundlage für eine zukünftige friedliche Zusammenarbeit mit den Völkern dieser Länder.

Sie sind entscheidende Schritte zur Einleitung einer europäischen Sicherheits- und Friedenspolitik; mit dem Inkrafttreten der Verträge wird es gelingen, die Politik des kalten Krieges in Europa endgültig zu beenden.

In der Viermächte-Vereinbarung über Berlin, die durch den Abschluß der Verträge von Moskau und Warschau möglich wurde, und an deren Zustandekommen die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR wesentlich beteiligt waren, sehen die Teilnehmer des jugendpolitischen Kongresses des Deutschen Bundesjugendringes einen wichtigen Beitrag zur Verständigung und zum Abbau der Spannungen zwischen den beiden deutschen Staaten. Die Ergebnisse der Ostpolitik der Bundesregierung werden insbesondere für

die junge Generation unseres Landes neue Perspektiven einer friedlichen Zusammenarbeit mit den Völkern Osteuropas eröffnen. Gerade die Angehörigen der jungen Generation werden von dieser auf Entspannung und Friedenssicherung gerichteten Politik der Bundesregierung den größten Nutzen haben. Die Ratifizierung der Verträge wird der Jugend Europas zukünftig ermöglichen, einander offen und vorurteilsfrei zu begegnen.

Die Jugendverbände der Bundesrepublik Deutschland werden die internationale Zusammenarbeit der Jugend in ganz Europa weiterhin mit allen Kräften fördern. Damit leisten sie ihren Beitrag zur Verständigung der Völker.

Deshalb fordert der jugendpolitische Kongreß des DBJR alle Mitglieder des Bundestages auf, den Ostverträgen ihre Zustimmung zu geben und dadurch den Weg freizumachen für eine durch friedliches Zusammenleben bestimmte Zukunft.

friedliche Zukunft geben – das wurde von den meisten Diskussionsteilnehmern der kleinen Zahl der Vertragsgegner immer wieder entgegengehalten. Den Frieden sicherer machen, das heißt: das Gespenst des Antikommunismus bannen, Faschismus und Neonazismus zurückdrängen. So deutlich sprach es ein Vertreter der DGB-Jugend aus. Weg vom Moloch Rüstungshaushalt, den Weg frei für Bildungsinvestitionen, die Gewißheit zu haben, daß diese Generation einmal nicht in die Schützengräben müsse – das seien Perspektiven, die die Verträge für die Jugend eröffneten.

Als sich in der Diskussion abzeichnete, daß die große Mehrheit der Kongreßdelegierten am Ende ein verbindliches Votum des DBJR-Kongresses für die Verträge haben wollten, um noch vor der zweiten Lesung der Verträge im Bundestag die Stimme der Jugendverbände in die Waagschale und öffentliche Diskussion zu werfen, versuchten die Vertragsgegner mit Störträgen die Annahme einer Resolution zu verhindern. Doch der Antrag des „Bundes der Katholischen Jugend“ (BDKJ), der „die Bereitschaft der jungen Generation in der BRD zur Verständigung und Zusammenarbeit“ von der notwendigen Ratifizierung der Verträge lösen wollte, wurde ebenso wie ein Gegenantrag der DJO mit Mehrheit zurückgewiesen. Mit nur 23 Gegenstimmen wurde am Ende eine Erklärung (siehe Kasten auf dieser Seite) so rechtzeitig verabschiedet, um im aktiven Kampf aller demokratischen Kräfte noch eine ernstzunehmende Rolle spielen zu können.

## Bücher für die Jugendarbeit

### „DJO – weiter im alten Marschritt“

Eine Analyse von Elvira Högemann-Ledwohn (Herausgegeben von Klaus Engel, Jens Flegel, Elvira Högemann-Ledwohn, Marianne Oldehoff und Ulrich Sander), Dortmund 1971

DM 0,50. Zu bestellen bei: Ulrich Sander, 46 Dortmund-Scharnhorst, Schumpeterweg 4 „Deutsche Jugendgen Osten“ (Die DJO-Kaderschmiede des Nationalismus) von Eckart Spoo.

Schriftenreihe Nr. 3 der „Demokratischen Aktion“. Zu bestellen bei: Kurt Hirsch, 8 München 2, Münzstraße 3

*Im Herbst wird der Ausschlußantrag aus dem DBJR gegen die DJO wieder zur Abstimmung stehen. Die beiden Broschüren sind nach wie vor umfassende und wichtige Informationsquellen über die friedensfeindliche und revanchistische Politik der DJO.*

## „Anti-Drogen-Kongreß“ in Hamburg

**Von Werner Stürmann, Mitglied des Redaktionsbeirats von elan**

Über 1 000 Teilnehmer versammelten sich am 18./19. März in Hamburg zu einem „Anti-Drogen-Kongreß“. Zu diesem Kongreß hatten zahlreiche Persönlichkeiten, so unter anderem Bundestagsabgeordnete der SPD, der SPD-Vorsitzende von Schleswig-Holstein, Jochen Steffen, Manfred Kapluck, Mitglied des Präsidiums der DKP, Funktionäre der Jungsozialisten, der Jungdemokraten, der SDAJ, der Gewerkschaften sowie

Wissenschaftler und Schriftsteller aufgerufen. In ihrem Aufruf stellten sie fest, daß nach allerdings nicht belegten Schätzungen 1,5 Millionen Jugendliche Drogenerfahrungen haben, davon etwa 10 Prozent „chronische User“; also regelmäßige Drogen-Konsumenten sind. Der „linke“ Kongreß hatte sich die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur „exakten Analyse, nüchterner Strategie und mutiger Taktik“ (Konkret-Herausgeber

# forum

forum der  
jugend-  
verbände

## „Die Zukunft gehört den Mutigen!“

Aus dem Referat von Rolf Jürgen Priemer,  
Bundesvorsitzender der SDAJ

Es hat sich herumgesprochen: Die Kongresse der SDAJ sind bedeutende Ereignisse für die Jugend unseres Landes. Hier wird nicht zum Fenster hinausgesprochen, sondern hier wird kritisch Bilanz gezogen, um neue Aktionen für die Jugend und mit der Jugend einzuleiten. Hier sprechen jene, die den Bossen Respekt beigebracht haben. Denn dies ist der Kongreß für die Grundrechte der Jugend – gegen die Vorrechte der Monopolherren.

Hier sprechen jene, die allen Fortschrittsfeinden und Ewiggestrigen den Kampf angesagt haben.

Denn dies ist der Kongreß der Mündigkeit der Jugend – gegen die Ausbeuter und Unterdrücker der Jugend.

Hier sprechen jene, die den entschlossenen Kampf gegen alle Entspannungsfeinde, gegen Strauß, Barzel und Springer und für die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau führen.

Denn dies ist der Kongreß der Kämpfer für den Frieden – gegen die Feinde des Friedens.

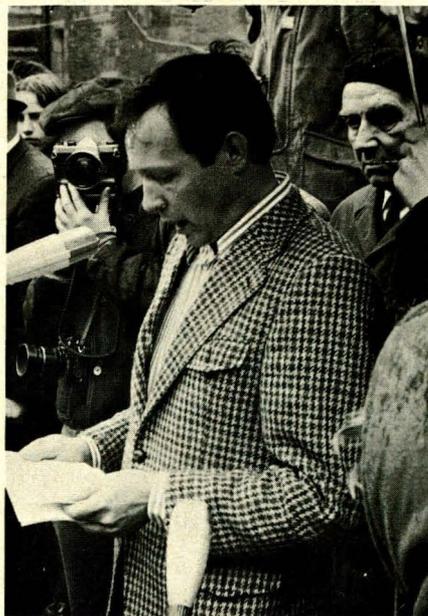
Wir alle sind mit Erfolgen nach Stuttgart gekommen. Es ist vorangegangen – in der Welt, in Europa und im eigenen Land.

Was hat sich in der kurzen Zeit seit dem zweiten Bundeskongreß verändert? Wir sind dem Frieden und der Entspannung näher gekommen. Die Beziehungen der Jugendverbände in unserem Lande wie auch international haben sich weiterentwickelt und vertieft. Nach jahrzehntelangem Kampf der Arbeiterbewegung wurde die Herabsetzung des Wahlalters auf allen Ebenen in Bund und Ländern durchgesetzt. Und die Jugendbewegung ist dabei, mit der Herabsetzung der Volljährigkeit einen weiteren Sieg zu erringen. Die Diskussion über die Berufsausbildung und die Mitbestimmung der

jungen Arbeiter hat uns vorwärts gebracht. Die Lehrlingsbewegung hat größeren Umfang und organisiertere Formen angenommen.

### Über 100 neue Gruppen

Viele junge Menschen – wenn auch noch nicht die Mehrheit – sind kritisch geworden gegenüber dem Ausbeutungssystem. Sie wehren sich gegen den Militarismus. Sie treten für demokratische Rechte auch für Wehrpflichtige ein. Schüler setzen verstärkt ihren Kampf um bessere Bildung und Mitbestimmung



Rolf Jürgen Priemer

fort. Studenten und junge Arbeiter kämpfen gemeinsam. Die Solidaritätsbewegung mit den Völkern Indochinas, mit unserer Genossin Angela Davis wächst an!

An dieser Entwicklung hat unser Jugendverband großen Anteil.

Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend ist zu einer bedeutenden Kraft geworden. Warum ist das so?

Das ist so, weil wir als Organisation der Arbeiterjugend Teil der Arbeiterklasse sind und weil der Arbeiterklasse die Zukunft gehört. Weil wir die einzige Jugendorganisation der BRD sind, die sich von einem zuverlässigen Kompaß leiten läßt – den Lehren von Marx, Engels und Lenin. Weil wir damit Teil der erfolgreichsten weltweiten Bewegung für den gesellschaftlichen Fortschritt unserer Zeit sind. Weil wir wissen, daß die Einheit der Schlüssel zum Erfolg ist und nicht die Spaltung der kämpfenden Bewegung.

In den vier Jahren ihres Bestehens hat die SDAJ konstruktiv politische Alternativen entwickelt. Und sie hat breite Aktionen zur Durchsetzung dieser Alternativen ausgelöst. In diesen Kämpfen sind die „Fünf Grundrechte der Jugend“ formuliert worden.

In diesem Bundeskongreß fließen die unzähligen Vorbereitungsaktionen unseres Verbandes zusammen, die Ergebnisse tausender Gespräche und Diskussionen über das Dokument „Fünf Grundrechte der Jugend“. Hier können wir ein stolzes Ergebnis vorzeigen: Über hundert der hier vertretenen 270 Gruppen und Ortsverbände der SDAJ sind seit dem 2. Bundeskongreß gegründet worden. Allein seit Januar entstanden 30 neue Gruppen.

### Erfolge werden durch Kampf errungen

Die Gewinnung der Jugend ist heute zu einem zentralen Problem im Klassenkampf geworden. Die Monopolherren und ihre wichtigste Stütze, die CDU/CSU wollen die Jugend für dumm verkaufen. Sie umwerben die Jugend mit Versprechungen aller Art. Aber als die CDU/CSU in der Regierungsverantwortung war, stießen alle Forderungen der Jugend bei ihr auf taube Ohren. Diese Partei ist Schuld an der Bildungs-

misere und Unmündigkeit der Jugend. Und wenn die Herren der Monopole und der CDU/CSU der Jugend heute demagogische Versprechungen machen für bessere Bildung und Jugendschutz, dann achten sie streng darauf, daß damit das bestehende System funktionsfähiger gemacht wird und nicht etwa, daß Mitbestimmung für die Arbeiterjugend in der Bildung oder demokratische Bildungsinhalte gesichert werden. Die CDU/CSU will die Jugend zum aktiven Träger ihrer reaktionären Politik machen. Sie verkörpert Antikommunismus, Nationalismus – kurz alles Reaktionäre in diesem Lande. Sie ist Gegner jeglicher Entspannungspolitik. Somit sind CDU/CSU und die Monopole die Hauptfeinde der Jugend.

Viele junge Menschen haben sich von der SPD/FDP-Regierung viel versprochen. Während sich die FDP-Führung in Nebensächlichkeiten progressiv gibt, vertritt sie in grundsätzlichen Fragen konsequent die Interessen der Unternehmer. Den Forderungen der arbeitenden Jugend nach Mitbestimmung im Betrieb und nach besserer Berufsausbildung stellte sie sich entgegen. Ihr führender Politiker, Innenminister Genscher, ist ein antikommunistischer Haupteinpeitscher gegen die kritische, demokratische Jugend.

Die SPD-Führung übernimmt viele jugendpolitische Anstrengungen. Sie war gezwungen, einigen Forderungen der kämpfenden Jugend Rechnung zu tragen, – so bei der Herabsetzung des Wahlalters und der Volljährigkeit, bei der Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten der Jugendvertreter in den Betrieben. Das beweist, daß die Jugend, wenn sie kämpft, Erfolge erringen kann. Die SDAJ tritt dafür ein, daß die Jugend das Er kämpfte im eigenen Interesse nutzt und im Kampf für weitere Rechte anwendet.

Allerdings können wir nicht daran vorbeisehen, daß die sozialdemokratische Parteiführung, vielfach in Übereinstimmung mit der CDU-Politik, verstärkt die Eingliederung der Jugend in das spätkapitalistische System betreibt. Das kommt im heftigen Antikommunismus, in Berufsverboten, in verstärkter Militarisierung zum Ausdruck.

### **Wir brauchen Mitbestimmung**

Angesichts der neuen Anforderungen an die berufliche Bildung auf Grund der wissenschaftlich-technischen Umwälzung und der Gefahr, durch unzureichend qualifizierte Facharbeiter und Angestellte im internationalen Konkurrenzkampf Nachteile in Kauf nehmen zu müssen, kann das Großkapital nicht mehr umhin, über eine systemerhaltende Reform der beruflichen Bildung zu reden.

Bei dieser nicht mehr zu umgehenden Reform wollen die Unternehmer auf alle Fälle die bisher ausgeübte Alleinherrschaft in der beruflichen Bildung aufrechterhalten.

Und damit haben wir auch hier die Kernfragen jeder Diskussion über Verbesserung der beruflichen und allgemeinen Bildung angesprochen:

Wer bestimmt in der beruflichen Bildung? Wie sieht ihr Inhalt aus? Wer finanziert die Bildung? Das sind die Fragen der Arbeiterjugend. Die Unternehmer aber schieben solche Fragen vor, ob alle Lehrlinge im dualen Berufsbildungssystem (bestehend aus Betrieb und Berufsschule) oder in einem verschulten Berufsbildungssystem (bestehend ausschließlich aus Schulen und staatlichen Lehrwerkstätten), ausgebildet werden sollen. Weil sie fürchten, in einem verschulten Berufsbildungssystem nicht mehr so bequem direkt wie früher ihre Herrschaft ausüben zu können und nicht mehr dem Handwerk genügend Lehrlinge zur Ausbildung als künftige Hilfsarbeiter der Industrie überlassen zu können, klammern sich die Konzernherren heute in ihrer Mehrzahl noch an das duale Berufsbildungssystem. Dieses soll allenfalls ergänzt werden durch einige überbetriebliche Lehrwerkstätten, die vorübergehend zu besuchen sind.

Hier haben wir es mit einem Streit unter den kapitalistischen Technokraten über die zweckmäßigste Form der Berufsausbildung nach Monopolherrenart zu tun, nicht aber um einen Streit zwischen kapitalistischen und progressiven Positionen. Denn wir wissen: Überall bestimmt das Monopolkapital – in Betrieb, Schule, Lehrwerkstatt und Be-

rufsschule. Durch eine Verschulung der Berufsausbildung entgehen wir nicht der kapitalistischen Herrschaft. Was wir brauchen ist Mitbestimmung, und zwar überall.

### **Kämpfen wir um Freizeitheime**

Viele Aktionen sind besonders in den letzten Wochen gemeinsam mit anderen Verbänden entwickelt worden, um den Aufbau und die Einrichtung von Freizeitheimen zu fordern, die von der Jugend selbst verwaltet werden können. In vielen Städten gibt es noch nicht einmal ein Jugendheim. In den Trabantenstädten der Großstädte werden zwar Bankfilialen und Ladenketten eingepflanzt, aber keine Heime, die die Jugend zur Gestaltung ihrer Freizeit nutzen kann.

Dort wo es keine Freizeitheime gibt, steht die SDAJ in vorderster Linie derrer, die sie fordern und erkämpfen. Auch das Bestehen von Freizeitheimen ist nicht irgendein Geschenk der Stadtverwaltungen oder der Jugendämter. Um ihren Aufbau rang die arbeitende und lernende Jugend seit Jahrzehnten und um die Einrichtung weiterer Heime werden wir weiter ringen müssen . . .

Die Gruppen sind das Fundament unserer Organisation. Sie haben im wesent-

## **Anträge an den Bundeskongreß**

Neben dem Dokument „Fünf Grundrechte der Jugend“ verabschiedete der 3. Bundeskongreß der SDAJ weitere Anträge. Darin sprachen sich die Delegierten für die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau aus und riefen zum gemeinsamen Kampf für ihre Verwirklichung auf. Sie forderten die völkerrechtliche Anerkennung der DDR, die Aufnahme beider deutscher Staaten in die UNO und die Durchführung einer europäischen Sicherheitskonferenz.

„Wir fordern die Jugend der BRD auf: Helft Angela Davis! Rettet Angela Davis jetzt! Freiheit für Angela Davis!“ heißt es in einem weiteren Antrag.

Scharf verurteilte der Kongreß die neuerliche verschärfte US-Aggression gegen die Völker Indochinas und brachte seine Solidarität mit den kämpfenden Vietnamesen, Laoten und Kambodschanern zum Ausdruck.

Der Kongreß solidarisierte sich mit den demokratischen Soldaten in der Bundeswehr und ihrem Kampf und forderte die ungehinderte Diskussion der Wehrpflichtigenstudie „Soldat 70“ auch in den Kasernen.

Die Delegierten machten deutlich, daß dem antimilitaristischen Kampf eine be-

sondere Bedeutung bei den Auseinandersetzungen der nächsten Zeit zukommt.

In anderen Anträgen forderten die Delegierten:

● Olympiade im Geiste des Friedens, ohne Militarismus und Neonazismus und Revanchismus. Für gegenseitige Achtung und Gleichberechtigung.

● Solidarität der westdeutschen Arbeiter mit ihren ausländischen Kollegen in der BRD.

● Durchsetzung der Rechte der Mädchen und Frauen.

● Gegenmaßnahmen gegen brutalisierende, menschenfeindliche, antidemokratische oder faschistoide Einflüsse der Massenmedien.

● Sofortige Aufhebung des grundgesetzwidrigen Berufsverbots für Demokraten im öffentlichen Dienst.

Außerdem beschlossen die Delegierten die aktive Unterstützung und Vorbereitung der X. Weltjugendfestspiele 1973 in Berlin, der Hauptstadt der DDR.

Weitere Anträge befaßten sich mit den kommenden Aktivitäten der SDAJ.

Der Wortlaut der Beschlüsse kann bestellt werden beim Bundesvorstand der SDAJ, 46 Dortmund, Sonnenscheinstraße 8.

lichen eine gute Arbeit geleistet. Die Tätigkeit einer jeden SDAJ-Gruppe und das gesamte Gruppenleben finden in einer Tageszeit statt, in der wir nicht am Arbeitsplatz stehen oder die Schulbank drücken. Wir treffen uns an Wochentagen zumeist in den Abendstunden, um unsere Aktionen vorzubereiten, um die Betriebs- und Berufsschulzeitungen herzustellen. Im Rahmen des Gruppenprogramms versuchen wir, uns durch unsere Bildungsarbeit ein marxistisches Wissen anzueignen, das uns befähigt, unsere gesamte Arbeit noch wirkungsvoller zu leisten. Wir bemühen uns, um eine attraktive Gestaltung des Gruppenprogramms, damit es den vielfältigen Interessen der Jugend besser nachkommt. Mehr und mehr Gruppen überlegen auch, wie die Freizeit sinnvoll und kollektiv gestaltet werden kann. So wurden Hobby-, Singe- und auch schon Laienspielgruppen gebildet, werden Wochenendfahrten, Pfingstlager und Camps durchgeführt. Auch mit diesem wichtigen Teil unserer Arbeit wenden wir uns an die Massen. Jedes Flugblatt, jedes Gruppenprogramm, jede Betriebszeitung ist ein Spiegel unserer Gruppe und ihres Lebens.

### Faustregeln für Klassenkämpfer

Die Erfahrungen der Arbeiterbewegung vermitteln uns auch folgende sechs Faustregeln für den Klassenkampf, mit denen ich meine Rede abschließen möchte:

Erstens: Man will uns vieles einreden und anpreisen. Aber wir müssen immer fragen: Wer findet etwas gut und was findet er gut? Was Strauß und Barzel loben, das kann nicht gut sein für die Arbeiterjugend. Was Springer uns aufschwätzen will, das ist Gift! Wer sich auf Bild verläßt, der ist verlassen!

Zweitens: Wir müssen immer daran denken, daß wir die gerechte Sache des Volkes und der Jugend vertreten. Wir dürfen uns nicht abkapseln. Wir dürfen keine Sektierer sein. Wir müssen Verbündete suchen. Was allen dient, können alle begreifen, je mehr Verbündete, um so leichter kämpft es sich.

Drittens: Unsere Kraft darf nicht zersplittert werden. Sammeln wir die Kräfte der Arbeiterjugend, stärken wir die Gewerkschaften. Einen Finger kann man brechen, aber fünf Finger sind eine Faust.

Viertens: Machen wir jedem begreiflich, daß Antikommunismus sich gegen ihn selbst richtet. Jeder Angriff gegen die Sowjetunion, gegen die DDR ist ein Angriff auf die Arbeiterinteressen, auf uns selbst.

Fünftens: Stellen wir immer die Frage: Wem nützt es? Nützt es der Arbeiterjugend oder nützt es ihren Feinden? Dient es dem Frieden oder nutzt es der Kriegspolitik?

Sechstens: Vergessen wir nie, daß uns die Zukunft gehört. Uns, die wir dieses Land demokratisch und sozialistisch umgestalten wollen. Die Zukunft gehört denen, die heute das Neue, Menschliche gestalten. Den Mutigen, den Tatkräftigen, den Zuversichtlichen.



Stark war die internationale Beteiligung am Kongreß. Unser Bild zeigt den Vertreter des Afrikanischen Nationalkongresses (Südafrika)

## „Arbeiterjugend für ihre Rechte mobilisieren“

### Auszüge aus der Diskussion des 3. SDAJ-Bundeskongresses

Jan Roschmann, Kiel:

#### Gewerkschaftsbeschlüsse verwirklichen

In der letzten Zeit haben wichtige Bundesjugendkonferenzen des DGB und der Einzelgewerkschaften stattgefunden. Wir in Kiel fanden es gut, daß die 8. DGB-Jugendkonferenz beschlossen hat, daß die ganz konkreten Betriebsprobleme mehr im Mittelpunkt der Gewerkschaftsarbeit stehen müssen und daß gewerkschaftliche Betriebsjugendgruppen geschaffen werden sollen. Auf der Werft gibt es jetzt eine Betriebsjugendgruppe der IG Metall. Es versteht sich wohl von selbst, daß wir als SDAJler nicht nur darin mitmachen, sondern auch die aktivsten Gewerkschafter sind. Hier haben wir, die jungen Gewerkschafter, fest auf der Grundlage der gesellschaftlichen Beschlüsse ein betriebliches Forderungsprogramm erarbeitet. Dabei haben wir

festgestellt: Es ist durchaus möglich und notwendig, diese Beschlüsse, sei es zu Fragen des Tarifkampfes, der Mitbestimmung, der Berufsbildung oder der Friedenspolitik, ganz konkret auf jeden einzelnen Betrieb anzuwenden und durchzukämpfen.

Wenn in einem Beschluß der Gewerkschaftsjugend steht, daß jetzt alles unternommen werden muß, den Frieden zu erhalten, und daß deshalb vor allem die Rüstungskosten drastisch gesenkt werden müssen, dann heißt das für uns auf der HDW konkret: der U-Boot-Bau, die gesamte Rüstungsproduktion muß eingestellt werden. Und so steht das auch in dem betrieblichen Forderungsprogramm.

Vor allem haben wir festgestellt, daß wir mit einem solchen gewerkschaftlichen Forderungsprogramm die Kollegen im Betrieb zur Mitarbeit gewinnen können, die bis jetzt abseits standen. Noch haben wir bei uns keinen gewerkschaftlichen Jugendvertrauensleuterkör-

per. Aber in unserem Forderungsprogramm haben wir uns das als eine wichtige Aufgabe gestellt. Und wir können sagen, daß unsere Kollegen uns unterstützen.

Otto Wagner, Frankfurt:

### Kampf gegen Militarismus

Wie demokratisch diese Bundeswehr ist, das haben Dutzende Unterzeichner der noch immer verbotenen Wehrpflichtigen-Studie „Soldat 70“ mit Arrest- und Geldstrafen, mit Degradierung und Entlassung demonstriert bekommen. „Demokratie“ in Barzels Sinne wollte auch Hauptmann Pietsch aus Lippstadt – Mitverfasser der entspannungs- und gewerkschaftsfeindlichen Offiziers-Studie – praktizieren. Er bestrafte den Gefreiten Gerd Pohl aus Bochum mit zehn Tagen Ausgangsbeschränkung, weil der Kollege Pohl in Uniform auf der 8. Bundesjugendkonferenz des DGB im letzten November für Frieden und Demokratie, gegen Barzel und die reaktionären Offiziere aufgetreten ist. Aber Gerd Pohl war, wie alle anderen demokratischen Soldaten, nicht allein. Hinter ihm stand die Kraft von Millionen Gewerkschaftern. Diese Solidarität erreichte es, daß die Strafe des Kollegen Pohl nicht vollstreckt wurde.

Ein Problem von besonderer Wichtigkeit ist der Kampf gegen den Militarismus, den die arbeitende Jugend an der Seite ihrer älteren Kollegen in den Rüstungsbetrieben führt.

Den Kollegen in den Rüstungsbetrieben wird es besonders schwer gemacht, sich vorbehaltlos und ohne Bedenken für Frieden und Abrüstung einzusetzen, denn ihnen wird ständig eingetrichtert, daß sie bei einem Rüstungsabbau ihre Arbeitsplätze verlieren. Unsere Aufgabe ist es: diese Lüge zu entlarven.

So könnten Blohm + Voss und die Howaldtwerft statt Fregatten und U-Booten für die faschistischen Staaten Griechenland und Portugal Fischerei- und Handelsschiffe für die UdSSR und andere Länder bauen. So hätte Mercedes statt der Bundeswehrlastwagen das LKW-Werk an der Kama in der Sowjetunion bauen sollen. Kein Arbeitsplatz ginge also verloren, wenn die Verträge ratifiziert und verwirklicht werden, wenn statt kriegsvorbereitender Rüstung friedenssichernder Handel betrieben würde.

Helga Riesberg, Dortmund:

### Attraktive Freizeitarbeit

Unser Verband ist nicht bei der Diskussion stehengeblieben. Er hat sich unter den Jugendlichen durch eine attraktive Gruppen-, Klub- und Freizeitarbeit profiliert und die eigne Attraktivität verbunden mit dem Kampf gegen jene Kräfte, die bestrebt sind, im Freizeitbereich die Jugend auszuplündern, sie in das bestehende System zu integrieren



Naomi Chesman, Vertreterin des Bundes junger Arbeiter für die Befreiung (USA)

und sie gegen ihre eigenen Interessen zu aktivieren.

Um die Attraktivität unserer Tätigkeit zu erhöhen, sollten wir folgendes beachten:

1. Unsere Veranstaltungen und Gruppenabende müssen eine größere Vielfalt bekommen. Es ist nicht richtig, daß in vielen Gruppen keine Themen behandelt werden, die den Freizeitinteressen der Jugend entsprechen.
2. Wir müssen überall da sein, wo die Arbeiterjugend ist.
3. Unsere Zentren müssen ständige Teffpunkte der Arbeiterjugend werden.

Die verstärkte Tätigkeit in den Arbeitervierteln der Stadtteile, das Wirken in den Treffpunkten der Jugend, ermöglicht uns, direkter die unmittelbaren Probleme der Jugend aufzugreifen.

In dem Kampf um Freizeithome tritt die SDAJ bereits mit als mobilisierende und einigende Kraft auf.

Städtische Freizeithome sind dazu geschaffen, damit der unorganisierten und der organisierten Jugend die Möglichkeit gegeben ist, einen Teil ihrer Freizeit dort zu verbringen . . .

Bei den Überlegungen, unsere Tätigkeit mehr auf die Arbeiterviertel bzw. Satellitensiedlungen zu konzentrieren, sollten wir davon ausgehen, daß ein großer Teil der kapitalistischen Freizeitindustrie in den meisten Fällen im Stadtzentrum angesiedelt ist und da müssen unsere Forderungen ansetzen.

Unsere Arbeit und unser Einfluß auf die Lehrlinge und jungen Arbeiter solcher Konzerndörfer ist darum so wichtig, weil die dort lebenden Arbeiterjugendlichen dem direkten Einfluß der Monopolbetriebe, in denen sie arbeiten, auch in ihrer Freizeit voll ausgeliefert sind.

Wolfgang Denklaus, Hamburg:

### Gute Erfahrungen in Berufsschulen

Die Hamburger Schulbehörde hat ausgerechnet, daß der Lehrmittelsatz für Volks- und Berufsschüler 5,20 DM beträgt, für Gymnasiasten dagegen 18,30 DM. Bei den Lernmitteln (Bücher, Hefte etc.) beträgt das Verhältnis 20,10 DM zu 55,80 DM. Dabei wissen wir, wie berechtigt die Proteste der Schüler an den Realschulen und Gymnasien gegen die Mißstände an ihren Schulen sind. Auch sie kämpfen für bessere Bildung, und wir führen diesen Kampf gemeinsam mit ihnen.

In Hamburg haben wir Berufsschüler gute Erfahrungen mit der Gründung und Arbeit in „Berufsschulausschüssen“ gemacht. Zur Zeit gibt es an drei Hamburg Berufsschulen solche Ausschüsse, in denen sich Berufsschüler zusammengefunden haben und aktiv in enger Verbindung mit den SMVs in den betreffenden Schulen arbeiten.

Die bescheidenen Rechte der SMV müssen von den Berufsschülern voll wahrgenommen werden. Es gilt, auch die geringste Möglichkeit auszunutzen und noch mehr Rechte für die Arbeiterjugend durchzusetzen. Die aktivsten Gewerkschafter sollten zu Klassen- und Berufsschulsprechern gewählt werden. In der letzten Zeit tauchen des öfteren an unseren Berufsschulen sogenannte Jugendoffiziere der Bundeswehr auf.

Wehren wir uns dagegen, daß jetzt auch noch die Schulen zu Rekrutierungsanstalten für die Bundeswehr gemacht werden. Die Jugend muß sich in gemeinsamen Aktionen zu Wort melden: Bundeswehr raus aus den Schulen! Weg mit den Wehrkundeerlässen!

Statt dessen sollten Vertreter der Gewerkschaften endlich die Möglichkeit erhalten, in den Berufsschulen über den Kampf um Mitbestimmung, für gesellschaftlichen und sozialen Fortschritt zu informieren.

Vera Dege, Hannover:

### Gemeinsam mit den Mädchen

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat das Jahr 1972 zum Jahr der weiblichen Arbeitnehmerin erklärt. Eine solche Erklärung ist gut. Jetzt sollten konkrete Aktivitäten für die Rechte der Arbeitnehmerinnen entwickelt werden. Die Interessen der Mädchen und Frauen müssen in den täglichen Arbeitskampf mit einbezogen werden.

Die Diskriminierung der Frau ist typisch für das kapitalistische System in der Bundesrepublik. Die Ausbeutung und Unterdrückung auch der Frau kann nur beseitigt werden im solidarischen Klassenkampf von alt und jung, von Mann und Frau, von allen im Widerspruch zum Monopolkapital stehenden Kräften!

Drei von vier Stadtteilgruppen werden bei uns im Ortsverband von Genossinnen geleitet. In der Stadtteilgruppe Linden haben von fünf Leitungsmitgliedern vier Mädchen, junge Genossinnen, die verantwortlichen Funktionen. Vor allem vom neuzuwählenden Bundesvorstand erwarten wir auf diesem Gebiet einige Initiativen und Anregungen.

Eben, weil wir ein sozialistischer Arbeiterjugendverband sind, sind für uns die besten Voraussetzungen zur Lösung dieses Problems gegeben. Wir müssen den Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen in den Kampf für die Durchsetzung der Grundrechte der Jugend einordnen. Das sollte für uns mit eine Hauptaufgabe sein. Wenn wir den gemeinsamen Kampf organisieren, werden wir auch hier erfolgreich sein unter der Losung:

Macht den Monopolen Dampf – mit den Mädchen – alle gemeinsam –  
**KLASSENKAMPF!**

Werner Teriet, Datteln (NRW):

### Regelmäßig Betriebszeitungen herausgeben

Nach dem 2. Bundeskongreß haben wir begonnen, als SDAJ Lehrlings-, Betriebs- und Berufsschulzeitungen herauszugeben, in welchen wir die Interessen der Arbeiterjugend vertreten, um sie für den Kampf um mehr soziale und politische Rechte zu mobilisieren.

Wir müssen aber von der Erkenntnis ausgehen, daß eine Betriebszeitung nur dann ihrer Aufgabe gerecht wird, wenn sie regelmäßig erscheint, sich konkret mit den Problemen der Arbeiterjugend des Betriebes auseinandersetzt und somit die Politik der SDAJ auch regelmäßig an die Arbeiterjugend herangetragen

wird. Und, Genossen, daß muß man nun ganz klar sagen, daß eine Zeitung ihrer Funktion nicht gerecht wird, wenn sie nur alle zwei oder drei Monate herauskommt, genau das Gegenteil muß der Fall sein. Wir müssen uns darauf einstellen und darum ringen, daß unsere Zeitung mindestens einmal im Monat, ja in den Schwerpunktbetrieben sogar 14tägig erscheint.

Ein gutes Beispiel der Arbeit mit der Betriebszeitung für Konzernbetriebe hat die Gruppe Bochum geliefert, die durchsetzen konnte, daß kontinuierlich alle 14 Tage vor dem Krupp-Betrieb die Krupp-Betriebszeitung erschien.

Dagmar Vosner, Hannover

### Songgruppen helfen uns

Wenn wir Informationsstände durchführen, geht es darum, daß die Aufmerksamkeit der Passanten auf den Stand gelenkt wird. Eine Songgruppe, die an diesem Stand steht, kann diese Aufmerksamkeit in einem starken Maße erregen. Unsere Erfahrung ist, daß wenn eine Songgruppe an einem Informations-

**Die vom 3. Bundeskongreß der SDAJ beschlossene Endfassung der „5 Grundrechte der Jugend“ kann beim Bundesvorstand der SDAJ, 46 Dortmund, Sonnenscheingasse 8, bestellt werden. 100 Stück kosten DM 5,—**

stand singt, dieser Stand besonders gut besucht war. Das heißt also, am günstigsten wäre es, wenn an jedem Informationsstand, den wir durchführen, eine Songgruppe auftritt, um eine möglichst große Anzahl von Menschen auf unsere politischen Forderungen aufmerksam zu machen.

Arnold Bruns, Bonn:

### Stärkt die Gewerkschaften

Die nächsten Schritte, die sich aus dem Grundrecht 1 ergeben, sind klar formuliert. Stärken wir die Gewerkschaftsjugend, die gewerkschaftlichen Lehrlingszentren und Betriebsjugendgruppen. Daraus lassen sich einige konkrete Aufgaben zu unserer Tätigkeit ableiten:

1. Im Jugendverband, im Betrieb und in der Berufsschule kommt es darauf an, Mitglieder für die Gewerkschaft zu werben. Dabei dürfen wir die jungen Arbeiterinnen nicht vergessen. Nur 15 Prozent aller berufstätigen Frauen sind in einer DGB-Gewerkschaft organisiert.

Die Stärkung der Arbeiterjugend im Betrieb erfordert es auch, Jugendliche an die aktive Gewerkschaftsjugend heranzuführen. Dabei ist die Orientierung der 8. DGB-Bundesjugendkonferenz und der 12. Bundesjugendkonferenz der

ÖTV aufzugreifen und dafür zu sorgen, daß gemäß den Beschlüssen dieser Konferenzen gewerkschaftliche Betriebsjugendgruppen aufgebaut werden.

Jens Flegel, Hamburg:

### Kurzschlüsse vermeiden

Als wir am 4. und 5. Mai 1968, am 150. Geburtstag von Karl Marx, unseren sozialistischen Jugendverband gründeten, haben wir im Gründungsappell formuliert: „Wir werden angesichts dieses trainierten Gegners eine Organisation aufbauen, die planmäßig, Schritt für Schritt diese Gesellschaft vorantreibt.“ Blicken wir einmal in die Entwicklung unseres Verbandes, so können wir feststellen, daß der Klassengegner seine Hauptangriffe immer gegen unsere Organisationsprinzipien gerichtet hat.

Wir können in aller Deutlichkeit erklären: Die Politik und die Orientierung der SDAJ hat sich als richtig erwiesen und auch unser III. Bundeskongreß bestätigt das noch einmal eindringlich.

Wir alle sind besonders mit der Frage befaßt, wie können wir unsere Leitungsarbeit verbessern, um die Organisation in die Lage zu versetzen, noch effektiver die vor uns stehenden Aufgaben zu lösen.

Ich bin von Beruf Elektriker, also besonders viel mit Leitungen vertraut. Bei uns Elektrikern ist klar: Leitungen sind Energieträger, die u.a. Impulse ohne große Reibungsverluste übertragen und dabei auch manchen Widerstand passieren müssen. Klappt das, werden Kurzschlüsse vermieden, und es kommt die Erleuchtung.

So ist es auch in der SDAJ. Klappt die Leitungsarbeit – florieren die Gruppen. Bei uns im Verband entscheidet nicht einer allein, sondern alle Genossen einer Leitung sind an den Beratungen beteiligt und leisten ihren Beitrag, damit das beste Ergebnis für die Arbeiterjugend zustandekommt.

Ulli Führer, München:

### Olympia im Rüstungszentrum

Im August werden die XX. Olympischen Sommerspiele in München eröffnet. Wir treten dafür ein, daß diese Spiele im Geiste ihres Gründers, Pierre de Coubertin, stattfinden, daß sie dem Frieden und der Völkerfreundschaft dienen müssen. – Dies erwartet die Jugend der Welt von diesen Spielen.

Bundeskanzler Brandt propagierte diese Spiele als Darstellung des „neuen modernen Deutschlands“. Wie aber schaut es in der Olympia-Metropole aus?

In der Programmplanung des Olympischen Jugendlagers heißt es, daß die Programmschwerpunkte anlässlich der Olympischen Spiele 1972 nach bestimmten Gesichtspunkten ausgerichtet sein sollen. Es steht dort unter Schwerpunkt 3:

Vermittlung eines historischen Bildes von München.

Sie wollen ein historisches Bild von München vermitteln. In München finden die Landsmannschaftstreffen, die Treffen der Neonazis und Revanchisten, die Treffen der Ewiggestrigen statt. Beweise dafür sind, daß es hier noch immer rund 86 Revanchistenorganisationen gibt, daß in und um München die Rüstungsfirmen ansässig sind, daß 40 Prozent aller Inlandsrüstungsaufträge an Bayern gehen, daß sich in dieser Stadt München der Militärisch-Industrielle-Komplex formiert, daß hier die vom CIA bezahlten Sender „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“ noch immer ihre Hetztiraden in die sozialistischen Länder ausstrahlen. Es ist unsere Aufgabe, dieses historische Bild, wo es nötig ist, so zu vervollkommen. Wir müssen in diesem Zusammenhang immer wieder die Wichtigkeit der sofortigen Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau und deren Verwirklichung deutlich machen.

Gabriele Hahn, Bremen:

### Unser Wissen weitergeben!

Für uns gilt das gleiche, was Lenin bereits vor 52 Jahren sagte: Unsere Hauptaufgabe besteht darin, unser Wissen weiterzugeben. Aus diesem Grunde kommt der Bildungsarbeit in unseren Gruppen eine wichtige Rolle zu, und ich meine, das ist bis jetzt noch viel zu wenig berücksichtigt worden. Unsere Mitglieder müssen befähigt werden, klassenmäßig ihre Umwelt zu betrachten und richtige Schlußfolgerungen für den Kampf um Demokratie, Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt zu ziehen. Deshalb ist vom Bundesvorstand eine Bildungskonzeption herausgegeben worden, die aus einzelnen Bausteinen besteht. Sie erschien nur unregelmäßig. Die Bildungsbausteine sind der Anfang zur Intensivierung der Bildungsarbeit in den einzelnen Ortsgruppen. Die Themen sind so angelegt, daß man zu gut vorbereiteten Schulungen zum Beispiel Wochenendschulungen und wöchentlichen Bildungsabenden auch Sympathisanten einladen kann. Die Vorbereitungen dieser Schulungen verlangt ein großes Maß der Eigenarbeit der einzelnen Gruppen, die nicht jede in der Lage ist, zu leisten. Wir haben zum Beispiel in einer Gruppe von 30 Genossen 1 1/2 Monate gebraucht, um eine einzige Wochenendschulung vorzubereiten. Das lag zum großen Teil daran, daß wir einfach nicht wußten, wie man an die Sachen herangehen sollte, weil uns die Erfahrung fehlte.

Jürgen Köster, Velbert:

### Aktion in Kleinstädten

Die Ortsgruppe Velbert der SDAJ hat vor über einem Jahr einen Antrag auf

Förderungswürdigkeit beim Stadtjugendamt der Stadt Velbert gestellt. Nach mehrmaligem Hin und Her kam dann der Pferdefuß heraus, die Förderungswürdigkeit der Velberter SDAJ wurde nicht anerkannt, weil die SDAJ nicht mit den Zielen des Grundgesetzes übereinstimmt und letztendlich wurde die Begründung des KPD-Verbots-Urteils von 1956 wiederholt und damit die SDAJ zum Verfassungsfeind abgestempelt. Die SDAJ hat daraufhin beschlossen, eine Dokumentation in Velbert herauszugeben, wo die Arbeit der SDAJ analysiert wird, aber auch die Mänschaften von einigen Stadträten und sogenannten Jugendpflegern ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt wird, die hier versuchen, mit undemokratischen Maßnahmen eine Arbeiterjugendorganisation aus dem Stadtjugendring herauszuhalten und sie von der öffentlichen Förderungswürdigkeit auszuschließen.

Und zum zweiten, daß die Velberter SDAJ sich darauf orientiert, engeren Kontakt mit den im Stadtjugendring vertretenen demokratischen Jugendorganisationen zu bekommen. Hier liegt also auch ein Schwerpunkt der Arbeit, die man durchaus in den kleineren Städten bewerkstelligen kann. Es gibt in kleineren Städten viel mehr als in größeren Städten das Problem der Schaffung eines Jugendzentrums für die nichtorganisierten Jugendlichen, weil in den größeren Städten oftmals die Jugendzentren zur Verfügung stehen, egal ob sie konfessionell gebunden sind oder nicht. Aber in kleinen Städten gibt es noch nicht mal konfessionell gebundene Freizeitstätten, wo die Jugend sich nach Feierabend treffen kann.

Günther Löffler, Darmstadt:

### Wählt die Aktiven!

Ich möchte ein Beispiel über die Arbeitsweise der Jugendvertretung in der Firma Schenk anführen: Auf einer Betriebsversammlung, an der zirka 4 000 Kollegen teilnahmen, wurden die Mißstände im Bericht der Jugendvertretung aufgeführt. Dann wurde die Geschäftsleitung gefragt, ob sie nicht auch der Meinung ist, daß diese Zustände in einem modernen Betrieb unmöglich seien. Nach mehrmaligen Ablenkungsversuchen des Geschäftsleiters wurde ihm die Frage nochmals gestellt. Seine Antwort: „Meine Herren, ich lasse mich nicht festnageln“.

Im Gelächter und Zurufen der anwesenden Kollegen ging seine Antwort unter. Die Geschäftsleitung mußte nun praktisch, ob sie wollte oder nicht, Zugeständnisse machen, und sie hat sie gemacht. Lehrmittel werden nun mit DM 100,- vergütet, Kehlen, Frühstück holen sind total für die Lehrlinge abgeschafft, und für die Berichtshefte stehen drei Stunden zur Verfügung.

Genossen! Deshalb unsere Losung, bei den Jugendvertreterwahlen 1972 die Besten und Aktiven sind die Jugendvertretungen!!!!

Michael Weiß, Stuttgart:

### Bildung — zu wessen Nutzen?

Die CDU/CSU, Unternehmerverbände und ähnliche gesellschaftliche Gruppierungen haben ihre Vorstellungen zur Reform der beruflichen Bildung bereits vorgelegt, aus denen deutlich wird, daß sie nichts von einer echten gewerkschaftlichen Mitbestimmung in der Berufsausbildung wissen wollen, und im übrigen die für sie lästige Ausbildung der Öffentlichkeit und die Bezahlung dem Steuerzahler, das heißt den Millionen Lohnabhängigen überlassen wollen. Es ist deshalb an der Zeit, daß sich die demokratischen Kräfte in diesem Land ernsthaft Gedanken darüber machen, wie der Einfluß der Arbeiterjugend auf die Berufsausbildung gesichert und erweitert werden kann.

Lehrlinge sind junge Arbeiter und die Arbeiterklasse hat in ihrem jahrzehntelangen Kampf bedeutende Rechte der Unternehmerwillkür abgetrotzt. Diese Rechte zu erweitern und sie für alle Teile der Arbeiterklasse, also auch für Lehrlinge, Arbeiterinnen und Jungarbeiter zur Geltung zu bringen, muß unsere vordringliche Aufgabe im Kampf gegen die Alleinherrschaft der demokrati- und friedensfeindlichen Monopole sein.

Heidi Junge, Itzehoe:

### So machen wir es

Für uns stellt sich das Problem einer effektiven Arbeit mit dem ständigen Wachsen der Gruppe, da in unserer Stadt eine Aufteilung in Stadtteilgruppen geographisch nicht möglich ist. Unsere Gruppe hat zur Zeit wesentlich mehr Mitglieder, wie die auch vom Genossen Priemer genannte Zahl einer arbeitsfähigen Gruppe. Eine gute Arbeit, an der alle Genossen mitwirken, ist bei soviel SDAJlern natürlich nicht mehr möglich. Dies zeigte sich auch in einer vorübergehenden Stagnation unserer Arbeit. Als Lösung dieses Problems beschlossen wir eine Reorganisation. Wir richteten Arbeitszentren ein, so daß kleine, arbeitsfähige Gruppen entstanden. Es bestehen jetzt

1. Das Arbeiterjugendzentrum, das gemeinsam die Grundlagen für die Betriebs- und besonders für die Berufsschularbeit zu erstellen hat.
2. Das Bildungszentrum, welches die Vorbereitung der Bildungsabende als Aufgabe hat und zum anderen die theoretische Ausarbeitung von Aktionen vornimmt. Das heißt, wenn zum Beispiel eine Vietnam-Sammlung oder eine Demonstration geplant ist, daß dann der Sinn dieser Aktion jedem Genossen klar ist. Weil nur ein bewußter Genosse unsere Politik in der Öffentlichkeit konsequent vertreten kann.
3. Das Redaktionskollektiv, das verantwortlich ist für den Inhalt und das Layout unserer Berufsschulzeitung, den „Stift“.

4. Der Schülerarbeitskreis der SDAJ, der neben seiner Tätigkeit als Interessenvertreter der Schüler sich theoretisch mit der Bildungsfrage im staatsmonopolistischen Kapitalismus auseinandersetzt. Weiterhin ist dieser Arbeitskreis verantwortlich für die Schülerzeitung, die den Namen „Perspektive“ hat. Und 5. Das Öffentlichkeits-, Kultur- und Freizeitzentrum. Dieses Zentrum beschäftigt sich mit unserer Arbeit im Haus der Jugend in Itzehoe, mit kommunalpolitischen Fragen und der Freizeitgestaltung unserer Gruppe. Zum einen Fahrten, wie wir sie seit Pfingsten vor zwei Jahren durchführen, und zum anderen Sport. Hier langt es allerdings bis jetzt lediglich zu einer Fußballgruppe, wo natürlich auch unsere Mädchen mitbolzen können, obwohl uns der SDAJ-Kampfstil der männlichen Genossen nicht so sehr liegt. Weiterhin gründen wir eine Film-, eine Theater- und eine Songgruppe. Wir alle wissen, wie öffentlichkeitswirksam Kulturveranstaltungen sind.

Ralf Schlabers, Krefeld:

### Politik in den Kasernen

Das Soldatengesetz verpflichtet die Bundeswehr, den Soldaten staatsbürgerlichen Unterricht zu erteilen und in Völkerrecht zu unterweisen. Der Unterricht bietet vielfältige Gelegenheit, den Sinn des Dienstes für Frieden, Freiheit und Recht zu erhellen. Er soll dem Soldaten helfen, politische Ereignisse im Zusammenhang zu sehen und Kenntnisse in politischer Urteilskraft zu gewinnen. Wie es demokratischen Soldaten ergeht, die ihre politische Urteilskraft dazu ausnutzen, zum Beispiel für die Ratifizierung der Verträge einzusetzen, haben wir in jüngster Zeit erfahren.

Sie haben alle mit Disziplinarmaßnahmen zu rechnen. Als Beweis für einen demokratischen Geist in der Bundeswehr wird oft die Funktion des Vertrauensmanns herangezogen. Dort hätten ja die Soldaten die Möglichkeit, ihre Interessen irgendwie artikulieren zu können. Als von meinen Kameraden gewählter Batterievertrauensmann habe ich in der letzten Zeit hinreichend die Gelegenheit gehabt, festzustellen, wie es sich nun mit dieser Funktion wirklich verhält, welche Möglichkeiten vorhanden sind. Der Vertrauensmann dient in dieser Armee als demokratisches Alibi, das möglichst noch als Erfüllungshilfe des Kompaniechefs gegenüber den Kameraden eingesetzt werden soll, um einen reibungslosen Ablauf des Dienstbetriebes aufrechtzuerhalten. Hier zeigt sich, daß (wie in dem betrieblichen Bereich) versucht wird, vertrauensvolle Zusammenarbeit da zu setzen, wo echte Interessenvertretung des Betroffenen, der Wähler des Vertrauensmanns hingehört.

Peter Behrend, Hamburg:

### Tricks bei Blohm + Voss

Ich bin Mitglied des Ortsjugendausschusses der IG Metall in Hamburg. Wie wir auf diesem Kongreß schon festgestellt haben, bemüht sich das Großkapital mit neuen Methoden und Mitteln, die Arbeiterklasse in ihr System zu integrieren und die Ausbeutung zu erhöhen. Dabei werden immer mehr oder weniger raffinierte Tricks angewandt. Die Rüstungswerft Blohm + Voss hat dieser Tage ihren lieben Mitarbeitern einen Fragebogen zugestellt. Es heißt dort unter anderem:

Liebe Mitarbeiter!

Zur Zeit wird auf unserer Werft eine medizinisch-wissenschaftliche Untersu-

chung durchgeführt, mit dem Ziel, herauszufinden, ob und in welchem Umfang Zusammenhänge zwischen einer Erkrankung und der Arbeit bestehen. Unter Arbeit verstehen wir sowohl die Belastung als auch das persönliche Verhältnis zur Tätigkeit, die Umgebung und Rhythmus, in dem gearbeitet wird. Solche Untersuchungen sind auch bereits bei anderen Industriezweigen durchgeführt worden. Alle Ergebnisse stellen Beiträge zur medizinischen Grundlagenforschung dar, die helfen sollen, den Menschen gesund zu erhalten.

Genossen, dieser Fragebogen wird typischerweise vor allen Dingen an gewerkschaftlich aktive Kollegen und an Kollegen, die auf Grund der Arbeitsplätze öfters krank sind, verteilt. Damit ist klar, welches Ziel diese Umfrage bezweckt. Diejenigen Kollegen, die sich entweder dem Ausbeutungssystem entgegenstellen oder unter der Ausbeutung besonders leiden, sollen gefügig gemacht, sollen reibungslos und konfliktlos in die Produktion eingegliedert werden. Das wird noch dadurch unterstrichen, daß die Bogen mit den Namen der Kollegen und mit Zahlen versehen sind. Genossen, machen wir ihnen einen Strich durch die Rechnung. Kämpfen wir verstärkt für eine menschliche Gesellschaft, den Sozialismus, in dem so ein Fragebogen bestimmt nicht existieren wird.

Fred Wenzler, Homburg:

### Sparschwein für die Gruppe

In der Gruppe steht an jedem Gruppenabend ein Sparschwein auf dem Tisch, das dafür sorgt, daß in der Gruppenkasse nie Ebbe ist. So können wir den Landesverband in finanzieller Hinsicht schonen. Auch die Geschäftsleute sind eine einigermaßen gute Geldquelle. Man



Reißt die braunen Seiten raus – so heißt eine Forderung demokratischer Schüler

darf dann allerdings nicht vergessen eine Liste mitzunehmen, auf der alle spendenden Geschäftsleute aufgeführt sind. Denn sie fürchten sich bekanntlich vor der Konkurrenz. Wir haben für das Kinderkrankenhaus allein bei Geschäftsleuten, beim Bäcker, beim Lebensmittelhändler rund 200 DM gesammelt. Wir sollten es nicht versäumen, auch an Lehrer, Ärzte usw. heranzutreten, die von unserer Politik nicht abgeneigt sind. Eine gute Sache ist es auch, bei Flugblattaktionen, insbesondere bei der Verteilung der Lehrlingszeitung, etwa 10 oder 20 Pfg. zu verlangen. Dadurch können wir auch testen, wie gut unsere Zeitung bei den Lehrlingen ankommt, und das Bewußtsein der Lehrlinge, daß es ihre Zeitung ist, wird dadurch gestärkt. Das waren einige Anregungen. Ich hoffe, sie sind einigermaßen nützlich gewesen. Es hängt von uns ab, wie viele Flugblätter, Betriebszeitungen und Plakate wir herausgeben können. Deshalb bedeutet jede gesammelte Mark eine Stärkung unseres Jugendverbandes. Das trägt dazu bei, den Klassenkampf noch stärker zu führen.

Achim Krooß, Dortmund:

### **Bereitet das Festival vor!**

Wir freuen uns, daß das X. Festival der Jugend und Studenten in der Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden stattfinden wird und beglückwünschen unsere Freunde und Genossen der Freien Deutschen Jugend aus der DDR zu diesem Vertrauensbeweis der Jugend aus aller Welt.

Wir sind sicher, daß die Hauptstadt der DDR der geeignete Ort ist, Diskussionen über die Fragen, die die Jugend der Welt bewegen, zu führen, gemeinsame Aktionen gegen den Imperialismus zu entwickeln.

Wir sind auch sicher, daß sich die Delegierten unseres Verbandes, die am Festival teilnehmen werden, die Möglichkeit nicht entgehen lassen werden, sich über die Entwicklung der sozialistischen DDR zu informieren, den real existierenden Sozialismus zu studieren.

Genossinnen und Genossen, jetzt geht es darum, ab sofort in unserem Verband, in unseren Gruppen das X. Festival vorzubereiten;

Kämpfen wir für die Ratifizierung und inhaltliche Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau!

Kämpfen wir für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR und für eine Europäische Sicherheitskonferenz!

Frieden für das vietnamesische Volk – Freiheit für Angela Davis.

Popularisieren wir den Internationalen Aufruf zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten!

Wir werden im Arbeitskreis Festival dafür wirken, daß auch aus der Bundesrepublik Deutschland, eine möglichst breite, umfassende Delegation aller demokratischen Organisationen und Jugendverbände am X. Festival 1973 in Berlin teilnehmen wird.

# Gemeinsam werden wir Erfolge haben

## **Abschlußerklärung des 3. SDAJ-Bundeskongresses**

Mit einem Programm zum gemeinsamen Kampf der Jugend in der Bundesrepublik, den „Fünf Grundrechten der Jugend“, wendet sich der 3. Bundeskongreß der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) an die Jugend unseres Landes. Die SDAJ hat darin die Forderungen der demokratischen und sozialistischen Jugendbewegung zusammengefaßt, die im Mittelpunkt des Kampfes um eine Verbesserung der Lage der arbeitenden und lernenden Jugend stehen. Es sind Forderungen zum

- Grundrecht der Jugend auf demokratische und fortschrittliche Bildung und Berufsbildung
- Grundrecht der Jugend auf Arbeit, soziale Sicherheit und Gleichberechtigung
- Grundrecht der Jugend auf sinnvolle Freizeit, auf Erholung, Sport und Gesundheit
- Grundrecht der Jugend auf Mitbestimmung und Demokratie
- Grundrecht der Jugend in Frieden zu leben und zu arbeiten – ohne Militarismus und Neonazismus

Die Delegierten des 3. Bundeskongresses, – das waren die aktivsten Vertreter aus der Lehrlingsbewegung, junge Arbeiter und Angestellte. Sie haben in Streikämpfen den Konzernherren von Daimler-Benz und Bosch Respekt beigebracht. Sie kamen aus den Kämpfen der Rot-Punkt-Bewegung gegen höhere Fahrpreise. Sie kamen aus Betrieben, Schulen und Kasernen. Sie werden zurückkehren in ihre Städte, an den Arbeitsplatz, in die Schulen und den Kampf zur Durchsetzung der Grundrechte unter der Losung „Jetzt geht es erst richtig los!“ verstärken.

**Verträge ratifizieren – jetzt!**

Denn die Arbeiterjugend braucht den Frieden, sie will deshalb die sofortige Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau. Was in den Verträgen steht, das nützt vor allem der gesamten werktätigen Bevölkerung und Jugend. Die SDAJ ruft die Jugend und ihre demokratischen Organisationen auf: Setzen wir uns gemeinsam mit aller Kraft für die Ratifizierung und Verwirklichung der Verträge ein! Stoppen wir Strauß, Barzel und Springer – unsere gemeinsamen Feinde.

**Demonstriert am 1. Mai – dem internationalen Kampftag der Arbeiterklasse!**

Auch die Kundgebungen und Demonstrationen des DGB am 1. Mai werden die Ratifizierung der Verträge fordern. Der 1. Mai ist auch der Kampftag der Jugend für ihre Grundrechte. Gemeinsam mit den älteren Kollegen kämpfen wir. Denn nur gemeinsam werden wir Erfolge haben. Wir stimmen den Gewerkschaftsjugendkonferenzen zu, die gefordert haben: Alles für starke Betriebsjugendvertretungen – die Wahlen der Jugendvertreter müssen zu einem Erfolg der gewerkschaftlichen Einheit und Stärke gemacht werden!

Der vor einer breiten Öffentlichkeit durchgeführte Kongreß machte deutlich: Das beschlossene Dokument „Fünf Grundrechte der Jugend“ wird nicht in Bücherregalen verstauben! Jede Forderung der „Fünf Grundrechte“ ist eine Aufforderung zur Aktion.

Der 3. Bundeskongreß der SDAJ wendet sich an die jungen Arbeiter und Angestellten, Lehrlinge, Schüler und Studenten: Diskutiert die „Fünf Grundrechte der Jugend“, setzt sie gemeinsam in kämpferischen Aktionen durch! Informiert Euch über die SDAJ Kommt zu unseren Veranstaltungen, in unsere Zentren und zu unseren Gruppenabenden.

Röhl) gegen den Drogenmißbrauch zu leisten. Es galt deutlich zu machen, daß eine auf Ausbeutung beruhende Gesellschaftsordnung den Drogenkonsum geradezu fördert und als ein Mittel Herrschaftssicherung einsetzt. Die Bedeutung des Kampfes gegen die Verseuchung der Jugend wird dadurch hervorgehoben, daß es der fortschrittlichen Bewegung nicht gleich sein kann, wenn die lernende und arbeitende Jugend anstatt gegen die profitsüchtige Gesellschaft zu kämpfen, nach individuellen „Auswegen“ sucht, süchtig wird und sich dann noch den Griff zum „Joint“ als Befreiung vorstellt.

Diese Zusammenhänge zwischen dem kapitalistischen Profit- und Ausbeutungssystem und dem zum Drogenkonsum verleiteten Jugendlichen wurden auf dem Kongreß nicht überall herausgearbeitet. Die nach der Eröffnung gebildeten fünf Arbeitskreise verliefen unterschiedlich.

Die beiden Arbeitskreise zur Motivation der Drogenkonsum-Therapie von Drogenabhängigen zogen die größte Aufmerksamkeit auf sich. – Allerdings waren sie am wenigsten erfolgreich. Auf der einen Seite bemühten sich Psychotherapeuten und Psychoanalytiker der unterschiedlichsten, aber eben bürgerlichen Schulen um den richtigen Weg der Heilung, auf der anderen Seite wollten die auf Selbsthilfe aufgebauten Realease-Gruppen die Teilnehmer dazu gewinnen, durch Aufbau von Wohngemeinschaften, Landkommunen, eigenen Versorgungsbetrieben, usw. die Drogenabhängigen in ein „Gegenmilieu“ zu versetzen, das sie dann drogenunabhängig machen würde.

Kommentar vieler Teilnehmer: „Es sollte uns hauptsächlich um die Masse der Jugend gehen, die entweder keine oder eine minimale Drogenerfahrung hat. Sie vor dem Drogenkonsum zu schützen, muß das wichtigste Anliegen eines solchen Kongresses sein.“

Genau zu diesem Problem aber arbeiten die anderen drei Arbeitsgruppen sehr konstruktiv. So forderte die Arbeitsgruppe „Pharmazeutische Industrie“ nach der Feststellung, daß der „legale Drogenhandel“ durch Weckamine usw. zur Erhöhung der Ausbeutung und Verbesserung der Unterdrückung beitragen soll: „Kontrolle der Arbeiter über Produktion und Vertrieb von Arzneimitteln mit Hilfe der Gewerkschaften und Betriebsräte, Befreiung der Werksärzte vom Weisungsrecht der Unternehmen... gesellschaftliche Kontrolle der Arzneimittelindustrie mit dem langfristigen Ziel ihrer Vergesellschaftung.“

Im Arbeitskreis „Kritik an der Drogeninformation“ wurde die Berichterstattung der Konzernpresse einer scharfen Kritik unterzogen. Durch eine sensationelle Aufmachung wird einerseits der Drogenkonsum angeheizt, auf der anderen Seite wird der Drogenkonsum dazu benutzt, die antiimperialistische Be-

wegung zu kriminalisieren. Die gesellschaftlichen Ursachen des „Drogenbooms“ werden konsequent verschwiegen.

Der Arbeitskreis „Gesetzgebung und Rechtssprechung“ nahm das neue Rauschmittelgesetz unter die Lupe und lehnte es als völlig ungeeignet für die Bekämpfung der Drogengefahr, aber dafür um so geeigneter bei der Bekämpfung der fortschrittlichen Kräfte, ab. Das Gesetz kann nämlich als Vorwand dienen, um die „Linke“ in den Geruch der Kriminalität zu bringen und so die Unterdrückungsmaßnahmen gegen politisch dem Großkapital Unbequeme verschärfen. Zum Schluß formulierte der Arbeitskreis: „Es gilt der Drogenbereitschaft als Resignation eine neue Motivation entgegenzusetzen, das Bedürfnis nach Auseinandersetzung und Kampf gegen die Unerträglichkeit unserer Gesellschaftsordnung zu wecken und damit die Befriedigung zu geben, die die

heutige Organisation unserer Gesellschaft nicht zu bieten vermag.“

Diese Bereitschaft – den Kampf gegen die Sucht hervorbringende kapitalistische Gesellschaftsordnung zu führen – bei immer größeren Teilen der Jugend zu wecken – das ist der beste Beitrag gegen den Drogenkonsum.

Der Anti-Drogen-Kongreß, dessen Ergebnisse im bürgerlichen Blätterwald natürlich größtenteils verzerrt wiedergegeben wurden, hat hierzu eine Reihe Anregungen vermittelt. Mehr konnte er nicht – es war ein Anfang. Entscheidend wird sein, wie die auf dem Kongreß entwickelte Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen politischen Kräften, vor allen Dingen zwischen Sozialdemokraten und Marxisten, sich jetzt weiter entwickelt. Denn: was spricht eigentlich dagegen, neben der Bekämpfung der Drogensucht die Profit- und Herrschaftssucht des Großkapitals gemeinsam zu bekämpfen?

## Abschlußappell der Frühjahrs- kampagne 72

### für Abrüstung, Sicherheit und internationale Solidarität

Die Frühjahrskampagne '72 für Abrüstung, Sicherheit und internationale Solidarität erreicht mit den Aktionen am heutigen Tag einen bedeutenden Höhepunkt.

In vielen Schichten unserer Bevölkerung, in allen Teilen unseres Landes hat der Aufruf vom November '71 breite Zustimmung gefunden.

**Für schnelle Ratifizierung und Verwirklichung der Verträge mit der Sowjetunion und Polen!**

**Für mehr soziale Sicherheit durch Kürzung des Rüstungshaushalts!**

**Für militärische Entspannung in Europa durch Verminderung der Truppen und Rüstungen!**

**Für Abzug aller US-Truppen aus Indochina! Einstellung jeder Unterstützung des US-Krieges durch die Bundesregierung! Keine Devisenausgleichszahlungen! Freiheit für Angela Davis und alle verfolgten amerikanischen Demokraten!**

Fast 100 000 Bürger haben sich seit der Veröffentlichung des Aufrufs an den vielfältigen Aktionen der Frühjahrskampagne beteiligt. Sie brachten bei Kundgebungen, Demonstrationen, Versamm-

lungen, Diskussionen und durch ihre Unterschriften zum Ausdruck:

In den Verträgen von Moskau und Warschau wird allen entspannungsfeindlichen Gebietsforderungen ein völkerrechtsverbindlicher Riegel vorgeschoben. Auf Gewaltanwendung und Gewaltandrohung als Mittel der Politik wird verzichtet. Die Verträge machen den Frieden sicherer. Sie dienen den nationalen Interessen der beteiligten Länder, die ihre Beziehungen zueinander normalisieren und zum gegenseitigen Vorteil friedlich zusammenarbeiten wollen. Sie eröffnen die Möglichkeit, die Rüstungskosten zu senken, und konkrete Abrüstungsschritte einzuleiten.

Die Verträge entsprechen dem Bedürfnis aller europäischen Völker nach Frieden und Sicherheit. Ihre Ratifizierung ist ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu der gesamteuropäischen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit noch im Jahre '72, die das bisher Erreichte für ganz Europa sichern und einen neuen zukunftsweisenden Abschnitt in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern unseres Kontinents eröffnen sollen.

Darum findet die Initiative gesellschaftlicher Kräfte aus fast allen europäischen Staaten, vom 2.-5. Juni '72 in Brüssel ein „Forum der europäischen Öffentlichkeit zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit“ durchzuführen, in der BRD aktive Unterstützung. Die jüngste Entwicklung in unserem Lande bestätigt, was wir im Aufruf zur Frühjahrskampagne festgestellt haben: **Die Gefahren für unsere Sicherheit und unseren sozialen Fortschritt sind noch nicht entscheidend beseitigt.** Barzel, Strauß und Springer, die Führungen der Vertriebenenverbände, die Aktion Widerstand, die Spitzen des Militärs und die Rüstungskonzerne verschärfen ihre Angriffe, um die endgültige Anerkennung und Sicherung der Grenzen in Eu-

#### ropa zu verhindern.

Die 1. Lesung der Verträge von Moskau und Warschau im Bundestag und das danach einsetzende Kesseltreiben der Kräfte, die unser Land in den kalten Krieg zurückdrängen und Europa in der militärischen Konfrontation halten wollen, machen deutlich: Die Gegner der Entspannung haben einen gefährlichen Großangriff auf die friedliche Zukunft unseres Landes, auf die Sicherheit und Zusammenarbeit der europäischen Staaten und Völker gestartet. Sie wollen die Verträge zu Fall bringen und die Bundesregierung stürzen. Sie wollen unser Land wieder zum Störenfried machen und den Weg zu einem stabilen und dauerhaften Frieden in Europa blockieren. Jetzt kommt es darauf an!

Bis zur abschließenden Bundestagsdebatte über die Verträge müssen wir durch gemeinsame Aktionen die Pläne der Feinde der Entspannungspolitik durchkreuzen.

Nutzt jede Gelegenheit Eure Meinung zu sagen.

Schickt Vertreter aus Betrieben und Bürgerversammlungen zu den Abgeordneten.

Fordert die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau.

Der Wille der friedliebenden Mehrheit unseres Volkes muß im Bundestag mehr gelten, als die Machtgelüste der Barzel, Strauß und Springer.

Die Abgeordneten des deutschen Bundestages müssen die Verträge von Moskau und Warschau ratifizieren.

## Für konsequente Gewerkschaftspolitik

*Dieser Beschluß der ÖTV-Bundesjugendkonferenz wurde in der April-Ausgabe von elan unvollständig wiedergegeben. Hier noch einmal der vollständige Text:*

### Berufsverbot

In der Bundesrepublik Deutschland verstärken sich gegenwärtig antidemokratische Tendenzen. Den vorläufigen Höhepunkt dieser Entwicklung bildet der Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz vom 28.1.1972, der die Möglichkeiten für Berufsverbote im öffentlichen Dienst erheblich erweitert und auf alle Bundesländer ausdehnt. Von diesen Berufsverboten werden in der Praxis vor allem diejenigen betroffen, die die Demokratie entschieden gegen Angriffe von reaktionärer Seite verteidigen. Sie sollen als Feinde der Demokratie hingestellt werden.

Diese Entwicklung ist nicht nur für uns im öffentlichen Dienst Beschäftigte gefährlich, sie trifft in gleicher Weise die elementaren Interessen aller Demokraten in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz ist ein klarer Verstoß gegen Art. 5 (3) Satz 2 und Art. 33 (2) und (3) GG.

Er richtet sich nicht nur gegen bestimmte Parteien oder Organisationen, sondern ist ein Stoß gegen alle fortschrittlichen Kräfte, die konsequent für die Lohnabhängigen auf der Grundlage des DGB-Grundsatzprogrammes eintreten. Hierzu zählen ganz besonders aktive Ge-

werkschafter, die durch ihr tägliches Engagement am Arbeitsplatz in einem ständigen Konflikt mit dem Unternehmer und der Verwaltung stehen. Gerade sie können zu verfassungsfeindlichen Aktionen abgestempelt werden.

Dies ist ein eindeutiger Beweis dafür, daß die Gewerkschaften in ihrer Arbeit behindert werden sollen.

### Ostpolitik

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz der ÖTV begrüßen die Ostpolitik der derzeitigen Bundesregierung, ausgedrückt in der Unterzeichnung der Verträge mit der Sowjetunion und Polen, und sehen darin einen wichtigen Schritt zur Entspannung in Europa.

Die von den 4 Mächten ausgehandelte Berlin-Regelung leistet ebenfalls einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen der Menschen in der Bundesrepublik und DDR. Die Delegierten fordern die Bundesregierung auf, ihren Weg zur Aussöhnung mit unseren osteuropäischen Nachbarn und zur Entkrampfung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten unbeirrt fortzusetzen, um baldmöglichst die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau vornehmen zu können. Wir fordern des weiteren die Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz im Jahre 1972.

### Wehr-Etat

Die im Bundestag vertretenen Mitglieder der DGB-Gewerk-

schaften werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, daß der Anteil des Wehr-Etats am Gesamthaushalt in den nächsten Jahren sukzessive abnimmt. Eine stetige Abnahme der Rüstungsausgaben setzt allerdings voraus, daß den gegenwärtig in der Rüstungsindustrie und innerhalb der Bundeswehr beschäftigten Arbeitnehmern adäquate Arbeitsplätze in anderen Produktions- und Dienstleistungsbereichen angeboten werden.

### Verbotsandrohung gegen DKP

Die Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft ÖTV verurteilt aufs schärfste die jüngsten Verbotsandrohungen gegen die DKP, gegen MSB-Spartakus und die SDAJ sowie gegen alle anderen sozialistischen und kommunistischen Gruppen.

### Soldat 70

Die Bundeskonferenz der ÖTV begrüßt die Initiative der Autoren von Soldat 70, die sich innerhalb der Bundeswehr für mehr Demokratie und Mitbestimmung der Soldaten einsetzen.

Fortschrittliche Soldaten, die sich für die demokratischen Interessen ihrer Kollegen einsetzen, bzw. in der Öffentlichkeit die Mißstände anprangern, die täglich in der Bundeswehr vorkommen, werden oft zu hohen Disziplinarstrafen verurteilt. Nichts dagegen wird unternommen, wenn Offiziere und Generale auf Treffen neofaschistischer und revanchistischer Gruppen auftreten sowie in der Bundeswehr für ihre demokratiefind-

lichen und völkerverhetzenden Ansichten werben und diese verbreiten.

Die Bundesjugendkonferenz fordert deshalb:

1. Freie politische und gewerkschaftliche Tätigkeit der Soldaten innerhalb und außerhalb der Bundeswehr sowie ungehinderte Diskussionen über die Studie Soldat 70 und Straffreiheit für ihre Autoren.

2. Volles Recht auf Demonstrationen, Flugblatt- und Plakataktionen in der militärischen und zivilen Öffentlichkeit.

3. Verbote der Tätigkeit von NPD-Mitgliedern und solchen Soldaten, die versuchen, den alten Nazi-Geist unter den Soldaten zu verbreiten.

4. Mitbestimmung der Soldaten in allen sie betreffenden Fragen.

### Vietnam

Die Bundesjugendkonferenz der ÖTV verurteilt aufs schärfste die neuerlichen Bombenüberfälle der USA auf die Demokratische Republik Vietnam. Damit entlarvt sich die angebliche Friedensabsicht der Regierung Nixon als das, was sie ist, nämlich als Propaganda zur Irreführung der Weltöffentlichkeit. Die Bundesjugendkonferenz der ÖTV fordert den sofortigen, vollständigen und bedingungslosen Rückzug der US-Truppen. Sie fordert die Bundesregierung auf, den US-Krieg eindeutig zu verurteilen und jede Hilfe für das südvietnamesische Marionettenregime einzustellen und wie z.B. in Schweden ein Informationsbüro der Revolutionären Südvietnamesischen Provisorischen Regierung in der BRD zuzulassen.

# Völker



**elam**  
POLIT-POSTER

## „Moderne Zeiten“

**Oskarpreisträger Charly Chaplin ist nicht nur komisch**

**Von Georg Rohde**

Ein Mann tapst durch die große weite Leinwand-Welt. Die Melone auf dem Kopf über großen, dunklen, traurigen Augen und dem komischen Schnauzbart; Spazierstock in der Hand, zu große Schuhe an den nach rechts und links außen zeigenden Füßen: so haben Millionen Charlie Chaplin in Erinnerung. Das Stummfilm-Genie, von dem der sowjetische Film-Regisseur Sergej Eisenstein 1937 schrieb: „Chaplin nimmt einen ebenbürtigen Platz ein unter den großen Meistern der Satire im Kampf gegen die Finsternis.“

Es stimmt, Charlie Chaplin ist mehr als ein Leinwand-Clown. Und wer Gelegenheit hat, den gegenwärtig in bundesdeutschen Kinos laufenden Chaplin-Film „Moderne Zeiten“ zu sehen, wird das bestätigen finden.

„Moderne Zeiten“ entstand zwischen 1932 und 1936 unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit und der offener denn je zutage tretenden Brutalität der Bosse, die schließlich in Deutschland den Faschismus herbeiführte.

„Moderne Zeiten“ ist die Geschichte eines Arbeiters, der von hemmungsloser Ausbeutung durch den Fabrikherrn zunächst an den Rand des Wahnsinns getrieben wird. Die fortschreitende Technisierung wird zum Alptraum; nicht, weil die Technik „böse“ ist, sondern weil sie – in den Händen weni-

ger – gegen die arbeitenden Menschen mißbraucht wird. Chaplin produzierte in „Moderne Zeiten“ bedrückende Visionen: Das Auge des Fabrikherrn wacht überall. Von seinem Büro aus kann er über Fernsehschirme jeden Arbeitsplatz überwachen. Auch die Toilette. Das Band, an dem Charlie arbeitet, läuft ihm immer zu langsam. Er läßt es unentwegt beschleunigen.

Wer den kapitalistischen Alltag kennt, wird feststellen: „Moderne Zeiten“ ist aktueller denn je.

Übrigens: Die Herren der Fabriken und Banken haben Chaplin und die Aussage seiner Filme von Anfang an richtig verstanden; ihre hinterhältigen Angriffe gegen den Künstler beweisen das. So schrieb bereits 1923 die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit unübertrefflicher Arroganz über einen Chaplin-Film: „Diese grotesk-sentimentale Mischung ist uns fremd. Sie entbehrt der Logik, und ohne Logik ist deutsche Filmdichtung nicht zu denken.“ Besser: die Logik war ihnen zu unangenehm.

Die reaktionäre US-Presse stellte Chaplin als alten, unmodern

gewordenen Mann hin und bekannte in bemerkenswerter Offenheit: „Man verzeiht ihm nicht, daß er, heute deutlicher denn je, als erklärter Feind der großen Unternehmer und der Polizei auftritt.“

Im Nazideutschland war die Aufführung von Chaplin-Filmen verboten.

Und 1952 drohte der US-Generalstaatsanwalt Mac Granery dem populären Schauspieler und Regisseur für den Fall der Wieder-Einreise in die USA die Internierung an.

Es gab unzählige Versuche, Charlie Chaplin unglaubwürdig zu machen: konservative Kritiker zerrten seine soziale Kritik auf das Niveau simpler Maschinenstürmerei, unterstellten ihm eine rückschrittliche Abneigung gegen den technischen Fortschritt. Chaplin selbst widerlegte sie in seinem antifaschistischen Film „Der große Diktator“: „Es steht geschrieben: Das Königreich Gottes ist im Menschen selbst. Nicht in einem Menschen, nicht in einer Gruppe von Menschen, aber in allen Menschen. Und ihr, ihr, das Volk, habt die Macht, Maschinen zu erschaffen. Die Macht, das Glück zu erschaffen...“

**Charlie Chaplin mit Paulette Goddard in „Moderne Zeiten“: Erst kurz vor seinem 84. Geburtstag am 16. April wurde dem Künstler in Hollywood ein Ehren-„Oskar“ verliehen.**



## Der „faire“ Prozeß

**„Geimpfte“ Zeuge und Polizeigenter gegen Angela**

**Von A. van Buren**

Es ist Freitag, der 7. April in San Jose, Kalifornien. James Carr verläßt seine Wohnung. Kaum hat er die Straße betreten, fallen sechs Schüsse, kurz hintereinander. James E. Carr stürzt, ist sofort tot.

Aus nächster Nähe von zwei gekauften Gangstern ermordet. James E. Carr war 29 Jahre alt, ein Schwarzer, ein Bürgerrechtskämpfer. Und er sollte im Prozeß gegen Angela Davis als Belastungszeuge aussagen.

So versucht die US-Justiz mit allen Mitteln, das Lügengebäude der Anklage gegen Angela aufrechtzuerhalten. Auch sonst sind die Rechtshüter in der Wahl ihrer Methoden nicht wählerisch.

So wurde der Prozeß in der Kleinstadt San Jose verlegt, deren Einwohnerschaft als besonders rassistisch bekannt ist.

Acht weiße Frauen und vier weiße Männer sind die Geschworenen, kein Schwarzer. Eine der Geschworenen erklärte bei der Befragung, daß ihre einzige Lektüre aus Comic strips besteht.

Perfekt wird das juristische Schmierentheater mit dem Plädoyer des „Anklägers“ Staatsanwalt Harris. Nicht genug damit, daß er versucht, A-

...da die Beteiligung an der verweifelten, sinnlosen Befreiungsaktion für den schwarzen George Jackson zu unterstellen. Jetzt versuchte er in seinem einseitigen Plädoyer, den Prozeß am bösen Ende eines tragischen Liebesdramas herunterzuspielen: Aus lauter Liebe zu George Jackson habe Angela in weiblichem Wahn die Befreiungsaktion ausgeheckt.

Überhaupt muß sich die US-Justiz im Prozeß gegen Angela Kean auf juristische Winkelzüge und manipulierte Zeugenaussagen verlassen. Da war zum Beispiel diese Zeugin Maria Gramam. Auf die Frage des Verteidigers Howard Moore: „Hat Staatsanwalt Harris Sie beeinflusst, sich an Dinge zu erinnern, die Ihnen gar nicht in Erinnerung waren?“, antwortete sie in aller Offenheit: „Ich glaube schon.“

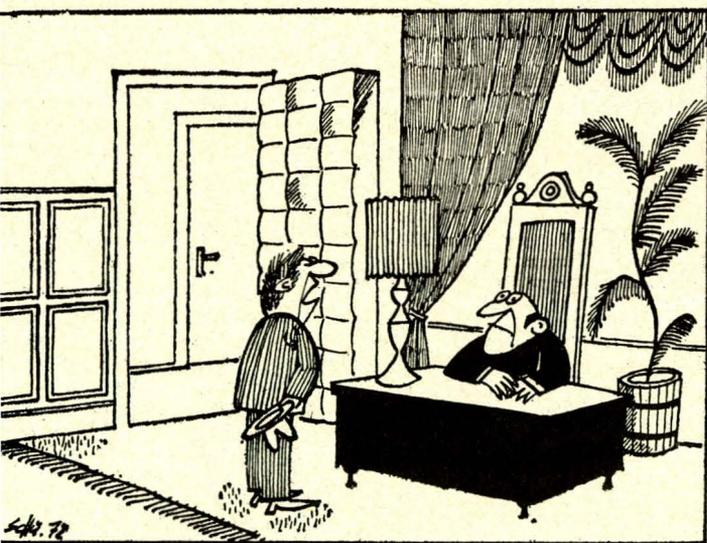
Oder jener Mr. James T. Kean, der als Zeuge der Anklage auftrat. Kean ist Polizeifotograf und Bildberichterstatte einer konzernreaktionären kalifornischen Zeitung. An der Gefangenenerfreierung des 7. August 1970 in San Rafael, bei der vier Men-

schen ums Leben kamen, verdiente er mit seiner Bildberichterstattung sechsstelligen Dollarsummen.

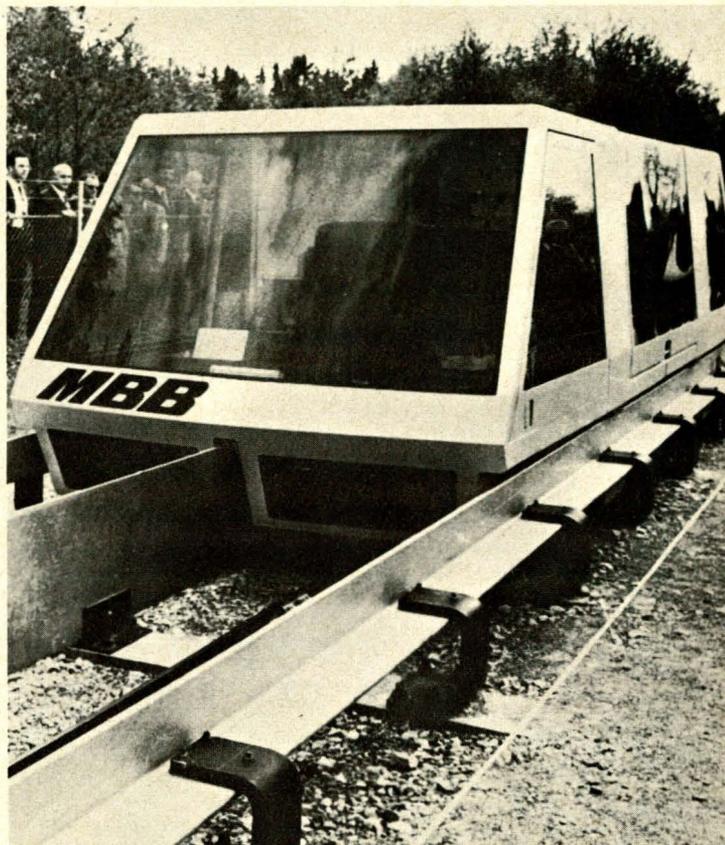
An jenem 7. August war er gerade in dem Augenblick mit voller Kameraausrüstung „zufällig“ zur Stelle, als die Geiselfestnahme durch Jonathan Jackson, den Bruder des Gefangenen, erfolgte. Schließlich stellte sich noch heraus, daß auch der Zeuge Kean vor der Verhandlung noch einer Gehirnwäsche durch Staatsanwalt Harris unterzogen wurde, wo seinem Gedächtnis etwas „nachgeholfen“ wurde.

Die weltweite Solidaritätsbewegung trug entscheidend dazu bei, Angela Davis aus der Kerkerhaft zu befreien.

Gekaufte und beeinflusste Zeugen, Manipulationen in der Prozeßführung und unhaltbare Konstruktionen der Staatsanwaltschaft werden unter dem wachsamen Blick der Öffentlichkeit als das entlarvt werden, was sie sind: Der untaugliche Versuch, am Beispiel Angela Davis die gesamte Bewegung für Bürgerrechte und gegen den Indochinakrieg zu kriminalisieren.



Wie war das noch mal, Herr Staatsanwalt? Was sollte ich gegen Miß Davis aussagen?  
Zeichnung: Wolfgang Schubert



Das Testfahrzeug mit Magnetfeldführung und Linearmotor auf der Versuchsstrecke von Messerschmitt-Bölkow-Blohm in Ottobrunn bei München.

## Das „Ding“ das auf Kissen kommt

**Rüstungskonzerne  
erproben super-  
schnelle Magnet-  
schwebbahn**

**Von Fred Freitag**

Das „Ding“ klebt auf einer Stahlschiene, gleitet fast geräuschlos-geisterhaft vorbei, mit einer Geschwindigkeit von bis

zu 500 Stundenkilometern. Räder sind nicht zu sehen. Das „Ding“ ist eine Magnet-Schwebbahn. Ohne Räder schwebt das Fahrzeug auf einem 10 bis 25 Millimeter starken Luft- oder Magnetkissen, angetrieben von geräuschlosen und verschleißfreien elektrischen Linearmotoren. Die Rüstungskonzerne Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB) und Krauss-Maffei erproben zur Zeit zwei Modelle der Hochleistungsschnellbahn. Dr. Rolf Hofmann, Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Hauptvorstand der „Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands“ (GdED), suchte Antworten auf die Frage, wem dieser technische Fortschritt zugute kommt: „Dem Milliardengeschäft, das die Industrie bei der Behebung der von ihr selbst verursachten Umweltschäden macht, soll ein weiteres hinzugefügt werden: ein durch neuartige Hoch-

leistungsbahnen angeheizter Verkehrsboom, der das ebenfalls von ihnen erzeugte Verkehrschaos abzubauen verspricht...

Wenn eine Hochleistungsschnellbahn nach den Forderungen der Wirtschaft in privaten Händen sein soll, würde sie zwangsläufig Werksverkehr dieser Wirtschaft werden...  
... gewinnbringend für die Großwirtschaft erscheint sie allemal.“

Nun ist gegen technischen Fortschritt zunächst einmal nichts einzuwenden. Aber Technik läßt sich einsetzen: für oder gegen den Menschen.

Und warum stellen die Rüstungsgiganten MBB und Krauss-Maffei plötzlich statt Panzern und Flugzeugen Schnellbahnen her? Nun, es handelt sich um „Abfallprodukte“ ihrer Rüstungsforschung. „Abfallprodukte“, aus denen sich zusätzliche Profite schlagen lassen. Sie können am Personenverkehr verdienen und mit erhöhten Profiten die Kriegsheiligung ausweiten. An der Lösung anderer Probleme mit den neuen technischen Möglichkeiten sind sie kaum interessiert, wie z.B. der Lösung einiger brennender Verkehrsprobleme.

Und noch eins muß gesagt werden. Bis jetzt argumentierten die Herren der Rüstungsbetriebe immer: „Ja, wir können die Produktion von Kriegsgütern gar nicht einstellen, weil dann soundsoviele arbeitslos würden.“

Heute können sie ihr angeblich soziales Gewissen noch weniger glaubhaft verkaufen als bisher. Die neuen technischen Möglichkeiten, z.B. eine ausgeweitete Produktion von Hochleistungsschnellbahnen, bieten Voraussetzungen für eine Umstellung auf friedliche Produktion – ohne daß ein Arbeiter seinen Arbeitsplatz verlieren müßte.

## Was kostet uns die Rüstung wirklich?

Hier sind Argumente für die tägliche Diskussion in Betrieb und Schule: Eine Zusammenstellung der im „Weißbuch 1971/72“ des Verteidigungsministeriums enthaltenen Haushaltsposten und der in anderen Ministerien versteckten Rüstungskosten ergibt, daß der Rüstungshaushalt für 1972 nicht 24,2 sondern ca. 35 Mrd DM beträgt.

Hier die Zusammenstellung: **Im Weißbuch sind aufgeführt:**

Verteidigung	24 219,0 Mill. DM
Militärruhegehälter	2 018,5 Mill. DM
Stationierungsstreitkräfte	700,9 Mill. DM
Verteidigungshilfe für andere Länder; NATO-Zivilhaushalt	90,0 Mill. DM
Personalverstärkungsmittel, Devisenausgleich, EDIP usw.	610,0 Mill. DM
Wehrbeauftragter	2,0 Mill. DM
Bundesgrenzschutz	506,5 Mill. DM
zuzügl. Berlin-Hilfe	4 530,5 Mill. DM
Notstandsplanung des Innenministeriums (ohne ziv. Bunkerbauschüsse)	135,8 Mill. DM
Verteidigungsforschung usw. (Wissenschaftsministerium)	600,0 Mill. DM
Anteil am Eventualhaushalt	1 000,0 Mill. DM
Ersatzdienst (Min. Arbeit und Soziales)	72,0 Mill. DM

34 485,2 Mill. DM



## „Offiziere aus den Schulen raus!“

**Gegen „Wehrkunde“ – für eine demokratische Schule**

Von Reinhard Junge

„Während die Studenten untrichteten, waren unsere Unterrichtsfreien für andere Aufgaben“, freute sich Major Goel von der Panzergrenadierbrigade 2: bereits zum dritten Mal leisteten Studenten der Pädagogischen Hochschule Braunschweig in der Hindenburg-Kaserne Praktika ab.

„Die Jungs waren begeistert und rechtfertigten sich Offiziere und Unnaer Hellweg-Kaserne gegenüber Juso-, „Falken“- und SDAJ-Protesten. Der Grund: bereits im Dezember 71 hatten sechs Schüler aus Langscheid (Westf.) ihr Berufs(!)praktikum in der Kaserne absolviert. Statt in einem Blaumann waren sie für drei Wochen in kackgrünem Kampfanzüge geschlüpft; nach Panzerfahrten und Spättruppteilnahme wurden sie über die Bundeswehr „sachlich informiert“.

Die Militarisation des Bildungswesens wird in allen Bundesländern vorangepeitscht. Der Grund: die Militaristen in der BRD sind, wie CDU-Schamacher Barzel es formuliert, „besorgt über die nachlassende Verteidigungsbereitschaft eines Teil unseres Volkes...“ Und Barzel steht mit dies-

orgen nicht allein: auch Helmut Schmidt und der Wehrbeauftragte Schultz, auch CSU-Führer Strauß und die Generale der Bundeswehr sind „besorgt“; denn in den letzten Jahren ist in der BRD eine neue, kritische Generation heranwachsen, junge Leute, die in immer größerer Zahl nicht mehr an das Märchen glauben, sie sollen für „die Gemeinschaft“ dienen.

Die Militaristen suchen nach Auswegen, und sie glauben, sie könnten mit der Einführung eines „Wehrkunde“-Unterrichts erfolgreich zu haben. Es reicht ihnen nicht mehr, daß einmal im Jahr Offiziere der Bundeswehr mit bunten Werbefilmen die Abschlußklassen der Real- und Berufsschulen besuchen: sie wollen Bundeswehrpropaganda fest im Unterricht verankern.

Zu diesem Zweck veranstaltet die „Gesellschaft für Wehrkunde“ regelmäßig Pädagogentagungen in Kasernen. Und zu diesem Zweck auch schritt der DU-Kultusminister von Baden-Württemberg, Prof. Hahn, mit „gutem Beispiel“ (Barzel) voran, indem er einen Wehrkunde-Erlass verkündete.

Lehrer und Schüler gehen gegen diese Militarisierung des Bildungswesens auf die Barrikaden. Allein aus dem Kreis Unna (Westf.) unterschrieb ein Dutzend Lehrer aller Schulen eine entsprechende Protestresolution. Sie sind sich einig mit 1000 Haupt-, Ober- und Berufsschülern aus Baden-Württemberg, mit dem Gießener Schülerparlament und Dutzenden Gruppen der „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)“ und zahlreichen Studentenvertretungen der BRD.

Schülerstreiks in verschiedenen Städten unterstreichen die Forderung: „Offiziere raus aus unseren Schulen!“ Und Anfang März gingen in Düsseldorf mehr als 2 500 Jungen und Mädchen auf die Straße. Ihre Forderung: „Nazis raus aus unserer Penne, Holt dafür den Karl-Heinz Henning!“ Gegen Berufsverbote für Demokraten, für ein dem Frieden dienendes Bildungssystem – solche Aktionen sind nachahmenswert!

# Der „gute Ruf“ von Strauß ist teuer

## „Sammlungsbewegung“ gegen CSU-Boß

Von Dr. Hans Dieter Zimmermann

Eine „Sammlungsbewegung zur Rettung der politischen Karikatur“ konstituierte sich im Frühjahr letzten Jahres in Westberlin, als der bayrische CSU-Vorsitzende Franz-Josef Strauß gegen den Karikaturisten Rainer Hachfeld und den Westberliner „EXTRA-Dienst“ mehrere Verfahren beantragte. Hachfeld hatte ein Plakat und drei Karikaturen im „EXTRA-Dienst“ gezeichnet, durch die Strauß seinen guten Ruf gefährdet sah.

Da die Anwalts- und Gerichtskosten des Zivilverfahrens sich nach dem Streitwert bemessen und der gute Ruf von Strauß sehr teuer ist (zwischen 50 000 und 100 000 DM), stiegen die Kosten so stark, daß Hachfeld und „EXTRA-Dienst“ schnell an den Rand des finanziellen Ruins gerieten. Die „Sammlungsbewegung“ bot daraufhin ein Hachfeld-Plakat (Motiv: „Münchner Olympiade“) zu 5.- DM an, der Gewinn floß in die Prozeßkasse. In einer beispielhaften Solidaritätsaktion

wurden bisher so viele Plakate bestellt, daß rund 22 000 DM gesammelt werden konnten. Davon wurden bezahlt: 3 224,10 DM Gerichtskosten, 11 895,84 DM für den Strauß-Anwalt (!), 1 850 DM für den Hachfeld-Anwalt (hier sind noch Rechnungen offen), Plakatdruck und -versand machte 3 232,76 DM, Bankspesen 424,50 DM.

Die Zivilverfahren sind mittlerweile in Karlsruhe anhängig, ein Strafverfahren wird noch in Westberlin in Gang gesetzt, weitere Kosten sind also noch zu erwarten. Deshalb bittet die „Sammlungsbewegung“ weiterhin um freundliche Unterstützung, damit es F. J. Strauß mit seiner einfachen Methode der Zivilverfahren nicht gelingt, einen Karikaturisten und einen Nachrichtendienst einzuschüchtern.

(Konto: Dr. D. Zimmermann, Sonderkonto „Sammlungsbewegung“, Commerzbank, Berlin 31, Konto Nr. 772 590 600)

## Sammlungsbewegung



zur Rettung des Vaterlandes

Gibt nicht mehr! Schon anverkauft. Außerdem hat Strauß (nach dem Redaktionsschluss) eine einstweilige Verfügung erlassen, die gegen die Verbreitung des Plakats erwirkt. Also: falls jemand dieses Plakat bestellt, bitte, nicht verbreiten!

Dieses Plakat (50x70 cm) von Rainer Hachfeld kostet 5.- DM. Bis 500 Stück: 0,30 DM, bis 1000 Stück: 0,20 DM, über 1000 Stück 0,15 DM. Vgl. auch die Auflagen in EXTRA-Dienst, 1 Westberliner St. Platzburger Straße 20

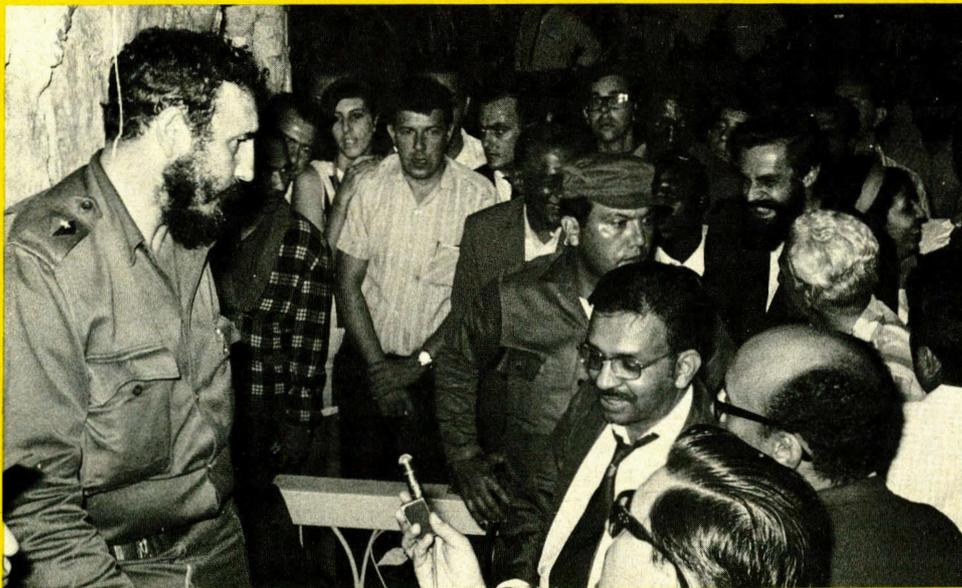
**Dieses Plakat wurde verboten: Strauß hatte sich angesprochen gefühlt.**



Herbert Jahn berichtet von der Internationalen WBDJ-Brigade

# Eine Schule für neue Kubaner

Drei Monate ist er nun schon auf Kuba, unser Mann in Havanna – Herbert Jahn. Als Vertreter der SDAJ nimmt er teil an einer internationalen Brigade des Weltbundes der Demokratischen Jugend, die in Kuba eine Schule baut. Im elan berichtet Herbert über seine Eindrücke.



Fidel Castro prägte die Formel: „Wir dürfen nicht hasten, wir müssen versuchen, die Dinge richtig und auf solider Basis zu machen.“

Als wir uns im Januar auf dem Prager Flughafen trafen, um gemeinsam ins neue Kuba zu fliegen, wußten wir alle noch nicht, was uns erwartet. Wir – über zweihundert junge Arbeiter – kommen aus 24 verschiedenen Ländern und sind Mitglieder der demokratischen und sozialistischen Jugendorganisationen. Uns alle vereint der Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ) und unser gemeinsames Ziel: als Vertreter der 10 Millionen Mitglieder der WBDJ werden wir ein halbes Jahr lang beim Aufbau des sozialistischen Kuba helfen.

Seit drei Monaten sind wir nun schon auf Kuba: die „Internationale Brigade Juan Antonio Mella“ – so benannt nach einem kubanischen Revolutionär, der im Kampf für die Befreiung Kubas sein Leben ließ. unserer Arbeit lassen wir uns leiten von der Solidarität mit diesem Kampf des kubanischen Volkes: am 26. Juli soll unsere Schule fertig sein. Es ist der 19. Jahrestag des Sturmes kubanischer Revolutionäre mit Fidel Castro an der Spitze – auf die faschistische Festung Fort Moncada.

Heute ist Moncada ein Beispiel für das Neue auf Kuba: Eine der ersten Maßnahmen der Revolutionären Regierung nach dem er-



das

sogar zehn. Schließlich wollen wir ja unser Ziel bis zum 26. Juli erreichen. Wir sind in neun Gruppen aufgeteilt, je nach beruflichen Kenntnissen. Ich bin bei den Elektrikern. Wenn wir abends fertig sind mit unserer Arbeit, warten viele Veranstaltungen auf uns. Wir wollen ja Land und Leute kennen-

– trotz seiner geographischen Lage vor der Haustür des Hauptlandes des Imperialismus, den USA.

Als der US-Imperialismus noch über Kuba herrschte, gab es 400 000 ständige Arbeitslose. Im Lande wüteten Tuberkulose und Kinderlähmung. All diese Übel gehören der Vergangenheit an. Vor dem Sieg der Revolution produzierte Kuba Rum, Zucker, ein paar Parfüms und Kerzen, aber keinen Nagel, kein Ersatzteil, keinen Autoreifen, nichts. Alles war genormt auf den Import aus den USA. Nach Beginn der imperialistischen Blockade im Jahre 1962 mußte die ganze Wirtschaft umgekrempelt werden. Voll Stolz können die Kubaner auf das blicken, was sie sich mit Hilfe der sozialistischen Staaten, vor allem der Sowjetunion, schufen: 112 neue Fabriken, vier Kraftwerke (auch der letzte Flecken der Insel wurde ans allgemeine Stromversorgungs-

ültigen Sieg am 1. Januar 1959 war die Verwandlung der Festung Moncada in eine Schule. 3 500 fröhliche und lärmende Schüler setzen dort heute den 75 gefallenen Revolutionären ein lebendes Denkmal.

### Solidarität in vielen Sprachen

Solidarität. Auch im Leben unserer Brigade spielt das eine große Rolle. Zuerst hatten wir sehr große Schwierigkeiten, uns zu verständigen. Immerhin kommen wir aus 24 verschiedenen Ländern und sprechen natürlich die verschiedensten Sprachen. Da ich einer der wenigen bin, die mehrere Sprachen beherrschen, muß ich oft Dolmetscher spielen. Und das ist gar nicht einfach. Wenn z.B. der Finne einem Vietnamesen etwas mitteilen will, geht das auf folgendem Weg: der Finne teilt seinen Wunsch einem finnisch sprechenden Sowjet mit, er es seinem Landsmann ins Russische übersetzt. Dieser Komsomolze übersetzt es dann dem Spanier, und der gibt es mir auf Französisch weiter. Einem Japaner verdolmetsche ich das in Englisch, der den Satz auf Chinesisch dem einen Vietnamesen weitergibt. Jetzt braucht dieser es für einen Genossen nur noch ins Vietnamesische zu übersetzen. Bei der Antwort geht es genau umgekehrt.

Und damit es mit der Verständigung besser läuft, haben wir bald beschlossen, alle Spanisch zu lernen. Und wirklich – ganz so kompliziert ist es jetzt nicht mehr.

Unsere Arbeit ist ganz schön hart. Acht Stunden arbeiten wir jeden Tag, manchmal

lernen. Mehrmals erhielten wir schon hohen Besuch. Jedesmal gab es dann ein großes Meeting. Unser erstes Meeting galt der Solidarität mit dem Kampf der Völker Indochinas. Ein anderes Mal besuchte uns eine sowjetische Delegation unter Leitung von Michail Prokofiew, Minister und Mitglied des ZK der KPdSU. Ein drittes Meeting war der Solidarität mit den Völkern Lateinamerikas gewidmet.

### Symbol für das neue Kuba

Es ist übrigens das erste Mal, daß der WBDJ solch eine Brigade als Ausdruck der Solidarität im Kampf gegen den Imperialismus entsandte. Alberto Mendoza, Mitglied des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Jugend Argentiniens und Beauftragter des WBDJ für unsere Brigade sagte dazu: „Als vor einiger Zeit eine WBDJ-Delegation Kuba besuchte, besichtigten wir eine neu erbaute Schule. Die Genossen waren überrascht und tief beeindruckt von diesem Projekt, weil sie es als ein Symbol für alles Neue in Kuba betrachteten. Diese Schule war für uns ein Zeichen dafür, mit welcher Kraft die revolutionäre Regierung bemüht ist, das kulturelle, technische und wissenschaftliche Niveau der kubanischen Menschen zu heben. Unser Einsatz in Kuba demonstriert den Wunsch der fortschrittlichen Jugend der Welt, die kubanische Revolution zu unterstützen.“

Aus vielen Gesprächen, aus unseren eigenen Erlebnissen wissen wir, welche unermessliche Erfolge dieses Land errungen hat

netz angeschlossen), 29 Staubecken, das Straßennetz wurde um 7 000 km erweitert, eigene Werften wurden gebaut, die Fischfangflotte entwickelte sich zu der drittgrößten in Lateinamerika (Vor wenigen Jahren noch spielte sie nicht die geringste Rolle). Von der Volksbildung und dem Gesundheitswesen wollen wir gar nicht reden. Da steht Kuba einsam an der Spitze Lateinamerikas.

### Jugend für Fidel

Die jungen Kubaner stehen zu ihrem sozialistischen Kuba. Und viele berichteten uns, wie sie aktiv am Aufbau des Sozialismus teilnehmen. Das Jahr 1971 zum Beispiel hatte den Beinamen „Año de la Productividad“ – „Jahr der Produktivität“. Entsprechend der von Fidel Castro geprägten Formel „Wir dürfen nicht hasten, wir müssen versuchen, die Dinge richtig und auf solider Basis zu machen“ – stand die Jugend natürlich nicht abseits. Die Union de los Jóvenes Comunistas, der kommunistische Jugendverband, steht in der vordersten Reihe des Kampfes um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in allen Bereichen.

Drei Monate bin ich nun schon in diesem faszinierenden Land. Die Hälfte unserer Zeit ist um. Wir sind stolz darauf, unseren kubanischen Freunden bei ihrem großen Werk helfen zu dürfen. Und wir sind sicher: Unsere Schule steht am 26. Juli. Das sind wir den Kämpfern der kubanischen Revolution schuldig.



**Ich werden mich einsetzen für:**

- Verstärkung der Polizei
- moderne technische Ausstattung der Polizei
- Verschärfung des Haftrechts bei Wiederholungs-Tätern

**Ich will mehr Sicherheit, Recht und Ordnung! Sie auch?  
Dann: am 23. April Ihre Stimme für die CDU!**

**CDU**

**Heinemann  
über  
Radikale besorg**

**Pe  
en  
die  
au**

# IM ERNSTFALL TÖDLICH

Wenn, wie in Frankfurt, ein bärtiger Verlagsvertreter am hellen Tag mit gezogenen Pistolen aus seinem Wagen gezerrt und abgeführt wird; wenn, wie auf der Autobahn Hamburg-Bremen, harmlose Touristen vor bewaffneten Männern fliehen und dann kaltblütig beschossen werden; und wenn, wie in Bergisch-Gladbach, Mitglieder der SDAJ am Weihnachtsmorgen unter der Androhung von Waffengewalt aus dem Bett geholt werden – dann heißt es stets: Irrtum, wir haben Baader/Meinhof gesucht. Gäbe es diese Anarchistengruppe nicht, Innenminister Genscher müßte sie erfinden; denn Baader/Meinhof sind ein willkommener Vorwand für eine verschärfte Kampagne gegen Demokraten und Sozialisten. Und schon befinden sich Polizisten im Scharfschützentraining. Und ihre Schüsse sind „im Ernstfall tödlich“.

Von Reinhard Junge

**24 Polizisten schießen „aus allen Lagen“**

**Mit jedem Gewehrschuß wird  
die Treffsicherheit größer  
Vergehen am Fließband**

**Wiederholungstäter müssen inhaftiert werden**

# ei öffnet jetzt angster igene Faust

as bewiesen am 25. März Journalisten im  
erhausener Lokalteil der Westdeutschen  
lgemeinen Zeitung. Sie schrieben: „Am  
stolenstand wird aus 25 m auf Pappgang-  
geschossen, die sich offensichtlich auf  
r Flucht befinden. Erstaunlich dabei,  
die meisten Schüsse in Kopf und Brust  
s Zielscheibenmännchens einschlagen,  
während das Knie die meisten Punkte  
ingt.“ Hier wird kaltes, brutales Morden  
übt.

Abs und Flicks wollen eine härtere  
angart einschlagen. Ein spontaner Streik  
für sie und ihre Politiker und Journali-  
sten bereits ein „wilder“ Streik. Wer den  
Artikel 14 des Grundgesetzes (Überführung  
er Schlüsselindustrie in Gemeineigentum)  
wenden will, der ist für diese Leute ein  
verfassungsfeind“. Und die Jagd auf  
Baader/Meinhof dient einem doppelten  
Zweck: die gesamte demokratische und  
sozialistische Opposition soll mit Kriminel-  
len gleichgestellt werden, und wie man  
gegen die vorgeht, das kann man jetzt  
von gründlich einstudieren.

## Panikmache für die Reaktion

ie man die verlogenen „Ruhe-und-Ord-  
nung“-Parolen am besten an den Mann  
bringt, das demonstrierte Springers Nah-  
kampfblatt „Bild“ in langgeübter Meister-  
haft am 24. März dieses Jahres: „Mord  
und Raub wachsen uns über den Kopf“,  
Nur Zivilcourage kann den Terror an un-  
ren Hochschulen brechen“, „Ein Drittel  
er FU-Studenten will unsere Demokratie  
verschaffen“, „So werden wir Baader/Mein-  
hof wohl niemals fangen“.

wei dieser faustdicken Überschriften auf  
er Titelseite. Und damit man auch genau  
weiß, gegen wen es geht, steht da noch eine  
übersehbare Meldung aus Emden:  
„Brandbombe in CDU-Büro geschleudert.  
Die Täter hinterließen Flugblätter mit der  
Aufschrift ‚Ostverträge ratifizieren‘.“

ich will mehr Sicherheit, Recht und Ord-  
nung! Sie auch? Dann: am 23. April Ihre  
Stimme für die CDU!“ So stand es in den  
Anzeigen der „Christdemokraten“ von  
Baden-Württemberg: Sie sind inzwischen  
offen auf die neonazistischen Positionen  
er zurückgepfiffenen NPD eingeschwenkt,



Thadden und Co. haben – vorerst – ihre  
Schuldigkeit getan.

Der Justizminister von Baden-Württem-  
berg, Dr. Schieler (SPD), warnte vor die-  
sem Geschäft mit der Angst: Wer es „um  
des Stimmenfangs“ betreibt, „spricht nicht  
mit Vernunft“.

## Nur „Verbrechensbekämpfung“?

Doch statt der machtlüsteren CDU/CSU-  
Demagogie entschieden entgegenzutreten,  
unternimmt die SPD/FDP-Bundesregierung  
auch weiterhin nichts gegen die Herr-  
schaftsinteressen des Monopolkapitals.  
Zeugnis dafür legen Genschers Pläne für die  
„bessere Verbrechensbekämpfung“ ab:  
Statt der kapitalistischen Grundordnung zu  
Leibe zu rücken, die Arbeitslosigkeit und  
Kriminalität tagtäglich neu erzeugt, werden  
Maßnahmen getroffen, die – vor allem in  
Zeiten des Notstands für Abs und Flick,  
Barzel und Strauß – der Aufrechterhaltung  
der Monopolherrschaft dienen sollen:

● Das „Bundeskriminalamt“ in Bonn wird  
weiter ausgebaut. Wurden für 1965 nur 14  
Millionen DM ausgegeben, so sind es in die-  
sem Jahr bereits 75 Millionen. Plan für  
1973: 122 Millionen Mark!

● Der „Bundesgrenzschutz“ wird, ent-  
gegen seinem eigentlichen Auftrag, nach  
dem Vorbild der brutalen US-Nationalgar-  
de verfassungswidrig (Polizeihoheit steht  
nur den Bundesländern zu) zwecks einer  
„wirksameren Verbrechensbekämpfung“  
zu einer „Polizei des Bundes“ (Genscher)  
ausgebaut. Die Zahl der „Grenzschützer“  
wird allein in diesem Jahr um 3 000 Mann  
auf 22 000 erhöht werden.

● 4 300 neue Bereitschaftspolizisten (zur  
Zeit 18 000) werden in die Kasernen ein-  
ziehen.

● Das „Bundesamt für Verfassungsschutz“  
wird 1973 statt bisher 48,2 Millionen DM  
62,1 Millionen erhalten: Noch mehr Tele-  
fone können dann abgehört, noch mehr  
Spitzel in Versammlungen demokratischer  
Organisationen oder zu den Nachbarn „ver-  
dächtiger“ Bürger geschickt werden.

Erstaunlich – die meisten Schüsse  
gehen in Kopf und Brust

## Der Notstand wird geprobt

Was mit diesem Geldsegen alles angestellt  
werden kann und wieweit Teile der Schutz-  
und Kriminalpolizei bereits verroht worden  
sind, mögen folgende Fälle – eine kleine  
Auswahl – verdeutlichen:

● Anfang November 71 fand in Düssel-  
dorf-Mettmann eine große Notstandsübung  
statt. „Ausgangslage“: „Terroristen“ haben  
Energie- und Wasserversorgungseinrichtun-  
gen gesprengt. Hunderte Angehörige des  
„Katastrophenschutzes“, des „Technischen  
Hilfswerks“ der Polizei und des Roten  
Kreuzes wurden eingesetzt. Aufmerksame  
Beobachter: hohe Offiziere der Bundes-  
wehr und des Bundesgrenzschutzes.

● Ein 53jähriger Münchner Polizeibeamter  
schoß vor einer Gaststätte vier Menschen  
nieder: Er war in seiner „Nachtruhe ge-  
stört“ worden.

● Obwohl er unbewaffnet war, wurde der  
als Baader/Meinhof-Sympathisant verdäch-  
tigte Georg von Rauch in Westberlin unter  
bislang nicht völlig geklärten Umständen  
von Verfassungs-„Schützern“ ermordet.  
Und die tödlichen Schüsse auf die mutmaß-  
lichen Angehörigen dieser Gruppe bewei-  
sen: Werden sie gestellt, dann haben sie  
keine Chance mehr, dann werden sie von  
aufgeputschten Polizisten wie tolle Hunde  
abgeknallt. Das ist die „Ruhe“ und die  
„Ordnung“, von der Strauß und Barzel,  
Löwenthal und Springer schwärmen.

## Wer macht hier Terror?

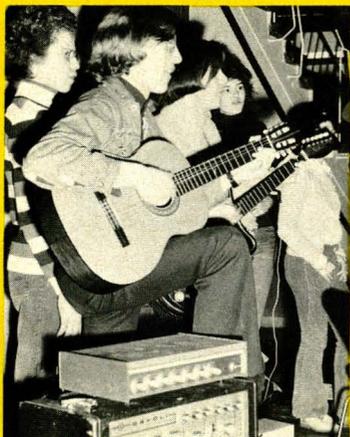
Ja: in diesem Land wird Terror geübt. Ge-  
gen streikende Arbeiter und antifaschisti-  
sche Studenten, gegen die Büros von Ge-  
werkschaften, der SPD und der DKP.

Ja: in diesem Land werden Verbrechen be-  
gangen, gibt es Kriminalität. Ein Verbre-  
chen ist es, wenn Abs, Flick und Thyssen  
sich Jahr für Jahr auf Kosten von Hundert-  
tausenden Arbeitern und Angestellten  
maßlos bereichern. Ein Verbrechen ist es,  
wenn all die Hortens in zwölf Monaten 20  
bis 50 Milliarden DM an Steuergeldern ins  
Ausland verschieben, um sich zusätzlich zu  
bereichern. Dieser Art von Kriminalität gilt  
es das Handwerk zu legen!

# ★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

## Wie macht ihr's?

In den letzten Jahren sind in der BRD viele Gruppen entstanden, die sich in ihrer Freizeit damit beschäftigen, Lieder zu singen, Filme zu drehen, Fotos zu machen, Geschichten zu schreiben, Theater zu spielen. Auf dem III. Bundeskongreß der SDAJ in Stuttgart konnten wir eine Kostprobe davon erleben: Sie alle haben dazu beigetragen, den Kongreß bunt und vielseitig zu machen.



Die Bremer Songgruppe singt für die Delegierten des 3. Bundeskongresses der SDAJ.

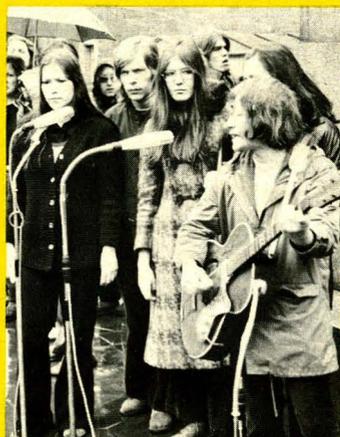
Diese Gruppen sollen nun hier zu Wort kommen. Sie sollen sich vorstellen und ihre Erfahrungen und Meinungen austauschen. Sie sollen über ihre Schwierigkeiten und ihre Erfolge berichten und darüber, warum sie überhaupt so etwas machen.

Ja, und wir wollen auch zeigen, daß es eben Spaß macht, mal selber zur Gitarre zu greifen oder zur Kamera, selber zu singen oder seine Gedanken und Erlebnisse aufzuschreiben.

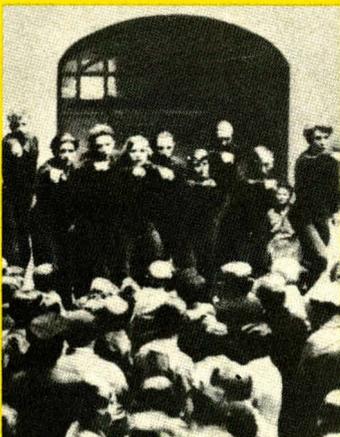
Und überhaupt: Eine Songgruppe am Ort ist in der Lage, Aktionen und Gruppenabende erfolgreicher zu machen. Die Bremer Songgruppe singt zum Beispiel beim Straßenverkauf der UZ, die Gevelsberger Gruppe singt bei Informationsständen, die Idar-Obersteiner haben beim Streik vor den Werkstoren

gesungen. Die Leute sind eher bereit, Lieder und kurze Stücke als lange Reden anzuhören.

Diese Art der Agitation hat eine gute Tradition: In der Weimarer Republik gab es viele Agitprop-Gruppen, die vor Betrieben, auf Hinterhöfen, bei Landeinsätzen, auf Straßen und Plätzen den Menschen Politik nahe brachten. Berühmte Gruppen waren die „Roten Raketen“, der „Rote Wedding“, die „Blauen Blusen“ und andere. Viele ihrer Lieder werden heute – mit neuem Text – wieder gesungen, zum Beispiel das „Gaslied“ und „Doch du stehst da beiseite...“



Gevelsberger Songgruppe: Auch im Regen einsatzbereit

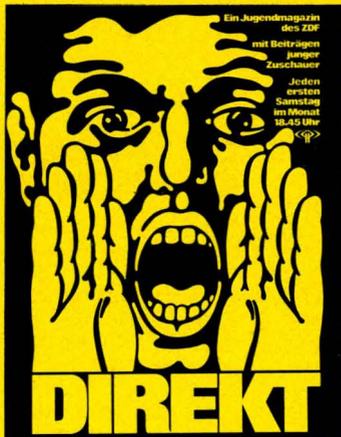


Agitprop-Truppe „Roter Wedding“ bei der Wahlagitation

Ihr seht, hierzu läßt sich viel sagen. Schreibt uns, was Ihr dazu denkt. Vor allen Dingen die Bitte an die Gruppen: schreibt selbst über Eure Arbeit.



Agitprop-Truppe „Rote Raketen“ auf Agitationstour



Einmal im Monat, samstags um 18.45 Uhr, kommen im ZDF die Schüler und Lehrlinge zu Wort. Sie drehen ihre Streifen selbst. Das ZDF stellt für „Direkt“ nur das technische Personal. Der Jugendredakteur Helmut Greulich meint dazu: „Die Jugendlichen machen das ohne den kleinen Zensor, den unser-eins bewußt oder unbewußt mit sich schleppt.“

Und so fällt die Sendung kritisch aus. In den Beiträgen werden die Probleme der Lehrlinge, der jungen Arbeiterinnen, der Jugendlichen in einer Kleinstadt konkret auf den Tisch gepackt. Dementsprechend beliebt ist die Sendung bei Jugendlichen. Aber den Fernsehgewaltigen des ZDF ist sie ein Dorn im Auge.

Die Schwierigkeiten für „Direkt“ und seine Redakteure fingen schon an, bevor das Magazin überhaupt gesendet wur-

de. ZDF-Programmdirektor Viehöfer ließ, nach einer Vorbesichtigung des Jugendmagazins, zwei für April letzten Jahres vorgesehene Filme absetzen und verschob den Start von „Direkt“ um drei Monate. Seitdem sieht sich Viehöfer jede Folge des Magazins vorher an. Bei dem Löwenthal-Magazin ist er nicht so „vorsichtig“.

Kritische Jugendsendungen hatten beim Fernsehen noch nie eine lange Lebenserwartung. Die Sendungen „Bildstörung“, „Zoom“, „Baff“ sind der Zensurschere zum Opfer gefallen. Andere Sendungen wurden entschärft.

Ob es „Direkt“ genauso ergehen wird, hängt in großem Maße davon ab, ob sich das diejenigen gefallen lassen, für die diese Sendung gemacht wird. Als den „Direkt“-Redakteuren der „Goldene Bildschirm der Fernsehkritik“ zugesprochen wurde, sagte ein Jury-Mitglied: „Leuten, die es schwer haben in Fernsehanstalten, muß man das Leben leichter machen.“

Dazu gehört auch, daß sich alle fortschrittlichen Jugendorganisationen energisch gegen alle Versuche zur Wehr setzen, „Direkt“ abzuwürgen oder zu entschärfen. Der DGB-Bundesjugendausschuß hat sich bereits scharf gegen die Einschränkung von kritischen Jugendsendungen und deren Abschieben auf ungünstige Sendezeiten ausgesprochen. Er verlangt in einem Antrag an den 9. DGB-Bundeskongreß die Ausweitung kritischer Jugendsendungen in Rundfunk und Fernsehen und günstigere Sendezeiten.

## Worte des Moderators Gerhard

Gesammelt von Bert Holt



Wenn mittwochs gegen 21.05 Uhr Gerhard Löwenthal seine letzte Attacke geritten hat gegen Ostpolitik, Universitäts-Reform und links (oder was er dafür hält), und für EWG, Israel und Mitte (oder was er dafür hält), klingeln einem noch bis gegen 22 Uhr die Ohren, sicher. Aber erst, wenn man schwarz auf weiß hat, was der Moderator des ZDF-Magazins von sich gegeben hat, wenn man es noch einmal nachlesen kann, wird einem so recht deutlich, welche Perlen er allwöchentlich vor die Zuschauer wirft, die kunstvoll poliert sind.

**A**  
ANTI-AMERIKANISMUS, biliger  
„Als er einmal die Proteste gegen den Vietnam-Krieg auf ihren realen Kern reduzierte): „Es ist so schrecklich modern geworden, einem billigen Anti-Amerikanismus zu huldigen.“

**B**  
BEDROHUNG, speziell Berlins  
„Als er einmal mehr vor Entspannung warnte): „Die Bedrohung Berlins ist nicht geringer geworden.“

**D**  
DINGE, gefährliche  
„(Als er einmal mehr warnte): „So gefährliche Dinge wie Verhandlungen mit der Sowjetunion!“

**E**  
ERGEBNISSE, positive  
„(Als er einmal die Gespräche mit der DDR resümierte): „Wo immer man parteipolitisch stehen mag: Die Gespräche haben konkrete positive Ergebnisse bisher wohl nur für die andere Seite gebracht.“

**F**  
FILTERWIRKUNG, gewisse  
„(Als er sich einmal Gedanken darüber machte, wie die Zahl der Kriegsdienstverweigerer gesenkt werden könnte): „Die Absicht, mit einer längeren Ersatzdienstzeit eine gewisse Filterwirkung zu erzielen, ... erscheint mir da weitaus wirkungsvoller und erfolgversprechender.“

**G**  
GESINNUNG, achtenswerte  
„(Als er einmal derjenigen gedachte, die in Kassel „Widerstand“ leisteten): „Viele, die aus durchaus achtenswerter Gesinnung gegen den Besuch Stophs protestierten.“

**H**  
HASS, -kundgebungen  
„(Als er einmal den „Freiheitskampf“ der Amerikaner verteidigte): „Für eine moralische Entrüstung, wie sie sich am Wochenende auch in deutschen Städten und vor allem in Berlin in Haßkundgebungen gegen Amerika entladen hat, besteht im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen in Kambodscha jedenfalls keinerlei Anlaß.“

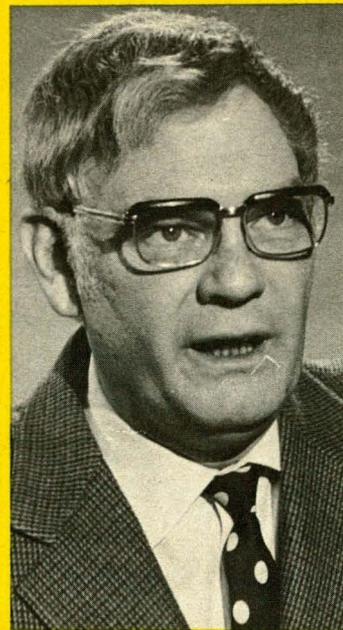
**I**  
INTERESSEN, aller  
„(Als er einmal mehr objektiv

eine Vereinigung lobte, den „Bund Freiheit der Wissenschaft“): „Er wird in Zukunft die Interessen aller derjenigen vertreten, die an einer wirklich freien und demokratischen Hochschulentwicklung in unserem Lande interessiert sind.“

**K**  
KOMPROMISSE, politische  
„(Als er einmal mehr die Öffentlichkeit über den unentwegten Friedenswillen der USA in Vietnam aufklärte): „Die Wahrheit ist doch, daß es die Amerikaner sind, die unentwegt politische Kompromisse vorschlagen, um das Gemetzel zu beenden, und daß es die Kommunisten sind, die diese Kompromisse immer wieder ablehnen.“

**L**  
LEIDER, leider  
„(Als er wieder einmal beklagte, daß wir es gegenüber den Kommunisten an der nötigen Härte vermissen lassen): „Ich muß sagen, daß wir uns in der Vergangenheit leider, leider schon viel zu weit haben zurückdrängen lassen.“

Er wird nicht zensiert. . .



**M**  
MORAL, Doppel-  
„(Als er einmal feststellte, daß andere blind sind): „Die moralische Entrüstung (über den Vietnamkrieg) läßt sich nur mit jener fatalen Doppelmoral derjenigen erklären, die schon immer blind waren für das Unrecht der kommunistischen Seite und immer alle Schuld den Amerikanern anlasten.“

**N**  
NORMALBÜRGER  
„(Als er einmal nicht wußte, was los war): „Der Normalbürger fragt sich nun wirklich: Was ist da eigentlich los?“

**O**  
OSTPOLITIK, sogenannte neue  
„(Als er einmal forderte, daß tiefe Verwirrung zu herrschen habe): „Die tiefe Verwirrung um die sogenannte neue Ostpolitik der Bundesregierung ist wohl vor allem dadurch entstanden, daß viele Menschen den Eindruck gewonnen haben, die Regierung spiele nicht mit offenen Karten.“

**P**  
PROTESTIERER, unentwegt  
„(Als er einmal einen Vorschlag machte, wie man seine achtenswerte Gesinnung beweisen kann): „Wie wäre es, wenn die unentwegten Protestierer auch einmal versuchen würden, die kommunistische Seite durch moralischen Druck zum Einlenken zu bewegen?“

**R**  
REALITÄTEN  
„(Als er einmal welche erkannte): „Wir wollen nicht schwarzmalen, aber es gibt halt Realitäten, an die man sich halten muß.“



Fortsetzung Seite 48

# ★ Tagebuch der Redaktion ★

## „Ich laufe meilenweit für elan!“

Das hat eingeschlagen wie eine Bombe. Eine Flut von Leserpost war die Antwort auf unsere mehrfarbige April-Ausgabe. Die meisten schrieben uns: So kann man mit elan noch besser kämpfen! Und Angelika Zachau aus Recklinghausen „läuft meilenweit für den neuen elan“. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen, die wir in unserer Redaktionsarbeit berücksichtigen werden.

Jedenfalls sehen wir die Farbe im elan als ein Mittel, erfolgreich für eine hohe Auflage unseres sozialistischen Arbeiterjugend-Magazins zu kämpfen.

Und was sagst Du zu elan?

Hier ist eine kleine Auswahl erster Stellungnahmen.

„Die neue farbige elan wird noch besser als bisher in der Lage sein, auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugend einzugehen.“

**Gisbert Baumann, Westerholt** „Elan ist sehr aktuell und interessant gestaltet. Elan ist für einen jungen Sozialisten eine große Hilfe.“ **Fred Wentzler, Homburg/Saar** „Es kommt nicht nur auf die Farbe an, sondern auch auf den Inhalt. Und der ist sehr gut!“ **Robert Schütz, Aabenberg** „Elan ist das beste Kommunikationsorgan, das wir uns wünschen können.“ **Werner Schmidt, Frankfurt** „Elan müsste noch praxisbezogener sein!“ **Werner Koeppel, Stade** „Besser als je zuvor.“ **Günter Gleising, Bochum**

„Elan ist in der Aufmachung besser geworden, aber im Inhalt zu hart politisch und nicht vielseitig genug.“ **Alfred Gleim, Dortmund** „Elan leistet einen sehr wichtigen und guten Beitrag zu unserem Kampf! Weiter so! Trotzdem einige Verbesserungsvorschläge: 1. Wettbewerbe wie in ‚Tagebuch der Redaktion‘ künftig bitte auf die Rückseite von Werbungen drucken. 2. Bitte in jedes Heft einen allgemeineren Anreißer für politisch noch nicht Aktive einbauen, zwecks breiterer Streuung und Verbreitung der elan (auf Titelseite ankündigen)“ **Roland Demmerle, Speyer** „Man sollte elan weiterhin mit mehr Farbseiten gestalten!“ **Anita Göttle, Stuttgart** „Ich habe noch nie eine so gute (von der Aufmachung her), ansprechende elan gesehen.“ **Joachim Lebrun, Köln** „Im wesentlichen große Klasse. Die Farbe könnte noch besser ausgenutzt werden (Seite 8 wirkt trotz der vielen eingesetzten Farben ziemlich kahl). Sehr gut ist der Lochrand für die Mittelseiten. Es sollte ein Jahresinhaltsverzeichnis zumindest für die ‚Jugendpolitischen Blätter‘ und das ‚Forum‘ erstellt werden. Dies würde die Arbeit mit elan wesentlich erleichtern.“ **Bernd Hornack, Braunschweig** „Durch die neue – um nicht zu sagen poppige – Aufmachung, werden die Arbeiterjugendlichen und Schüler noch mehr angesprochen. Der progressive Inhalt wird so mit wirksamen Mitteln (Farben) besser herausgestellt.“ **Karl-Hein Ising, Hamburg** „elan versucht mit Erfolg, die Jugend in ihrer Sprache anzusprechen: Bunte Zeitung, einfache Sprache, sachliche Information. Weiter so!“ **Eleonore Meckler, Stuttgart** „Es kommt zwar nicht auf das Äußere an, aber es lockt. Ansonsten: gut.“ **Werner Bongert, Stuttgart**

„Sie ist ausgezeichnet. Sehr gut!!! (Farben).“ **Jürgen Engelbrecht, Kassel** „Das Titelblatt ist zu dünn.“ **Karl Maas, Oberhausen** „Statt einem Satz, nur ein Wort: Klasse!“ **Klaus Wazansky, Nürnberg** „Aufmachung prima. Glanzpapier weniger gut.“ **Marianne Dorschner, Nürnberg** „Form der jugendpolitischen Blätter ist zu begrüßen. Gefahr der ‚Buntheit‘.“ **Elisabeth Mittner, Nürnberg** „Diese Form der Aufmachung wird auf noch größeres Interesse stoßen.“ **Ulf Fischer, Iserlohn** „Macht weiter so. Mehr Information über Bucherscheinungen.“ **Resi Kusenberg, Bottrop** „Ich glaube, daß die neue Ausgabe mehr die Öffentlichkeit anspricht. Allerdings sollte man mehr auf den Inhalt achten, den ich bis jetzt immer für gut gehalten habe und

der sich durch das Äußere auch nicht verändert.“ **Volker Schwettmann, Herne** „Ich laufe meilenweit für die neue elan.“ **Angelika Zachau, Recklinghausen** „Abgesehen davon, daß elan ein relativ hohes inhaltliches und gestalterisches Niveau besitzt, könnte der Inhalt noch vergrößert werden durch Einsparung von Farbe u.ä.“ **Willi Kirstein, Büttelborn** „Ich finde, daß elan in der letzten Zeit wesentlich jugendgemäßer und interessanter geworden ist.“ **Heide Kreiling, Gießen** „Der Innenteil enthält etwas trockene Farben, was verändert werden müßte. Farbe des Titelblattes gut.“ **Dietmar Zielke, Hamburg** „Mit der farbigen Gestaltung der elan werden wir noch größere Teile der Jugend, insbesondere der Arbeiterjugend, ansprechen.“ **Bernd Werner, Gelsenkirchen** „Die neue farbliche Gestaltung wird weitere Teile der Jugend ansprechen. Der Mittelteil zum Abheften gibt einen klaren Hinweis darauf, daß man mit dem Heft arbeiten kann und muß.“ **Ulrike Bojahr, Gelsenkirchen** „Klasse!“ **Rene Straub, Stuttgart** „Die neue Form stellt eine echte Verbesserung in der agitatorischen Wirksamkeit dar. Weitermachen!“ **Hans-Peter Berndl, München** „Um kommerzielle und zum Konsum anregende Zeitungen – wie Bravo – zurückzudrängen, ist elan ein wichtiges Mittel. Eine endgültige Meinung kann ich im Moment nicht geben, da ich sie nicht regelmäßig lese.“ **Runfried Vogel, Frankfurt** „Ich meine, daß man das Titelbild so farbig lassen sollte, denn dies ist ja ein Anziehungspunkt bei den Arbeiterjugendlichen.“ **Gunter Hofmann, Ludwigshafen** „Die neue elan können wir auch dem Verwöhntesten anbieten.“ **Peter Rösler, Essen** „Meiner Meinung verliert elan durch den einheitlichen Druck (und Papier) ziemlich an Übersichtlichkeit, die durch die verschiedenen Farben nicht ausgeglichen wird. Layout unruhig!“ **Roger Peltzer, Kaarst** „elan ist hervorragend, das neue Papier macht die Zeitung noch ansprechender. Jetzt kann man elan endlich auch mal seinen Nachbarn anbieten.“ **Gisela van Treeck, Essen** „Elan ist das Info-Blatt für junge Menschen!“ **Frank Kowalewski, Aachen** „Das Layout ist jetzt gut geworden. Kann aber bestimmt noch besser werden.“ **Emilja Mitrovic, Hemer** „Die elan ist eine Notwendigkeit. Und ich finde es sehr gut, wenn diese Notwendigkeit auch noch so gut aufgemacht ist. Bravo elan!“ **Hans-Hermann Mahnecke, Buxtehude** „Nur eins: Macht weiter so!!!“ **Shirley Pohle, Hamburg** „Kurz gefaßt, verständlich, sachlich.“ **Harald Lampe, Stade** „Mit diesem elan kämpft es sich noch besser!“ **Tanja Mühlhaus, Duisburg** „Diese Ausgabe des elan ist ein Schritt weiter, um unsere Zeitung noch attraktiver und wirksamer zu machen.“ **Siegfried Erfurt, Troisdorf** „In elan hat die Jugend eine Alternative zu den auf Konsum ausgerichteten ‚Jugendzeitschriften‘. Sie klärt Jugendliche über deren Belange in der Gesellschaft auf. Auch das Layout der Zeitung ist ansprechend, jedoch nicht auf ‚Leserfang‘ ausgerichtet. Einen evtl. Verbesserungsvorschlag hätte ich zu machen: Sollte man nicht auch Probleme der Schüler ansprechen? Es ist klar, daß dabei jedoch nicht die dominierende Rolle der Arbeiterjugend verloren gehen darf. Man sollte ferner versuchen, elan in den ‚freien Verkauf‘ zu bringen. Denn: Mit elan kämpft sich’s besser!“ **Winfried Doering, Bremen** „Gelungen! Nicht nachlassen, weitermachen.“ **Helmut Haacke, Leer** „Elan ist Klasse, machen wir sie gemeinsam noch bekannter unter der Arbeiterjugend. Mein Wunsch: bitte bringt auch Schülerprobleme, da wir alle – Lehrlinge, Jungarbeiter, Schüler und Studenten einen gemeinsamen Feind haben, den wir gemeinsam – jeder an seinem Platz – zurückdrängen müssen und werden. Danke!“ **Alexandra Hünig, Bremen** „Die Farbe trägt in jedem Fall zur Auflockerung der Zeitung bei. Die elan wird dadurch für viele Jugendliche noch ansprechender. Die jugendpolitischen Blätter sowie das Forum dürfen auf keinen Fall ausbleiben. Es sollten noch viel mehr gewerkschaftliche Fragen und Fragen der Freizeitpolitik angesprochen werden.“ **Uwe Kiepel, Bremen**

# AUF NO SICHER GEHEN

Wenigstens  
beim Fotografieren.  
Jede Jahreszeit  
ist fotogen – auch jedes  
Wetter ist fotogen.  
Und gerade ungewöhnliche  
Motive werden oft  
die wirksamsten Fotos.  
Allerdings gehört  
eine universelle, eine  
„sichere“ Kamera dazu:  
die echte einäugige  
Spiegelreflex.  
Eine Kamera mit  
allen Raffinessen,  
jedoch unkompliziert  
und nicht zu teuer:  
die PRAKTICAnova I



## PRAKTICA nova I

Echte einäugige Kleinbild-  
Spiegelreflexkamera  
24 x 36 mm • Wechsel-  
objektive 20 mm bis 1000 mm  
Brennweite • Filmeinlegeautomatik  
PENTACON-Loading (PL) • Prismen-  
sucher mit hellem, seitenrich-  
tigem und paralaxenfreiem  
Sucherbild • Fresnellinse mit  
Mikroprismenraster und  
Mattscheibenringfeld • Rück-  
kehrspiegel • Schlitzverschluß  
(1/2s bis 1/500s) • Universelles  
Zubehör • Modell  
PRAKTICAnova IB mit ein-  
gebautem fotoelektrischem  
Belichtungsmesser

VEB PENTACON DRESDEN

# ★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

Fortsetzung von S. 43

**S**CHADEN, angerichteter (Als er einmal warnte, daß es in der Ostpolitik zu schnell vorangehe):

„Durch eine unnötige und unangebrachte Hektik ist in den letzten Wochen schon zu viel Schaden angerichtet worden.“

**T**HESE, mißverständene (Als er einmal härteres Eingreifen forderte):

„Die mißverständene These von der Liberalität Demonstrationen gegenüber.“

**U**NIVERSITÄT, deutsche (Als er einmal Reformen beklagte):

„Es gilt, dem Verfall der deutschen Universität Einhalt zu gebieten.“

**V**ERKETZERUNG oder VERTEUFELUNG (Als er einmal nicht über sich sprach, obwohl es den Anschein hatte):

„Eine klare Scheidung der Geister ist im Grunde gut. Es darf diese Situation aber nicht zu einer permanenten Verketzerung oder Verteufelung des politischen Gegners führen.“

**W**IDERSTAND, entschiedener (Als er einmal gegen die „Nebelwand“ anrannte, hinter der ein „Generalangriff auf unsere Gesellschaftsordnung insgesamt vorgetragen“ wird):

„Dem gilt es entschieden Widerstand entgegenzusetzen, entschiedeneren wohl auch, als es bisher vielerorts geschah.“

**Z**USAMMENARBEIT, nicht möglich (Als er einmal etwas grundsätzlich feststellte):

„Eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ist nicht möglich.“

## Junges Forum

**junges forum in Recklinghausen**

27. April bis 20. Juli

**Ein Abend für junge Hörer**

4. Juni Thema: Protest als Ware

19.30 Uhr Eintritt: 3,—

**Mitbestimmung im Sandkasten?**

Fernsehhearing  
16. Juni, 17.00 Uhr  
Eintritt frei

**Die Befreiung der Arbeit**

Fernsehhearing  
17. Juni, 14.00 Uhr

Eintritt frei

**Jugend-Fernsehen**

18. Juni, 16.00 Uhr

Eintritt frei

Alle Veranstaltungen finden im Ruhrfestspielhaus, Großer Saal, statt. Telefonische Bestellung: (02361) 2 60 21

Wie in jedem Jahr findet in Recklinghausen im Rahmen der Ruhrfestspiele das „junge forum“ statt. Besonders die Termine im Juni solltet Ihr Euch vormerken. Wir werden im elan noch darauf zurückkommen.

elan sprach mit der Pressestelle beim „jungen forum“ in Recklinghausen. „Wie stehen die Vorbereitungen?“

„Die sind im großen und ganzen abgeschlossen. Die Teilnehmer an den Podiumsdiskussionen sind eingeladen. Zum Thema ‚Jugend-Fernsehen‘ werden zum Beispiel die Redakteure Greulich und Rüchel von ‚Direkt‘, Wiegand von ‚Baff‘ und Schwetzmeier von ‚Jou fix‘ kommen. Aber die Hauptsache soll bei jeder Veranstaltung die Diskussion aus dem Publikum sein. Der Kreisjugendausschuß des DGB Recklinghausen will zum Thema ‚Jugend-Fernsehen‘ schon vorher eine Diskussion veranstalten, so daß sich alle Interessenten darauf vorbereiten können.“

„Wo können sich die Jugendlichen für das ‚junge forum‘ anmelden?“

„Die, die in der Nähe von Recklinghausen wohnen, können sich gleich bei uns anmelden. Die anderen gehen am besten zur Gewerkschaftsjugend und fahren mit der Gruppe hierher. Aber die Anmeldungen müssen möglichst bald kommen, denn wir haben bereits viel hier vorliegen.“

## Linke Texte

**Vorgetragen auf der Abschlußveranstaltung zum 3. SDAJ-Bundeskongreß, Ostern 1972 in Stuttgart**

*Notiz aus der Springerpresse: Nach dem neuesten Bestechungsskandal in der Bundesliga bringen wir den Sportbericht ab sofort im Wirtschafts- teil. Die Spielergebnisse vom Wochenende finden Sie montags unter dem Börsenbericht.*



*Ein Beispiel dafür, wie sich hierzulande Kapital und Reaktion in die Hände arbeiten: Die Reaktionäre à la Strauß und Barzel erregen unseren Brechreiz, die Bayer-Werke stoßen sich an Magentabletten gesund. Die Starfighter-Geschichte: Trotz beträchtlichen Aufwandes blieb am Ende von der ganzen Serie nichts als Schall und Rauch. CDU und NPD fordern zum Schutz der Jugend die wirk-*

*same Bekämpfung von Schmutz und Schund. Besser wäre zum Schutz der Jugend als Schmutz- und Schundpolitik von CDU und NPD wirksam zu bekämpfen.*

*Massenvernichtungsmittel sollen künftig nicht mehr auf dem Meeresboden versenkt werden. Wir müssen mit Strauß und Konsorten auf andere Weise fertig werden.*

*Millionen von Säbelrasslern haben die Gewerkschaften nicht kleinbekriegt. Millionen von Süßholzrasplern wird es ebenso wenig gelingen.*

*Warum Strauß bei den Verträgen dauernd von einer Niederlage spricht? Weil seinesgleiche zwar alle Kriege gegen fremde Völker verloren, aber die Kriege gegen das eigene Volk bis jetzt noch meistens gewonnen haben. Da tut die erste Niederlage doppelt weh!*

*„Wir sollten“, drohte ein CDU Mann, „die Kommunisten endlich an den Platz verweisen, der ihnen zukommt.“ Unser Platz meine Herren von der CDU, das ist die Zukunft, und kein Barzel und kein Strauß macht sie unstreitig!*

## Übrigens...

In der Aprilausgabe des „elan“ stand der Betriebsreport von Peter Bubenberger über HDW Kiel. Darin war auch von der elf „großen Tagen des Septembers 69“ auf der Werft die Rede. Über diesen beispielhaften Streik hat elan-Mitherausgeber Peter Schütt in Zusammenarbeit mit der DKP-Betriebsgruppe ein Lehrstück geschrieben. „Wie man einen Streik organisiert.“ Das Stück wird zur Zeit vom Rostocker Volkstheater einstudiert und soll im Spätsommer auch in die BRD kommen.

Für die Kleine Rote Reihe bereitet Peter Schütt ein neues Heft unter dem Titel „Freundschaft zur Sowjetunion“ vor. Wer zu diesem Thema etwas beizutragen hat, Songs, Gedichte, Stories und anderes Literarisch-Künstlerisches, schicke es bitte recht bald an den Herausgeber des Heftes: Peter Schütt, 2 Hamburg 20, Eppendorfer Landstr. 102.

## Unter'm Hammer: Juliane Werding Am Tag, als Conny Kramer starb

nicht erreichen. Es paßt wohl eher in die Reihe der „Praline“- „Quick“- und „Neue Illustrierte“-Berichte über Todesfixer.

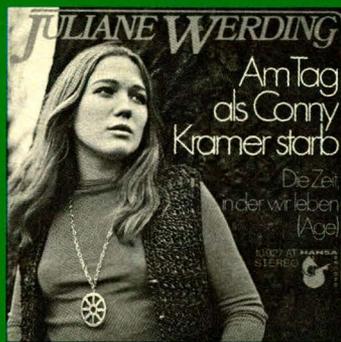
Denn wo man gesellschaftliche Zusammenhänge aufgezeigt sehen will, wo man erwartet, daß die Abhängigkeit der Süchtigen eindringlich geschildert wird, wo gesagt werden müßte, welchen Zwängen der Fixer entfliehen will, wo gezeigt werden müßte, weshalb „mit Liebe“ eben nicht alles gut wird, bekommt man eine Liebesschnulze vorgesetzt, bei der das Drogenproblem nur willkommener modischer Rahmen ist. Das Problem Conny Kramer wird zum Problem des Mädchens, das verlassen ist – wie gehabt – nur daß ihr Liebster sie nicht einfach sitzen gelassen hat, sondern richtig tot ist:

„Am Tag, als Conny Kramer starb, und alle Glocken klangen, am Tag, als Conny Kramer starb, und alle Freunde weinten um ihn. Das war ein schwerer Tag, weil in mir eine Welt zerbrach.“ Und was sollen wohl

diese Stellen im Text: „es gab keinen Halt auf der schiefen Bahn“ (das kennt man doch!), „die Leute fingen an zu reden“ (ob da das Problem liegt?), „beim letzten Mal sagte er, nun kann ich den Himmel seh'n“ (vielleicht ein Hinweis auf die nächste Platte – für die Jesus-People?), „aber das Leben geht einfach weiter“?! Bleibt am Ende weniger Problembewußtsein als weiland bei Udos Vaterlandssong, bleibt nur noch die alte Liebesleidideologie (und daran ändern auch Auftritte vor der Strobel und zeitweiliges

Spielverbot bei Radio Luxemburg nicht die Bohne) – alles ärgerlich modisch getrimmt; ärgerlich, weil es das angesprochene Problem gibt und auf der Platte verkitscht wird. Daß auch bei der Anti-Drogen-Welle die Kasse stimmen muß, zeigt dieser Aufruf auf der Rückseite des Covers: „Aktion ‚No Drugs‘. Juliane Werding trägt die ‚No Drugs‘-Plakette von Kaplan Flury. Plakette (DM 5,-) und ‚No Drugs‘-T-Shirt (DM 15,90) sind zu beziehen durch die Bunte Illustrierte, Offenburg.“ –Na bitte!

Am es gleich zu sagen: der „Anti-Drogen-Song“ ist gar keiner. Was Juliane Werding erreichen will, nämlich Jugendliche vor dem Probieren von Drogen zu warnen oder sogar Kiffer und Fixer zurückzuholen, kann dieses Liedchen



Ulf Stein

## Leser-Forum: Wie weiter?

Mit den Kundgebungen in vielen Großstädten fand am 1. April die Frühjahrskampagne '72 ihren Höhepunkt. Die friedenswilligen Kräfte haben sich unter der Losung: „Los! Ostverträge ratifizieren! Stoppt Strauß und Barzel!“ zusammengefunden.

Wie können die begonnenen Aktionen fortgesetzt werden? Wie ist der gemeinsame Kampf aller Demokraten zu verstärken? Wie sind Strauß und Barzel zu schlagen? Welchen Beitrag kann dazu die Jugend leisten? Diese Fragen richtete elan an einige Leser. Hier sind die Antworten:

„Viele Jugendliche kämpfen für die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau, denn diese Verträge sind ein großer Schritt zur internationalen Völkerverständigung. Durch gemeinsame Aktionen aller Demokraten müssen wir die Jugend für unsere Sache gewinnen. Da diese Jugend hauptsächlich aus Arbeiterfamilien kommt, dürfen wir nicht hochgeistige Vorlesungen halten, sondern müssen die Sprache der Arbeiter sprechen.

Hier einige konkrete Vorschläge für Aktionen: Info-Stände (so weit vorhanden durch Songgruppen zu verstärken), gezielt Plakate kleben. Demonstrationen und Konzerntribunale haben schon ihre Wirkung gezeigt. Um junge und ältere Menschen für solche Aktionen zu interessieren, muß man sie durch klare Argumente und mit viel Geduld überzeugen.“  
HELMUT STÄRZ, Ulm (Vertrauensmann)

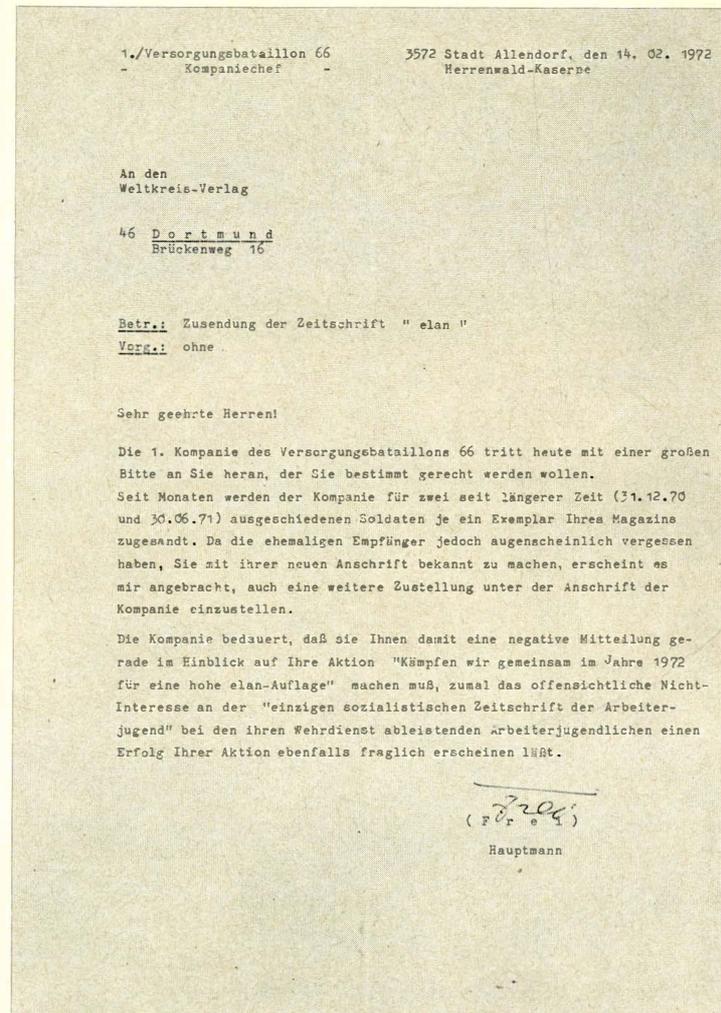
„Ich kann kurz berichten, wie wir in Gießen für die Verträge arbeiten. Vor wenigen Wochen hat sich bei uns ein Aktionskomitee für die Ratifizierung der Verträge gegründet. Wir erarbeiteten einen Aufruf, mit dem wir alle demokratischen Kräfte aufforderten, gemeinsam für die Ratifizierung zu kämpfen. Diese Initiative fand breiten Anklang. Mittlerweile arbeiten in diesem Initiativkreis u.a. die Jungdemokraten, die SDAJ, die Jusos, die DFG/IdK, die DKP, die DFU, der KJA des DGB, der MSB Spartakus, Jugendgruppen verschiedener Einzelgewerkschaften, Schülerbasisgruppen aller Gießener Gymnasien, die VVN, und viele andere. Mitte April wird eine Großveranstaltung durchgeführt. Mit verschiedenen Informationsständen soll eine breite Aufklärungskampagne eingeleitet werden.

Außerdem wird die Forderung nach Ratifizierung der Verträge ein bedeutendes Thema unserer zentralen mittelhessischen Demonstration zum 1. Mai sein.“  
HEIDE KREILING, Gießen

„Orientieren wir mit Transparenten, Flugblättern, Informationen auf 1.-Mai-Veranstaltungen. Die Gewerkschaftsjugend muß aktiv werden. Dazu gibt es bereits viele Beschlüsse, die in die Tat umgesetzt werden müssen.“  
UDO STRAUSS, Stuttgart

„Die Frühjahrskampagne muß fortgeführt werden, am besten durch Demonstrationen, Informationsstände, Flugblätter, Veranstaltungen. Eine andere Möglichkeit ist es, in Veranstaltungen anderer Organisationen hineinzugehen und dort für die Ratifizierung der Verträge zu diskutieren. Rücken wir den Abgeordneten auf die Bude und machen ihnen klar: Die Verträge sind unsere Sache! Arbeiten wir verstärkt mit elan (d.h. sowohl mit unserem Jugendmaga-

## Leserbrief des Monats



Herr Hauptmann braucht nicht traurig zu sein: Seit Februar erhielten wir allein von Wehrpflichtigen der Herrenwald-Kaserne zwölf neue Abo-Bestellungen.

An Redaktion  
"elan"  
46 Dortmund  
Brüderweg 16

Leserbriefe können oftmals leider nur gekürzt veröffentlicht werden. Wir bitten um Verständnis. Die Briefe erscheinen nicht unter Verantwortung der Redaktion.

PS.  
Betrifft:  
Briefkontakte

Liebe Leser!  
Schreibt uns Eure Adressenwünsche. Wir werden Euch gerne Anschriften aus den verschiedenen Ländern übersenden.



als auch mit Schwung) und unseren Betriebs-, Lehrlings- und Berufsschulzeitungen, um unseren jungen Kollegen die Vorteile der Verträge zu zeigen. Am 1. Mai zu einem einzigartigen Beweis des Einsatzwillens der Arbeiterschaft.

„Wir werden die Jugendvertretungen in unserer Stadt anerkennen, die Initiative der Seebeck-Jugendvertretung aufzugreifen“

JAUS-DIETER BRÜGANN, Hamburg

eine 10-Minuten-Ansprache gehalten, die auf die Arbeit und Ziele der SDAJ hinwies. Auch der kleine Beitrag unserer Singgruppe stieß auf Beifall. Wir haben so versucht, im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit Jugendliche anzusprechen. Der große Erfolg gab uns neuen Aufschwung. Die Jugendlichen und die Freizeitheimverwaltung waren beeindruckt. Mit unseren nächsten Feten wollen wir die SDAJ noch bekannter machen. JOACHIM BARTHS, Hannover

Während der Tage der Lesungen werden wir jeden Tag eine Extra-Ausgabe unserer Betriebs- und Lehrlingszeitungen herausgeben, mit der wir ganz aktuell informieren.

Wir werden die Jugendvertretungen in unserer Stadt anerkennen, die Initiative der Seebeck-Jugendvertretung aufzugreifen

## Für Aktionseinheit

Gut gefallen hat mir der Bericht über die Lohnkämpfe in Nordbaden-Württemberg. Sehr rich-



... zu verstärken. Wir unterstützen die Mai-Veranstaltungen des DGB. Auch dort wird die Losung sein: Verträge ratifizieren! Wir werden versuchen, eine Veranstaltung mit unserem Bundestagsabgeordneten Engelm (SPD) zu organisieren.“ DIETRICH, Lübeck

tig ist auch die Kritik an den Antikommunismus-Beschlüssen der SPD-Führung von München, mit denen sich unsere Jungsozialistengruppe in einer Sitzung auseinandergesetzt hat. Einige stritten jede Gemeinsamkeit zwischen SPD und DKP ab. Aber gerade die Lohnkämpfe bewiesen ja, daß es sich dort um die Interessen der Arbeiter auf der einen und der Unternehmer auf der anderen Seite gehandelt hat und nicht um „Parteiinteressen“.

Nun einige Bitten: Könnt Ihr in einer Eurer nächsten Nummern einige Informationen über den Verfassungsschutz bringen? Darüber erfährt man so gut wie gar nichts. Außerdem fände ich es ganz gut, wenn ihr einmal (oder auch öfter) etwas über das Verhältnis von Sexualität und Politik bringen würdet. Sonst: Macht weiter so! ANDREAS SCHMIDT, Dassel

## SDAJ-Fete

Die Beschlüsse des Bundeskongresses zu verwirklichen bedeuten für unsere SDAJ-Gruppe stärkt auch Freizeitheimarbeit zu betreiben. So wurde eine Woche nach dem Bundeskongreß in unserem Freizeitheim ein großer Raum gemietet und eine öffentliche Fete veranstaltet. Zwischendurch wurde

## Macht die SDAJ stark!

Unser Beitrag zum 3. Bundeskongreß der SDAJ:

Ein strammer

ANDRÉ

Seine stolzen Eltern Angelika und Uwe Scheer, Hamburg 30. 3. 1972

## Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 T

**NÖTHEL** Deutschlands großes Büromaschinenhaus  
A. G. - M. Z. H.  
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



## Abonnenten haben's besser:

Ich bestelle ab \_\_\_\_\_ bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute erhalten.  
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

... und dann einsenden an:  
Weltkreis-Verlags-GmbH  
46 Dortmund, Brüderweg 16



# O(H).W(EH).

